Der Späher.

Digitized by Google

Der Späher.

Von

Gustav Aimard.

Aus dem Französischen übersetzt

von

W. E. Drugulin.

Zweiter Band.

Leipzig.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

1860.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Don Stefano Cohecho.

Don Stefano war, wie wir ſchon früher erwähnt, nachdem er ſich von Freikugel getrennt, nach dem Lager zurückgekehrt, in welches er ſich unbemerkt wieder hineinzuſchleichen wußte.

Sobald er ſich im Innern des Lagers befand, hatte der Mexikaner nichts mehr zu fürchten; er ging wieder an das Feuer, neben welchem ſein Pferd angebunden ſtand, liebkoſ'te das edle Thier, das ſich, als er näher kam, aufgerichtet und den klugen Kopf nach ihm hingewendet hatte, dann legte er ſich ruhig nieder, wickelte ſich in ſeine Decke und entſchlummerte mit der Ruhe eines guten Gewiſſens.

Mehrere Stunden verſtrichen, ohne daß die im Lager herrſchende Stille unterbrochen worden wäre.

Plötzlich ſchlug Don Stefano die Augen auf; eine Hand legte ſich ſanft auf ſeine rechte Schulter.

Digitized by Google

Der Mexikaner blickte Denjenigen, der seinen Schlummer unterbrach, an; er erkannte Domingo beim schwachen Scheine der erlöschenden Sterne. Don Stefano stand auf und folgte dem Gambusino schweigend. Dieser führte ihn nach den Verschanzungen, wahrscheinlich um ohne Furcht vor Lauschen mit ihm reden zu können.

„Nun?" fragte Don Stefano, als ihm der Gambusino winkte, daß er reden könne.

Domingo theilte ihm, wie es ihm Freikugel aufgetragen hatte, genau mit, was sich in der Prairie zugetragen hatte. Als Don Stefano erfuhr, daß der Kanadier Zielegut endlich entdeckt habe, war er freudig überrascht und folgte fortan der Erzählung des Gambusino mit wachsendem Interesse.

„Ist das Alles?" fragte er.

„Alles," antwortete Jener.

Don Stefano zog seine Börse, nahm einige Goldstücke heraus und gab sie Domingo, der sie mit sichtlicher Freude nahm.

„Hat Dir Freikugel weiter keinen Auftrag an mich gegeben?" fragte der Mexikaner wiederholt.

Jener schien sich eine Weile zu bedenken.

„Ach!" sagte er, „ich vergaß; der Jäger hat mir aufgetragen, Ew. Gnaden zu sagen, daß Ihr das Lager nicht verlassen möchtet."

„Weißt Du, weshalb er das wünscht?"

Digitized by Google

„Gewiß, er denkt heute Abend mit der Cuadrilla am Uebergange del Rubio zuſammenzutreffen.“

Bei dieſen Worten verfinſterte ſich die Stirne des Mexikaners.

„Biſt Du deſſen gewiß?“ ſagte er.

„Er hat nur das zu mir geſagt.“

Nach einer Pauſe von wenigen Secunden fuhr Don Stefano fort:

„Gut; alſo der Jäger hat nichts weiter hinzugefügt?“

„Nichts.“

„Hm!“ murmelte Don Stefano, „nun, gleichviel;“ hierauf legte er dem Gambuſino die Hand feſt auf die Schulter, blickte ihm feſt in die Augen und ſagte mit beſonderer Betonung: „Nun merke Dir, was ich ſage: Du kennſt mich nicht; und läßt, was auch geſchehen möge, von der Art, wie wir uns in der Prairie getroffen haben, nichts verlauten.“

„Verlaßt Euch darauf, Ew. Gnaden.“

„Das thue ich,“ verſetzte der Mexikaner in einem Tone, vor welchem Domingo, trotz ſeines Muthes, erbebte, „gedenke Deines Eides und der Verpflichtung, welche Du gegen mich eingegangen biſt.“

„Ich werde es nicht vergeſſen.“

„Wenn Du Dein Wort hältſt und mir treu bleibſt, will ich dafür ſorgen, daß Du für immer aller Sorgen überhoben werden ſollſt, wo nicht, haſt Du Dich vorzuſehen.“

Digitized by Google

Der Gambusino zuckte verächtlich die Achseln und erwiderte mißmuthig:

„Die Drohungen sind gegen mich überflüssig, Ew. Gnaden; was gesagt ist, ist gesagt, was versprochen ist, ist versprochen."

„Wir werden sehen."

„Jetzt wird es gerathen sein, uns zu trennen, wenn Ihr mir weiter nichts aufzutragen habt. Eben fängt der Tag an zu dämmern, meine Gefährten werden bald aufwachen, und es liegt Euch, wie ich glaube, eben so wenig wie mir daran, daß man uns beisammen überrasche."

„Du hast Recht."

Sie trennten sich hierauf; Don Stefano kehrte nach seinem Platze zurück, der Gambusino streckte sich auf der ersten besten Stelle auf den Boden und bald waren Beide eingeschlafen, oder stellten sich wenigstens so.

Bei den ersten Strahlen der Sonne hob Don Miguel den Vorhang des Zeltes auf und ging zu seinem Gaste; dieser schlief hart und fest. Don Miguel stand an, seinen friedlichen Schlummer zu stören; er kauerte sich daher an das Feuer, schürte die glimmenden Kohlen, fachte sie an, drehte eine dünne Maiscigarette und fing geduldig an zu rauchen, in der Erwartung, daß sein Gast aufwachen werde.

Im Lager war Alles in Bewegung: die Gambusinos besorgten die Geschäfte des Morgens; einig

Digitized by Google

trieben ihre Pferde nach dem Waſſer, um ſie zu ſchwemmen; andere ſchürten die Feuer und bereiteten das Frühſtück der Cuadrilla, kurz ein Jeder war auf ſeine Weiſe thätig für das allgemeine Wohl.

Endlich fand es Don Stefano, auf deſſen Stirne ſeit einiger Zeit ein Sonnenſtrahl ſpielte, angemeſſen, aufzuwachen; er drehte ſich um, ſtreckte die Glieder und machte gähnend die Augen auf.

„Caramba!“ rief er aufſpringend aus, „es iſt ſchon Tag; wie ſchnell doch eine Nacht vorüber iſt! es kommt mir vor, als ob ich erſt ſeit kaum einer Stunde ſchlafe.“

„Ich ſehe mit Vergnügen, daß Sie gut geſchlafen haben, Caballero,“ erwiderte Don Miguel höflich.

„Was! ſind Sie es, mein Wirth?“ rief Stefano mit vortrefflich geheucheltem Erſtaunen; „ich werde einen glücklichen Tag haben, da meine Augen beim Erwachen ſogleich auf einen Freund fallen.“

„Ich nehme Ihre Worte als eine Höflichkeit gegen mich auf.“

„Mit Nichten; ich verſichere, daß es der aufrichtige Ausdruck meiner Geſinnung iſt,“ antwortete der Mexikaner treuherzig. „Es hat mich in der Prairie noch Niemand ſo freundlich aufgenommen und die heiligen Pflichten der Gaſtfreundſchaft ſo gut erfüllt.“

„Ich danke Ihnen für die gute Meinung, welche es Ihnen gefällt von mir zu haben. Hoffentlich ver-

Digitized by Google

laſſen Sie uns noch nicht, ſondern laſſen ſich erbitten, noch einige Tage bei uns zu verweilen.“

„Ich wünſchte, es wäre mir möglich, Don Miguel; Gott iſt mein Zeuge, daß es mich glücklich machen würde, Ihre Nähe genießen zu können; unglücklicherweiſe kann es nicht ſein.“

„Wirklich?“

„Leider, ja; eine dringende Pflicht zwingt mich, Sie noch heute zu verlaſſen; glauben Sie mir, daß ich es aufrichtig bedauere.“

„Welcher wichtige Grund könnte Sie zwingen, ſich ſo eilig zu entfernen?“

„Mein Gott, ein ſehr gewöhnlicher Grund, den Sie vielleicht belächeln werden. Ich bin ein Kaufmann aus Santa Fé; vor wenigen Tagen haben mich die plötzlichen und ſchnell auf einander folgenden Bankerotte mehrerer Handlungshäuſer von Monterey, mit welchem ich in beſtändigem Geſchäftsverkehre ſtehe, genöthigt, mein Haus eiligſt zu verlaſſen, um, wo möglich, durch meine perſönliche Gegenwart aus dem Schiffbruche, der mir droht, einige Trümmer zu retten; ich habe meine Reiſe angetreten, ohne irgend Jemand um Rath gefragt zu haben, und hier bin ich.“

„Aber,“ wandte Don Miguel ein, „Sie ſind noch ſehr entfernt von Monterey.“

„Ich weiß es wohl, und das macht mir eben Sorge; ich habe eine ſchreckliche Angſt, daß ich zu ſpät kommen könnte, und zwar um ſo mehr, als ich erfah-

Digitized by Google

ren habe, daß ich es mit Betrügern zu thun habe; die Summen, welche sie von mir in Händen haben, sind bedeutend, und bilden, offen gestanden, den größten Theil meines Vermögens."

„Caspita! wenn dem so ist, so begreife ich, daß Sie Eile haben."

„Nicht wahr?"

„Ich ahnte freilich nicht, daß Sie ein so wichtiger Grund bewege, Ihre Reise fortzusetzen."

„So ist es, schenken Sie mir Ihr Mitleid, Don Miguel."

Die ganze Unterhaltung war von den beiden Herren mit liebenswürdiger Ungezwungenheit und vortrefflich geheuchelter Treuherzigkeit geführt worden. Don Stefano hatte den sehr häufig vorkommenden Fehler begangen, zu schlau sein zu wollen und weiter zu gehen, als die Vorsicht gestattete, indem er seinen Wirth von der Wahrheit seiner Reden zu überzeugen suchte. Jene geheuchelte Offenheit hat aus zweierlei Gründen Don Miguel's Mißtrauen erweckt: erstens weil Don Stefano, wenn er von Santa Fé kam und nach Monterey wollte, nicht den Weg eingeschlagen hatte, welchem er hätte folgen sollen, sondern im Gegentheile jenen beiden Städten geradezu den Rücken wandte, ein Irrthum, welchen ihn seine Unkenntniß der Oertlichkeiten unwissentlich hatte begehen lassen; der zweite Grund war nicht minder schlagend: nie und unter keiner Bedingung würde es irgend ein Kaufmann gewagt

haben, allein durch die Wildniß zu ziehen, wegen der Indios bravos, der Piraten, Raubthiere und tausend anderer Gefahren, welchen er sich, ohne Hoffnung auf Entkommen, aussetzen mußte.

Don Miguel ließ indessen die Gründe, welche ihm sein Gast angab, ohne Widerrede gelten, und er antwortete ihm mit überaus gläubiger Miene:

„Ich dringe, trotz meines Wunsches, Sie hier zu behalten, Caballero, doch nicht länger in Sie; denn ich begreife, wie unerläßlich es ist, daß Sie eilen."

Don Stefano verneigte sich mit einem unmerklichen Lächeln der Befriedigung.

„Kurz," fuhr Don Miguel fort, „ich wünsche Ihnen den besten Erfolg in Ihrem Bestreben, Ihr Vermögen aus den Händen der Betrüger zu retten; aber ich hoffe auf jeden Fall, Caballero, daß wir uns nicht trennen werden, ohne gefrühstückt zu haben. Ich muß Ihnen offen gestehen, daß es mich gekränkt hat, wie Sie sich gestern Abend weigerten, meine kärgliche Mahlzeit zu theilen."

„Bitte," fiel ihm Don Stefano in's Wort, „seien Sie versichert . . . ."

„Sie haben sich vollkommen glaubwürdig entschuldigt," fuhr Don Miguel fort; „aber," fügte er mit Absicht hinzu, „wir Abenteurer und Gambusinos sind närrische Leute, und bilden uns mit Recht oder Unrecht ein, daß wer nicht mit uns essen will, unser Feind ist, oder es werden will."

Digitized by Google

Bei dieſen Worten erbebte Don Stefano leiſe.

„Können Sie ſo etwas glauben, Caballero?“ ſagte er ausweichend.

„Nicht ich allein glaube es, ſondern wir Alle, die wir zu jenem ſonderbaren Volke gehören, von welchem ich geſprochen habe, es iſt ein Vorurtheil, ein thörichter Aberglaube, Alles, was Sie wollen, aber ſo iſt es,“ ſagte er mit ſchneidendem Tone, „und Nichts kann uns davon abbringen: alſo, abgemacht! wir frühſtücken, dann wünſche ich Ihnen glückliche Reiſe und wir trennen uns.“

Don Stefano nahm eine troſtloſe Miene an.

„Nun, ich habe entſchieden Unglück,“ ſagte er kopfſchüttelnd.

„Wie ſo?“

„Mein Gott, wie ſoll ich Ihnen erklären, was mir widerfährt, es iſt ſo lächerlich, daß ich wirklich nicht den Muth habe . . . .“

„Reden Sie ungeſcheut, Caballero; ich bin zwar nur ein roher Abenteurer, vielleicht kann ich Sie aber doch verſtehen.“

„Ich werde Sie aber verletzen.“

„Nicht im Geringſten; ſind Sie nicht mein Gaſt? Ein Gaſt iſt von Gott geſandt und daher heilig.“

Don Stefano zögerte.

„Nun,“ fuhr Don Miguel lachend fort, „ich werde das Frühſtück auftragen laſſen, vielleicht löſet es Ihnen die Zunge.“

Digitized by Google

„Das ist ja, was mich beängstigt," versetzte der Mexikaner rasch in bedauerndem Tone, „daß ich, trotz meines Wunsches, mich Ihnen angenehm zu machen, Ihre freundliche Einladung nicht annehmen kann."

Der junge Mann runzelte die Brauen.

„So, so!" sagte er und sah seinen Gast mißtrauisch an, „warum denn?"

„Das ist es ja, was ich nicht zugestehen wage."

„Wagen Sie, Caballero, wagen Sie; habe ich Ihnen nicht eröffnet, daß Sie das Recht haben, Alles zu sagen?"

„Ach, Gott! Sie zwingen mich dazu," sagte er in noch betrübterem Tone, „stellen Sie sich vor, daß ich unserer Señora de los Angeles gelobt habe, während der ganzen Dauer dieser unglücklichen Reise, vor Sonnenuntergang keine Nahrung zu genießen."

„So," sagte Don Miguel mit etwas ungläubiger Miene; „aber, mich dünkt, daß gestern Abend, als ich Ihnen zu essen anbot, die Sonne schon lange untergegangen war."

„Warten Sie doch, ich habe noch nicht ausgeredet."

„Ich höre."

„Und auch dann," fuhr der Mexikaner fort, „nur eine der Mais-Tortillas zu essen, welche ich in meinem Alforjas bei mir führe, und die ich, vor meiner Abreise von Santa Fé von einem Priester habe segnen lassen; das wird Ihnen, wie gesagt, sehr lächerlich

Digitized by Google

vorkommen, aber wir ſind ja Landsleute und haben ſpaniſches Blut in unſern Adern: Sie werden mich daher nicht ſowohl auslachen, als vielmehr bedauern."

„Caspita! und zwar um ſo mehr, als Ihr Euch eine harte Buße auferlegt habt. Ich werde nicht verſuchen, Sie Ihrem Glauben abtrünnig zu machen, denn auch ich habe den meinigen; und das Beſte wird ſein, wenn wir von dem Gegenſtande abbrechen."

„Sie ſind mir doch nicht böſe?"

„Ich? warum ſollte ich böſe ſein?"

„Wir ſind alſo immer noch gute Freunde?"

„Mehr als je," erwiderte Don Miguel lachend.

Indeſſen hatte der Ton, in welchem dieſe Worte geſprochen wurden, nichts ſehr Ueberzeugendes für den Mexikaner, er blickte ſeine Gefährten verſtohlen an und ſtand auf.

„Gehen Sie?" fragte der junge Mann.

„Ich werde aufbrechen, wenn Sie es erlauben."

„Thun Sie, nach Ihrem Gefallen, lieber Gaſt."

Don Stefano antwortete nicht, ſondern fing ſofort an, ſein Pferd zu ſatteln.

„Sie haben da ein edles Thier," bemerkte Don Miguel."

„Ja, es iſt ein echter Araber."

„Es iſt das erſte Mal, daß ich ein Pferd von jener unſchätzbaren Race ſehe."

„Betrachten Sie es mit Muſe."

Digitized by Google

„Ich danke Ihnen, doch fürchte ich, Sie zu lange aufzuhalten; holla! mein Pferd!“ rief er Domingo zu.

Dieſer führte einen feurigen Muſtang herbei, auf deſſen Rücken ſich der junge Mann mit einem Satze ſchwang; Don Stefano war ebenfalls aufgeſtiegen.

„Wollen Sie einen Spaziergang in die Umgegend machen?“ fragte er.

„Ich werde, wenn Sie mir erlauben, die Ehre haben, Sie eine Strecke zu begleiten, vorausgeſetzt,“ fügte er mit ſpöttiſchem Lächeln hinzu, „daß Sie kein Gelübde gethan haben, welches es unterſagt, in welchem Falle ich zurücktrete.“

„Aha!“ rief Don Stefano im Tone des Vorwurfes aus; „Sie zürnen mir!“

„Keineswegs, ich verſichere Sie.“

„Deſto beſſer; wir können aufbrechen, wenn Sie wollen.“

„Ich ſtehe zu Befehl.“

Sie gaben ihren Pferden die Sporen und verließen das Lager.

Kaum waren ſie zwanzig Schritt geritten, als Don Miguel den Zügel ſeines Pferdes an ſich zog und hielt.

„Wollen Sie mich ſchon verlaſſen?“ fragte Don Stefano.

„Ich werde keinen Schritt weiter thun,“ antwortete der junge Mann; hierauf richtete er ſich ſtolz auf und runzelte die Stirn: „hören Sie mich an,“ ſagte

Digitized by Google

er in hochfahrendem Tone: „hier sind Sie nicht mehr mein Gast, wir befinden uns außerhalb meines Lagers auf offenem Felde; ich kann mich also kurz und bündig gegen Sie aussprechen, und das will ich, voto à brios, auch thun.“

Der Mexikaner sah ihn erstaunt an.

„Ich verstehe Sie nicht,“ sagte er.

„Vielleicht; ich wünsche, daß dem so sein möge, glaube es aber nicht; so lange Sie mein Gast waren, habe ich mich gestellt, als ob ich die Lügen, welche Sie mir vorerzählten, glaube; jetzt sind Sie aber ein Fremder, der Erste Beste für mich und ich will Ihnen aufrichtig meine Meinung sagen; ich weiß nicht, welchen Namen ich Ihrem Judasgesichte beilegen soll, Sie sind aber entweder mein Feind oder der Spion meiner Feinde, davon bin ich überzeugt.“

„Caballero . . . . solche Worte!“ rief Don Stefano aus.

„Unterbrechen Sie mich nicht,“ fuhr der junge Mann heftig fort, „es kümmert mich wenig, wer Sie sind, genug, daß ich Sie entlarvt habe; ich danke Ihnen, daß Sie in mein Lager gekommen sind, denn nun werde ich Sie wenigstens kennen, wenn ich Ihnen begegne. Schließlich erlaube ich mir, Ihnen noch einen, wie ich glaube, nützlichen Rath zu geben: schütteln Sie, nachdem Sie mich verlassen haben werden, den Staub von ihren Füßen nnd treten Sie mir nicht

Digitized by Google

wieder unter die Augen, es könnte Ihnen übel bekommen."

„Wie, Drohungen! . . . ." ſagte der Mexikaner bleich vor Wuth.

„Nehmen Sie meine Worte, wie ſie wollen, beherzigen Sie dieſelben aber im Intereſſe Ihrer eignen Sicherheit, obgleich ich nur ein Abenteurer bin, gebe ich Ihnen gegenwärtig einen Beweis von Treuherzigkeit, den Sie wohl thun werden, zu nutzen. Nichts wäre leichter, als mir die Beweiſe Ihrer Betrügerei zu verſchaffen. Ich habe dreißig treu ergebene Gefährten bei mir, die, auf den leiſeſten Wink von mir, Ihnen übel mitſpielen würden und beim Durchſuchen Ihrer Kleider und Aſſorjas ſicherlich neben Ihrem geweihten Tortillas," fügte er ſpöttiſch lächelnd hinzu; „die Gründe Ihres Benehmens gegen mich, von der Zeit an, wo wir uns begegnet ſind, entdecken würden. Sie ſind aber mein Gaſt geweſen und das iſt Ihr Freibrief; ziehen Sie in Frieden und treten Sie mir nicht wieder in den Weg."

Bei dieſen Worten erhob er den Arm und verſetzte mit ſeiner Chicote (Reitpeitſche) dem Pferde Don Stefano's einen kräftigen Hieb. Der Hengſt, dem eine ſolche Behandlung neu war, flog pfeilſchnell davon, trotz der Mühe, die ſich ſein Reiter gab, ihn zurückzuhalten.

Don Miguel folgte ihm eine Zeit lang mit den Augen, dann kehrte er nach dem Lager zurück, indem

Digitized by Google

er über die Art, wie er die Unterredung beendet hatte, unwillkürlich laut lachte.

„Wohlan, Kinder!“ ſagte er zu den Gambuſinos, „raſch aufgebrochen! wir müſſen den Uebergang del Rubio, wo uns unſer Führer erwartet, noch vor Sonnenuntergang erreicht haben.“

Eine halbe Stunde ſpäter trat die Karavane ihre Reiſe an.

Zweites Kapitel.

Der Hinterhalt.

Im Laufe des Tages ereignete sich nichts Erhebliches. Die Cuadrilla zog durch eine hügelige Gegend, die von tiefen Strömen und dichtem Pappelngehölz durchschnitten war, in welchem zahllose Vögel von jeder Gestalt und Farbe umherflatterten; am Horizonte deutete ein langer, gelblicher Streifen, über welchem eine dicke Dunstwolke schwebte, den Lauf des Rio-Colorado del Norte an.

Man erreichte, wie es Don Miguel berechnet hatte, den Uebergang del Rubio einige Minuten vor Sonnenuntergang.

Wir wollen hier in Kürze mittheilen, auf welche Weise die Karavanen in der Wildniß lagern; es ist dies unumgänglich nothwendig, damit der Leser begreife, wie leicht es ist, das Lager unbemerkt zu betreten oder zu verlassen.

Die Cuadrilla führte nächst ihren Lastthieren un-

Digitized by Google

gefähr fünfzehn mit Waaren beladene Wagen mit sich; sobald man eine Stelle ausgewählt hatte, wo man lagern wollte, wurden die fünfzehn Wagen im Viereck in einer Entfernung von fünfunddreißig Fuß von einander aufgestellt; in jene Zwischenräume stellte man sechs bis acht Mann, die ein Feuer anzündeten und sich um dasselbe lagerten, um zu kochen, zu essen, zu plaudern und zu schlafen. Die Pferde brachte man in den Mittelpunkt des Vierecks, unweit des geheimnißvollen Zeltes, welches sich genau im Centrum befand. Jedes Pferd hatte einen zwanzig Zoll langen Strick um das linke Vorderbein und das rechte Hinterbein gebunden. Wir bemerken hier beiläufig, daß sich die Pferde Anfangs, wenn sie auf die Weise gefesselt werden, sehr beengt fühlen, sich aber bald so weit daran gewöhnen, daß sie langsam gehen können. Man ergreift übrigens diese Vorsichtsmaßregel nur, damit sich die Thiere nicht entfernen und von den Indianern eingefangen werden. Sie sind immer paarweise zusammengebunden und zwar das eine mit gefesselten Beinen, indessen das andere nur durch einen Zügel gehalten wird, und für den Fall einer Gefahr stampfen und um seinen Gefährten herumrennen kann.

Die Zwischenräume zwischen den Wagen füllte man mit übereinander geschichteten Baumstämmen und den aufgethürmten Lasten der Maulthiere aus.

Es kann kaum ein seltsameres Schauspiel geben, als der Anblick des Lagers der Abenteurer in der Prairie.

Digitized by Google

Am Feuer lagern malerische Gruppen, sitzend, gebückt oder stehend, von denen einige kochen, andere ihre Kleider oder das Geschirr der Pferde ausbessern, wieder andere ihre Waffen schärfen; von Zeit zu Zeit erschallt aus der Mitte jener Gruppen lautes Lachen, welches anzeigt, daß lustige Geschichten die Runde machen und man die Mühsale des Tages und die bevorstehenden Gefahren beim fröhlichen Geschwätze zu vergessen sucht.

Die vor den Verschanzungen stumm und aufrecht auf ihre Rifles gestützten Schildwachen vervollständigen das Bild.

Das Zelt des Anführers erhebt sich, wie gesagt, in der Mitte und eine vor demselben aufgestellte Wache hat über denselben sowohl, als über die Sicherheit der Pferde zu wachen.

Man wird nach obiger Schilderung leicht begreifen, daß die Wagen eine Art von Brüstung bilden, über welche ein gewandter Mensch, wenn er unter denselben wegkriecht, leicht überschreiten und nach Belieben zurückkehren kann, ohne daß ihn die Wachposten bemerken, deren Augenmerk gewöhnlich auf die Ferne gerichtet ist, indem sie keine Veranlassung haben, sich um das zu kümmern, was im Innern des Lagers vorgeht.

Sobald Alles geordnet und sich Jedermann so behaglich wie möglich eingerichtet hatte, ließ sich Don Miguel ein frisches Pferd vorführen, bestieg es und

Digitized by Google

wandte sich mit folgenden Worten an seine um ihn versammelten Gefährten:

„Sennores, ein dringendes Geschäft zwingt mich, mich für einige Stunden zu entfernen, wacht sorgfältig über das Lager während meiner Abwesenheit und laßt vor allen Dingen Niemand in unsere Mitte eindringen; wir befinden uns in einer Gegend, wo man die größte Vorsicht anwenden muß, um der Verrätherei, welche allenthalben und unter jeder Gestalt droht, und Diejenigen trifft, welche nachlässig genug sind, nicht auf ihrer Hut zu sein, zu entgehen. Der Führer, welchen wir so ungeduldig erwarten, wird gewiß in Kurzem kommen; mehrere von Euch kennen denselben bereits von Ansehen, sein Ruf ist zu Allen gedrungen. Vielleicht kommt er allein, vielleicht bringt er Jemand mit sich. Jener Mann, dem wir das unumschränkteste Vertrauen schenken müssen, soll während meiner Abwesenheit ungehindert thun und lassen dürfen, was ihm beliebt. Jetzt kennt Ihr meinen Willen, befolgt denselben genau; ich werde übrigens, ich wiederhole es, bald zurückgekehrt sein."

Hierauf winkte er seinen Gefährten einen letzten Abschied, verließ das Lager und schlug die Richtung nach dem Rubio ein, dessen gegenwärtig fast ganz seichten Uebergang er ohne Schwierigkeit überschritt.

Es war eine Eingebung von Oben, daß der Anführer der Abenteurer in Bezug auf Zielegut so gemessene Weisungen gegeben hatte; denn hätte er nicht

Digitized by Google

auf das Beſtimmteſte angeordnet, daß man dem Jäger vollkommen Freiheit gewähren ſolle, zu handeln, wie er wolle, ſo würden ihm wahrſcheinlich die Wachen den Weg verſperrt haben und der junge Mann hätte, des ſo nothwendigen Beiſtandes der beiden Waldläufer beraubt, unrettbar untergehen müſſen.

Nachdem Don Miguel den Uebergang überſchritten hatte, trieb er ſein Roß an und ritt in gerader Richtung weiter; nachdem er ungefähr zwei Stunden lang mit ungehemmter Schnelligkeit fortgeritten war, gelangte er in dichtes Gehölz, das immer dicker und dicker wurde und endlich in einen Wald überging.

Er paſſirte einen tiefen Paß, deſſen ſteile Seitenwände mit dichtem Gebüſch bewachſen waren und gelangte auf einen ſchmalen Platz, wo ſich mehrere, von den Raubthieren gebahnte Wege kreuzten, in deſſen Mitte ein Indianer in vollem Kriegsſchmucke vor einem Feuer von Biſamſiente kauerte und feierlich rauchte, indeſſen ſein, in geringer Entfernung angebundenes Pferd die jungen Keime der Bäume abfraß. Sobald Don Miguel des Indianers anſichtig wurde, trieb er ſein Pferd an, um deſto ſchneller bei ihm zu ſein.

„Guten Abend, Häuptling," ſagte er, indem er leicht vom Pferde ſprang und die Hand, welche ihm der Krieger reichte, warm drückte.

„Uah!" ſagte der Häuptling, „ich erwartete meinen Bruder nicht mehr."

Digitized by Google

„Warum denn? Ich hatte ja verſprochen, zu kommen.“

„Vielleicht wäre es beſſer geweſen, wenn das Bleichgeſicht im Lager geblieben wäre; Addick iſt ein Krieger; er hat eine Fährte entdeckt.“

„Gut! es giebt deren genug in der Prairie.“

„Oh! die ich meine iſt breit und rückſichtslos eingeprägt: das deutet auf eine Fährte der Bleichgeſichter.“

„Bah! was geht mich das an?“ ſagte der junge Mann ſorglos; meint Ihr denn, daß meine Truppe die einzige ſei, welche gegenwärtig die Prairie durchſtreift?“

Die Rothhaut ſchüttelte den Kopf.

„Ein indianiſcher Krieger irrt ſich nicht über den Kriegspfad; es iſt die Fährte eines Feindes meines Bruders.“

„Warum glaubt Ihr das?“

Der Indianer ſchien nicht geneigt zu ſein, ſich näher zu erklären; er ſenkte den Kopf und antwortete nach einer Weile:

„Mein Bruder wird ſehen.“

„Ich bin ſtark, gut bewaffnet und kümmere mich wenig um Solche, die mich anfallen könnten.“

„Ein Mann iſt nicht ſo ſtark wie zehn,“ ſagte der Indianer.

„Wer weiß?“ antwortete der junge Mann leichtſinnig; „aber,“ fuhr er fort, „darum handelt es ſich

gegenwärtig nicht; ich komme, um die Nachrichten zu erhalten, welche mir der Häuptling versprochen hat."

„Addick's Wort ist heilig."

„Das weiß ich, Häuptling, deshalb bin ich auch gekommen, aber die Zeit vergeht, ich habe noch einen weiten Weg zu machen, um zu meinen Gefährten zurückzukehren, ein Gewitter droht am Himmel und ich gestehe, daß ich mich demselben nicht eben gern aussetzen möchte; faßt Euch daher kurz."

Der Häuptling verneigte sich bejahend, und winkte dem jungen Manne, neben ihm Platz zu nehmen.

„Gut; nun redet, Häuptling, ich bin ganz Ohr," antwortete Don Miguel, indem er sich auf dem Boden niederließ; „wie kommt es denn überhaupt, daß ich Euch erst heute begegne?"

„Weil es weit von hier nach Quecha-Pitao (Stadt Gottes) ist, wie mein Bruder weiß," antwortete der Krieger pflegmatisch; „ein Krieger ist auch nur ein Mensch und Addick hat die Unmöglichkeit möglich gemacht, um desto eher bei seinem Bruder, dem Bleichgesichte, zu sein."

„Schon gut, Häuptling, ich danke Euch. Also nun zur Sache: was ist Euch begegnet, seitdem wir uns getrennt haben?"

„Quiepaa-Tani hat seine Thore weit geöffnet, um die jungen, bleichen Jungfrauen aufzunehmen; sie sind in Sicherheit im Quecha, fern von dem Auge ihrer Feinde."

Digitized by Google

„Haben Sie Euch keinen Auftrag für mich gegeben?“

Der Indianer zögerte einen Augenblick.

„Nein,“ ſagte er endlich, „ſie ſind glücklich, ſie warten.“

Don Miguel ſeufzte.

„Das iſt ſonderbar,“ murmelte er.

Der Häuptling warf ihm verſtohlen einen forſchenden Blick zu.

„Was wird mein Bruder thun?“ fragte er.

„Ich werde bald bei ihnen ſein.“

„Mein Bruder hat Unrecht; Niemand weiß, wo ſie ſind, warum ſollte man ihren Zufluchtsort verrathen?“

„Ich werde hoffentlich bald handeln können, ohne die neugierigen Blicke zu fürchten.“

Ein düſteres Feuer loderte im Auge der Rothhaut.

„Nur Wacondah iſt Herr des kommenden Tages,“ ſagte er.

Don Miguel ſah ihn an.

„Was meint der Häuptling?“

„Nichts, als was ich ſage.“

„Gut. Will mich mein Bruder nach dem Lager begleiten.“

„Addick kehrt nach Quiepaa-Tani zurück, um über Diejenigen zu wachen, welche mir mein Bruder anvertraut hat.“

„Werde ich Euch bald wiederſehen?“

Digitized by Google

„Vielleicht," antwortete er ausweichend; „aber hat mir mein Bruder nicht gesagt, daß er nach Quecke zu gehen gedenke?"

„Allerdings."

„Wann wird mein Bruder kommen?"

„Spätestens in den ersten Tagen des nächsten Mondes; weshalb die Frage?"

„Mein Bruder ist ein Bleichgesicht; der weiße Häuptling wird Quecke nicht betreten können, wenn ihn Addick nicht einläßt."

„Ganz recht; ich werde zu der genannten Zeit am Fuße des Hügels, wo wir uns trennten, auf Euch warten."

„Addick wird dort sein."

„Gut, ich verlasse mich auf Euch; jetzt muß ich Euch verlassen; die Nacht bricht rasch herein, der Wind fängt an heftig zu blasen, ich muß fort."

„Lebt wohl," antwortete der Häuptling kurz, ohne Mienen zu machen, ihn zurückzuhalten.

„Lebt wohl."

Der junge Mann schwang sich in den Sattel und sprengte davon, Addick blickte ihm sinnend nach; als er seinen Blicken entschwunden war, ahmte er zu zwei wiederholten Malen das Zischen der Cobra-Capel (Klapperschlange) nach.

Auf dieses Zeichen wurden die Zweige eines dichten, unfern vom Feuer befindlichen Gebüsche auseinander gebogen und ein Mann trat heraus.

Digitized by Google

Derſelbe warf erſt einen mißtrauiſchen Blick um ſich, trat dann zu dem Häuptlinge und ſtellte ſich vor ihn hin.

Der Mann war Don Stefano Cohecho.

„Nun?“ ſagte er.

„Mein Vater hat gehört?“ fragte der Indianer in zweifelndem Tone.

„Alles.“

„Dann habe ich meinem Vater nichts zu ſagen.“

„Nichts.“

„Das Gewitter zieht heran; was will mein Vater thun?“

„Was verabredet iſt; die Krieger des Häuptlings ſind bereit.“

„Ja.“

„Wo ſind ſie?“

„Am bezeichneten Orte.“

„Gut, fort!“

„Fort!“

Die zwei Männer, welche ſich ſchon lange Zeit zu kennen ſchienen, verſtanden ſich mit halben Worten.

„Kommt,“ ſagte Don Stefano mit lauter Stimme.

Ungefähr zehn mexikaniſche Reiter kamen herbei.

„Hier iſt Verſtärkung für den Fall, daß Eure Krieger nicht ausreichten,“ ſagte er, zu dem Häuptlinge gewendet.

Dieſer bekämpfte eine Anwandlung von Mißmuth, zuckte verächtlich die Achſeln und antwortete:

Digitized by Google

„Warum zwanzig Krieger gegen einen einzigen Mann?"

„Weil der Mann deren hundert werth ist!" erwiderte Don Stefano mit so überzeugter Miene, daß der Häuptling nachdenklich wurde.

Sie brachen auf.

Unterdessen ritt Don Miguel immer weiter; doch war er weit entfernt zu ahnen, welche Verschwörung in dem Augenblicke gegen ihn im Gange war. Er eilte nur, weil ihn der immer stärker werdende Wind, so wie die großen Regentropfen, welche anfingen, zu fallen, mahnten, ein Obdach zu suchen. Im Weiterreiten dachte er über die kurze Unterredung nach, welche er mit dem Rothhaut-Krieger gehabt; ging in Gedanken durch, was gesagt worden war und konnte sich einer geheimen Angst, einer gewissen Unruhe, die ihn immer wieder beschlich, nicht erwehren, ohne sich die Ursache derselben recht erklären zu können. Er glaubte hinter der studirten Zurückhaltung des Häuptlings Verrath zu wittern und es wollte ihm bedünken, als habe er zuweilen gezwungen geschienen, wenn er mit ihm sprach. Die Furcht, daß den jungen Mädchen ein Unglück zugestoßen sein möchte, vergrößerte seine Unruhe und zwar um so mehr, als er nicht wußte, auf welche Weise er sich von der Treue des Mannes überzeugen solle, den er im Verdacht hatte, ein Verräther zu sein.

Plötzlich zuckte ein heller Blitz über den Himmel,

Digitized by Google

ſein Pferd ſcheuete und machte einen Seitenſprung und zwei bis drei Kugeln pfiffen an ihm vorüber.

Der junge Mann richtete ſich im Sattel empor. Er befand ſich in der Mitte der Schlucht, durch welche er vor wenigen Stunden gekommen war; dichte Finſterniß umgab ihn von allen Seiten und es ſchien ihm, als ob er durch die Dunkelheit menſchliche Geſtalten ſehe, die ſich rings um ihn her bewegten. In dem Augenblicke knallten wieder Schüſſe über ihm, eine Kugel riß ihm den Hut vom Kopfe und mehrere Pfeile flogen dicht an ſeinem Geſichte vorüber.

Don Miguel blickte entſchloſſen auf.

„Ah! Verräther!“ ſchrie er mit lauter Stimme.

Hierauf drückte er die Knie feſt an ſein Pferd und flog mit ſchwindelnder Eile, die Zügel in den Zähnen haltend, und in jeder Hand einen Revolver, über den Hals ſeines Pferdes gebogen, davon.

Es erhob ſich ein furchtbares Kriegsgeſchrei, untermiſcht mit in ſpaniſcher Sprache ausgeſtoßenen Flüchen. Don Miguel flog wie ein Wirbelwind durch das Gewühl, das ſich um ihn bewegte und feuerte ſeine Revolver in das dichteſte Gedränge ſeiner unbekümmerten Feinde ab. Zorn- und Schmerzgeſchrei, Schüſſe und Pfeile verfolgten ihn, ohne ſeinen raſenden Lauf aufhalten zu können und ſein Pferd flog unaufhaltſam weiter, wie von Flügeln getragen.

Der junge Mann hörte ſchnell näher kommendes

Pferdegetrappel hinter ſich, wie von Reitern, die ihn eifrig verfolgten.

„Verrath! Verrath!“ ſchrie er mit geſchwungenem Säbel und trieb ſein hochgebäumtes Pferd durch das Gewühl, das ihn immer enger einſchloß.

Plötzlich knallten im letzten entſcheidenden Augenblicke, als der Kampf am heißeſten war und er fühlte, daß ihn ſeine Kräfte verließen, drei Schüſſe aus der Dunkelheit und ſeine, im Rücken angefallenen Feinde mußten ſich ihrerſeits gegen einen unſichtbaren Feind wehren.

„Wir kommen!“ rief eine tönende Stimme, vor deren kräftigem Klange die Angreifer erbebten, „haltet Stand, haltet Stand!“

Don Miguel antwortete mit einem furchtbaren Schrei und warf ſich mit verdoppelter Wuth in's dichteſte Gewühl. Nun war er nicht mehr allein, er wußte, daß ihm beigeſtanden werde und glaubte ſich gerettet.

Die Menge wogte in der Dunkelheit wie die reifen Aehren unter der Senſe, das dichte Gewühl der Angreifer theilte ſich in zwei Theile; drei Männer oder vielmehr drei Teufel drangen durch die Lücke, welche ſie ſich gebahnt hatten, und ihre Pferde kamen in großen Sprüngen heran und ſtellten ſich neben dasjenige des Abenteurers.

„Aha!“ ſagte dieſer mit höhniſchem Lachen, „jetzt

Digitized by Google

wird der Kampf gleich werden; vorwärts, Kameraden, vorwärts!"

Bei dieſen Worten warf er ſich, gefolgt von den drei Bundesgenoſſen wieder in das Gewühl.

Wer waren die Männer? woher kamen ſie? er wußte es nicht und dachte nicht daran, darnach zu fragen. Es war übrigens kein geeigneter Augenblick zu ſolchen Erörterungen, man mußte ſiegen oder ſterben.

„Tödtet ihn! tödtet ihn!" brüllte ein Mann, der ſich immer von Neuem mit geſchwungenem Säbel über ihn ſtürzte und ihn mit der Wuth eines bittern Feindes verfolgte.

„Aha! Sie ſind es, Don Stefano Cohecho," rief Don Miguel aus, „ich wußte wohl, daß wir uns begegnen würden, Ihre Stimme hat Sie verrathen."

„Stirb! ſtirb!" antwortete dieſer.

Die beiden Männer fielen mit blinder Wuth über einander her, die Pferde ſtießen mit furchtbarer Gewalt an einander; Derjenige, welchen der Abenteurer für Don Stefano gehalten, rollte auf den Boden.

„Triumph!" rief Don Miguel aus und durchbohrte mit ſeinem Machete Alles, was ihm in den Weg kam.

Seine unbekannten Freunde, die fortwährend an ſeiner Seite waren, folgten ihm. Die Angreifer konnten trotz aller ihrer Anſtrengungen nicht länger widerſtehen und fingen an, nach allen Richtungen zu fliehen.

Die Schlucht lag hinter ihnen.

Digitized by Google

Es ſtand fortan der Flucht Don Miguels kein ernſtes Hinderniß mehr im Wege; er trieb ſein Pferd an und das edle Thier verdoppelte ſeine Eile.

Nun er ſich etwas freier fühlte, ſah ſich der junge Mann um. Seine unbekannten Beſchützer waren wie durch Zauberei verſchwunden.

„Was ſoll das heißen?“ murmelte er.

In dem Augenblicke fühlte er am linken Arme etwas, das einem Peitſchenhiebe glich; eine Kugel hatte ihn getroffen. Die Wunde führte ihm ſeine gegenwärtige Lage wieder vor die Augen.

Seine Feinde hatten ſich geſammelt und die Verfolgung von Neuem begonnen. Vor ſich hörte er die gelben Fluthen des Rubio toſen; Gott und Menſchen ſchienen ſich gegen ihn verbündet zu haben. Da erfaßte ihn wahnſinniges Entſetzen, er hielt ſich für verloren und ſtieß jenen erſten Nothſchrei aus, welchen die Jäger hörten.

Unterdeſſen kamen ſeine Verfolger raſch näher; er ſtürzte ſich, ohne zu zögern oder ſich zu bedenken, mit ſeinem Pferde in den Rubio; ringsum ſchlugen ungefähr zwanzig Kugeln in's Waſſer; er wandte ſich entſchloſſen auf ſeinem Pferde um und feuerte ſeine Revolver ein letztes Mal ab, wobei er den zweiten Schrei ausſtieß, welchen die Jäger beantworteten, indem ſie ihm zuriefen:

„Muth!“

Die menſchlichen Kräfte haben aber Grenzen, welche

Digitized by Google

sie nicht überschreiten können. Diese letzte Anstrengung raubte ihm den letzten Rest seiner Kräfte und er stürzte, indem er sich krampfhaft an den Zügel seines Pferdes festklammerte, in den Strom und murmelte mit ersterbender Stimme:

„Laura! Laura!"

Zwei Schüsse kreuzten sich über seinem Kopfe; den einen feuerte ein Mann ab, der vom jenseitigen Ufer auf ihn zielte, den andern Zielegut. Der Unbekannte heulte laut auf, brach zusammen wie ein Betrunkener und verschwand.

Wer war der Mann? War er todt oder nur verwundet?

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Reisenden.

Die Begebenheiten, welche wir unternommen haben, zu erzählen, sind durch jenen unerbittlichen Zufall, der das Leben der Menschen regiert, dermaßen mit einander verflochten, daß wir zu unserem großen Bedauern genöthigt sind, den Faden unserer Erzählung noch ein Mal zu unterbrechen, um den Leser einem Auftritte beiwohnen zu lassen, welcher unweit des Ueberganges del Rubio stattfand und zwar an demselben Tage, als die in den vorhergehenden Kapiteln mitgetheilten Begebenheiten.

Ungefähr um ein Uhr des Tarde, das heißt zu der Tageszeit, wo die im Mittelpunkte ihres Laufes stehende Sonne ihre sengenden Strahlen senkrecht auf die Prairie fallen läßt und Alles, was lebt und athmet, sich in die Tiefe der Wälder flüchtet, überschritten drei Reiter den Uebergang del Rubio und schlugen entschlossen den Sente ein, welchen Don Miguel Ortiga einige Stunden später verfolgte.

Digitized by Google

Jene Reiter waren Weiße und zwar Mexikaner; man konnte leicht auf den ersten Blick sehen, daß sie mit der Kaste der Abenteurer, welche unter mancherlei Namen, als Trapper, Jäger, Waldläufer, Gambusinos oder Piraten in den Prairien des Westens umherschweifen, die sie nach allen Richtungen durchstreifen, in keinerlei Verbindung standen.

Die Reiter trugen die Kleidung, welche gewöhnlich von den mexikanischen Hacienderos an der Grenze getragen wird: den breitkrempigen mit der Toquilla geschmückten Filzhut, die Manga, die sammetnen Calzoneras, die über dem Knie offen sind, den Zarapé, die Botas-Vaqueras und die Arma de Agua, ohne welche sich Niemand in die Wildniß wagt. Sie waren mit Rifles, Revolvers, Navaja und Machete bewaffnet.

Ihre gegenwärtig zwar von der Hitze erschöpften Pferde, die der Uebergang ein wenig erfrischt hatte, hatten schlanke Beine, trugen den Kopf hoch und zeigten, daß sie, trotz ihrer Ermüdung doch nöthigen Falls im Stande wären, noch einen weiten Weg zurückzulegen.

Der eine der drei Reiter schien der Herr oder Vorgesetzte der beiden anderen zu sein.

Es war ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren, mit harten, scharf geschnittenen Zügen, welche aber einen Ausdruck von Offenheit, gepaart mit großer Energie zeigten; seine Gestalt war hoch und gut gebaut, die Glieder kräftig, die Haltung aufrecht und

Digitized by Google

ſteif, und er ſaß mit der Sicherheit und dem Anſtande eines alten Soldaten im Sattel.

Seine Begleiter gehörten zur Race der Indios Manſos, einem verkümmerten Menſchenſchlage, in welchem ſich das indianiſche und ſpaniſche Blut ſo arg verbunden hat, daß er keinen ausgeprägten Charakter mehr aufzuweiſen hat. Man konnte indeſſen aus der Pracht ihrer Kleidung ſowohl, als aus der Art und Weiſe, wie ſie neben dem erſten Reiter hereilten, ſehen, daß ſie das beſondere Vertrauen ihres Herrn genoſſen und ſich durch ihre erprobte Treue mehr die Rechte von Freunden, als von gewöhnlichen Dienern erworben hatten. So viel man aus ihrem Ausſehen ſchließen konnte, welches bei den Indianern faſt keine Zeichen des Alters verräth, hatten die beiden Männer den Höhepunkt des Lebens, nämlich vierzig bis fünfzig Jahre erreicht.

Die drei Reiter kamen in geringer Entfernung von einander mit ſorgenvoller, trauriger Miene heran; ſie warfen zuweilen einen muthloſen Blick um ſich, erſtickten einen Seufzer und ritten mit geſenktem Kopfe weiter mit dem Ausſehen von Männern, welche überzeugt ſind, daß ſie eine Aufgabe übernommen, die über ihre Kräfte geht, aber von der Willenskraft und dem Pflichtgefühle getrieben, dieſelbe auf alle Gefahr hin, weiter verfolgen.

Die Gegenwart jener Fremdlinge an den Ufern des Rubio war eine jener überraſchenden Thatſachen,

Digitized by Google

die man vergebens verſuchen würde, zu erklären, und die den Indianern oder Jägern, welche ihnen begegnet wären, höchſt befremdlich vorgekommen ſein würde.

Das Wild war in jener Gegend ſelten, mithin konnten ſie nicht die Abſicht haben, zu jagen. Ferner grenzt jener Landſtrich, der von den civiliſirten Gegenden ſehr entfernt war, an die berüchtigten, noch unerforſchten Regionen, welche den Indianern als letzter Zufluchtsort dienen; jene Reiſenden konnten daher auch weder Handelsleute, noch gewöhnliche Wanderer ſein.

Welcher Grund war wichtig genug geweſen, ſie zu beſtimmen, ſich in ſo geringer Anzahl mitten in die Wildniß zu wagen, da ſie doch unfehlbar in jedem menſchlichen Weſen einen Feind erblicken mußten? Wohin zogen ſie? Was ſuchten ſie?

Niemand, wenn nicht die Betreffenden ſelbſt, hätte die Frage beantworten können.

Indeſſen war der Uebergang überſchritten worden; eine öde, ſandige Fläche, die ſich bis zur früher erwähnten Schlucht hinzog, erſtreckte ſich vor ihnen.

Kein Grashalm grünte auf jener Haide; die ſenkrechten Sonnenſtrahlen fielen ſengend auf glühenden Sand, der die Hitze, wo möglich, noch drückender und unerträglicher machte.

Der älteſte der Reiſenden wandte ſich zu ſeinen Begleitern und ſagte trübe lächelnd in ſanftem Tone, indem er auf die ungefähr drei Meilen entfernten

Ausläufer eines Urwaldes deutete, deſſen üppige Vegetation kühlen Schatten verſprach.

„Muth, Muchachos! Muth! bald werden wir ausruhen.“

„Tragen Ew. Gnaden nur keine Sorge um uns,“ antwortete einer der Criados; „was dieſelben ohne Klage auf ſich nehmen, werden wir auch aushalten.“

„Die Hitze iſt drückend und ich fühle, wie Ihr, das Bedürfniß, einige Stunden zu ruhen.“

„Wir könnten, nöthigen Falls, noch eine weite Strecke zurücklegen,“ fuhr der erſte Diener fort, „aber unſere Pferde ſchleppen ſich nur mit Mühe weiter; die armen Thiere ſind halb todt gehetzt.“

„Ja, Menſchen und Thiere müſſen raſten. Auch der feſteſte Wille hat ſeine Grenzen, vor denen ſich der Menſch beugen muß; Muth! in einer Stunde werden wir da ſein.“

„Beruhigen ſich Ew. Gnaden nur und kümmern ſich nicht weiter um uns.“

Der erſte Reiſende antwortete nicht und ſie ſetzten ihren Weg ſchweigend fort.

In Kurzem hatten ſie die Schlucht erreicht und durchſchritten, und befanden ſich bald unter Baumgruppen, die allmälig dichter wurden und einen dürftigen Schatten boten; ſie blieben kurz vor der Stelle, welche der erſte Reiſende als Ruhepunkt bezeichnet hatte, ſtehen; erſterer wandte ſich zu ſeinen Begleitern und ſagte:

„Seht, ſcheint es nicht, als ob aus der Mitte des

Digitized by Google

Holzes eine leichte Rauchſäule aufſtiege? dort unten vor uns, ein wenig zur Linken, am Rande des Waldes."

Die Diener ſahen hin.

„In der That," ſagte der Aelteſte; „es iſt kein Zweifel möglich, obwohl man es von hier aus für eine Dunſtwolke anſehen könnte; indeſſen deutet die bläuliche Farbe ſowohl, als auch die Art, wie er ſäulenartig aufſteigt, an, daß es wirklich Rauch iſt."

„Das Feuer verkündet die Nähe von Menſchen, die für uns, die wir ſeit zehn endloſen Tagen in der Wildniß umherirren, ohne ein lebendes Weſen geſehen zu haben, willkommene Freunde ſind; wir wollen daher geraden Wegs hinreiten, vielleicht erhalten wir von ihnen wichtige Aufſchlüſſe über das Ziel unſerer Reiſe."

„Verzeihen Ew. Gnaden!" antwortete der Criado eifrig: „Sie haben ſich, als wir das Präſidio verließen, meiner Führung anvertraut, geſtatten Sie mir daher, Ihnen einen Rath zu geben, der Ihnen, wie ich glaube, unter gegenwärtigen Verhältniſſen von Nutzen ſein wird."

„Rede, mein wackerer Bermudez, ich habe das größte Vertrauen zu Deiner Treue und Erfahrung, Dein Rath ſoll mir willkommen ſein."

„Ich danke, Ew. Gnaden," antwortete Bermudez; „ich bin lange Zeit Ihr Vaquero geweſen und bin als Solcher häufig ſowohl mit Indianern, als mit Jägern in Berührung gekommen, wodurch ich mir gewiſſe Kenntniſſe über das Leben in der Wildniß angeeignet habe,

Digitized by Google

die mir manchmal zu Statten gekommen, obgleich ich mich noch nie so weit in die Prairie vertieft habe, als heute. Erstlich müssen wir in dieser Gegend nichts so sehr fürchten, als das Zusammentreffen mit Unseresgleichen; zweitens dieselben nur mit der größten Vorsicht und Zurückhaltung anreden und zwar um so mehr, als wir nicht wissen, wen wir vor uns haben, ob Freund, ob Feind."

„Das ist wahr, Deine Bemerkung ist treffend, kommt aber leider ein wenig spät."

„Warum denn?"

„Weil die Leute dort unten, da wir ihr Feuer bemerkt, uns wahrscheinlich schon längst gesehen haben werden und unsere Bewegungen beobachten, um so mehr, als wir unsere Nähe auf keine Weise zu verbergen gesucht haben."

„Das ist gewiß, Don Mariano, das ist gewiß," versetzte Bermudez kopfnickend. „Ich erlaube mir, Ew. Gnaden folgenden Vorschlag zu machen, um einem stets unangenehmen Mißverständnisse zuvorzukommen. Sie warten mit Juanito hier auf mich, indessen ich allein weiterreite und meine Forschungen bis in die Nähe des Feuers fortsetze."

Don Mariano zögerte mit der Antwort, es kam ihm grausam vor, seinen alten Diener auf solche Weise auszusetzen.

„Entscheiden sich Ew. Gnaden," drängte dieser; „ich kenne die Art, wie die Rothhäute einen Fremdling

Digitized by Google

empfangen, ſie werden mir entweder eine Menge von Pfeilen oder eine Kugel entgegenſchicken; da ſie indeſſen im Allgemeinen ſehr ungeſchickt ſind, bin ich faſt gewiß, daß ſie mich nicht treffen werden und ich kann dann leicht in Unterhandlung mit ihnen treten. Ich werde, wie Sie ſehen, keine große Gefahr laufen."

„Bermudez hat Recht," fügte Juanito, ein ſchweigſamer, tiefſinniger Menſch, mit Ueberzeugung hinzu, „laſſen Sie ihn gewähren."

„Nein," verſetzte Don Mariano entſchloſſen, „das werde ich nimmermehr zugeben. Nur Gott iſt Herr über unſer Leben und darf willkürlich darüber verfügen; ich würde mir es nie verzeihen, wenn Dir etwas Unangenehmes zuſtieße, mein armer Bermudez, wir wollen alle drei weiterreiten, dann können wir uns wenigſtens wehren, für den Fall, daß wir auf Feinde treffen ſollten."

Bermudez und Juanito waren im Begriffe, ihrem Herrn zu antworten, und der Streit würde ſich wahrſcheinlich noch eine Zeit lang fortgeſponnen haben, als man plötzlich den Hufſchlag eines Pferdes vernahm, das Gras getheilt wurde und ein Reiter ungefähr zehn Schritt vor den Dreien ſtand. Derſelbe war ein Weißer und trug die Kleidung eines Prairie-Jägers.

„Holla, Caballeros!" rief er ihnen zu, indem er mit der Hand freundſchaftlich winkte und ſein Pferd anhielt; „kommt ungeſcheut näher und ſeid willkommen;

ich habe gesehen, daß Ihr unschlüssig seid und komme, Euren Zweifeln ein Ende zu machen."

Die drei Männer wechselten einen Blick.

„Kommt, kommt," fuhr der Jäger fort, „wir sind Freunde, ich wiederhole es und Ihr habt nichts zu fürchten."

„Ich danke Euch für Euer wohlwollendes Anerbieten," antwortete Don Mariano endlich, „und nehme es mit Freuden an."

Hierauf war unter ihnen alles Mißtrauen verschwunden und die Vier ritten zusammen nach dem Feuer zurück, welches sie bald erreicht hatten.

Zwei Personen befanden sich bei demselben, ein Indianer und seine Frau.

Die Reisenden stiegen vom Pferde, nahmen ihren Thieren Sattel und Zaum ab und nachdem sie denselben ihr Futter gereicht, setzten sie sich mit zufriedenem Lächeln neben ihre neuen Freunde, die ihnen, mit der in der Wildniß herrschenden Zuvorkommenheit, ihre Vorräthe und ihr Lager zur Verfügung stellten.

Der Leser wird in den drei neuen Personen bereits Ruperto, den Fliegenden Adler und die Zaunrose erkannt haben, die wir auf ihrem Wege nach dem Dorfe des Häuptlings verlassen, wohin Freikugel Ruperto den Auftrag gegeben hatte, die Rothhaut zu begleiten.

Don Mariano und seine Begleiter waren nicht nur sehr ermüdet, sondern auch sehr hungrig; der Jäger und die Indianer gönnten ihnen vollkommene Freiheit,

Digitized by Google

ihren Hunger zu ſtillen, dann, als ſie ſahen, daß ihre Gäſte ihre Papelitos anzündeten, folgten ſie dem Beiſpiele derſelben, und die Unterhaltung begann. Anfangs beſchränkte ſie ſich auf die in der Wildniß üblichen Fragen über das Wetter, die Hitze, die Menge des vorhandenen Wildes, doch wurde ſie bald ungezwungener und nahm endlich eine ſehr ernſte Wendung.

„Nun die Mahlzeit beendet iſt, Häuptling," ſagte Ruperto, „löſcht das Feuer aus, denn es iſt unnöthig, daß wir den Landſtreichern, welche die Prairie gegenwärtig ohne Zweifel durchſtreifen, unſere Nähe verrathen."

Auf einen Wink des Fliegenden Adlers löſchte die Zaunroſe das Feuer aus.

„Es war allerdings der Rauch, der Sie uns verrathen hat," antwortete Don Mariano.

„Ach," verſetze Ruperto lachend, „das war ja eben die Abſicht, ſonſt hätten wir unſer Feuer leicht ſo einrichten können, daß wir unſichtbar blieben."

„Sie wünſchten alſo bemerkt zu werden?"

„Ja, es war ein Probeſchuß."

„Ich verſtehe nicht."

„Ich ſpreche ſcheinbar in Räthſeln, doch werden Sie die Löſung bald erfahren. Sehen Sie," fuhr der Jäger fort, indem er mit ausgeſtrecktem Arme nach der Richtung der Schlucht deutete, „dort kommt ein Reiter mit verhängtem Zügel herangeſprengt, er wird in Zeit von kaum einer Viertelſtunde hier ſein; ver-

Digitized by Google

möge der Vorſichtsmaßregel, welche ich ergriffen habe, wird er vorüberreiten, ohne uns zu bemerken.“

„Haben Sie Urſache, den Reiter zu fürchten?“

„Nein, im Gegentheile, der Häuptling und ich befinden uns nur deshalb hier, um ihm beizuſtehen.“

„Sie kennen ihn alſo?“

„Nicht im Geringſten.“

„Hm! Caballero, Ihre Worte werden immer räthſelhafter.“

„Nur Geduld,“ erwiderte der Jäger lachend; „habe ich Ihnen nicht geſagt, daß Sie die Löſung bald erfahren ſollen?“

„Ja, und ich muß bekennen, daß ich derſelben mit Ungeduld entgegenſehe.“

Der Reiter, welchen Ruperto dem Don Mariano gezeigt hatte, kam indeſſen raſch näher und ritt bald, wie es der Jäger vorhergeſagt hatte, wenige Schritte von dem Lager vorüber, ohne es zu bemerken.

Sobald er im Walde verſchwunden war, ergriff Ruperto wieder das Wort.

„Der Häuptling und ich haben von hier aus, ohne es zu wollen, vor wenigen Stunden einer Unterhaltung beigewohnt, deren Gegenſtand jener Reiter war, in welcher ganz einfach die Rede davon war, ihm eine Falle zu ſtellen und in einen niederträchtigen Hinterhalt zu locken; ich weiß nicht, was die zwei Männer, welche den ſchändlichen Mord verabredeten, ohne zu ahnen, daß man ſie belauſche, für einen Grund

Digitized by Google

dafür haben mochten; ich weiß nicht, wer jener Reiter iſt und verlange nicht, es zu wiſſen, aber Alles, was einen Anſtrich von Verrätherei hat, iſt mir zuwider; der indianiſche Häuptling theilt meine Geſinnung; wir haben daher ſofort beſchloſſen, den Reiter, wo möglich, zu retten. Wir wußten, daß er hier vorüberkommen mußte, denn er ſollte ſich mit einem der zwei Männer, welche uns der Zufall oder vielmehr die Vorſehung in den Weg geführt hat, treffen. Zwei Männer vermögen bei allem Muthe nur wenig gegen zwanzig Räuber, wir verloren indeſſen nicht den Muth, ſondern beſchloſſen, wenn uns der Himmel auch keine Bundesgenoſſen weiter ſchicken ſollte, das Abenteuer zu wagen und zwar um ſo mehr, als die Leute, deren mörderiſche Abſichten wir belauſcht hatten, uns ausgemachte Böſewichter zu ſein ſchienen. Auf den Rath des Häuptlings zündete ich indeſſen ein Feuer an, in der Ueberzeugung, daß, wenn ſich ein Reiſender in die Nähe verirren ſollte, ihm der Rauch als Leitfaden dienen würde und ihn unfehlbar zu uns führen müſſe; ich habe mich, wie Sie geſehen haben, Caballero, in meiner Berechnung nicht geirrt, da Sie gekommen ſind."

„Ich freue mich ſehr darüber," erwiderte Don Mariano mit Wärme, „und bin mit Freuden bereit, an dem Abenteuer Theil zu nehmen, denn es iſt jedenfalls die Eingebung eines guten, rechtſchaffenen Herzens."

„Zollen Sie mir nicht mehr Lob, als ich verdiene, Caballero," verſetzte der Jäger; „ich bin nur ein armer Teufel von einem Waldläufer, der mit den Gebräuchen der Städte nur wenig vertraut iſt und ſich in allen Verhältniſſen nur von der Stimme ſeines Herzens leiten läßt."

„Darin haben Sie auch ganz recht, denn ſie mahnt an das Rechte und Gute; verfügen Sie nach Gutdünken über mich, ich bin zu Allem bereit, was Sie für angemeſſen halten werden, zu thun."

„Ich danke; nun ſind wir ſtark und ſollte der Feind auch noch ſo zahlreich ſein, ſo ſchwöre ich Ihnen zu, daß ſich die Picaros wundern ſollen; wir haben aber noch Zeit; ruhen Sie aus, ſchlafen Sie einige Stunden, wir wollen, wenn der Augenblick gekommen ſein wird, gemeinſchaftlich beſchließen, was wir zu thun haben."

Don Mariano war zu erſchöpft, um ſich dieſe Aufforderung wiederholen zu laſſen; einige Minuten ſpäter waren er und ſeine Begleiter in einen tiefen, erquickenden Schlaf verſunken.

Bei Sonnenuntergang erwachte Ruperto.

„Es iſt Zeit," ſagte er.

Sie ſtanden auf; die kurze Raſt hatte ſie wieder geſtärkt. Die zu treffenden Maßregeln waren einfach und bald ausgeführt.

Wir haben bereits geſehen, was geſchah: Addick und Stefano, welche Don Miguel zu überraſchen

Digitized by Google

glaubten, wurden ſelbſt überraſcht, und da ſie die Zahl der Feinde, mit denen ſie zu kämpfen hatten, nicht kannten, ſo hatten ſie nebſt ihren Gefährten, nach heißem Kampfe die Flucht ergriffen.

Don Mariano und Ruperto entfernten ſich, zufrieden über die Rettung Don Miguels, ſobald der Ausgang des Kampfes nicht mehr zweifelhaft ſchien.

Doch die Schüſſe, welche ſie am Ufer des Rubio fallen hörten, riefen ſie zurück; ſie ſahen einen Mann fallen und eilten auf ihn zu, eben ſowohl in der Abſicht, ihm beizuſtehen, als ihn gefangen zu nehmen. Der Mann war ohnmächtig. Don Mariano und Ruperto nahmen ihn auf und trugen ihn in die ſchützende Tiefe des Waldes, wo es Zaunroſe gelungen war, in einem von Bäumen entblößten Raume, ein Feuer anzuzünden. Als ihnen der Schein des Feuers geſtattete, die Züge des Verwundeten zu erkennen, ſtießen die zwei Männer einen Schrei der Ueberraſchung aus, als ſie Don Stefano Cohecho in ihm erblickten.

„Don Stefano!“ rief Ruperto aus.

„Mein Bruder!“ ſeufzte Don Mariano mit ſchmerzlichem Erſtaunen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Rückkehr in's Leben.

Gegen Morgen legte sich der furchtbare Sturm, welcher fast die ganze Nacht hindurch ununterbrochen getobt hatte, allmälig. Der Wind fegte den Himmel rein und vertrieb die dunkeln Wolken, die gleich schwarzen Flecken am blauen Aether hingen; die Sonne stieg hell und strahlend auf; die vom Gewitterregen erfrischten Bäume prangten wieder in dem reinen Grün, das gestern vom staubartigen Sande der Wildniß verdeckt war, und die Vögel, deren zahllose Schaar sich scheu unter dem dichten Blätterdache verborgen hielt, stimmten laut ihr Morgenlied an, in welchem sie Gott und das Erwachen der Natur feiern; eine Hymne voll Erhabenheit und Größe, deren ergreifender Wohllaut und frischer Klang den in jener grünen Wildniß verirrten Wanderer zu sanften Träumen einladet, und ihn unwillkürlich an die Hoffnung mahnt, deren Erfüllung unserer droben harrt.

Digitized by Google

Don Miguel, der dem unerschrockenen Muthe und der Geistesgegenwart der beiden Waldläufer seine Rettung verdankte, war von denselben am Fuße eines Baumes niedergelegt worden.

Der junge Mann war ohnmächtig. Die erste Sorge der Waldläufer war, seine Wunden zu untersuchen. Er hatte deren zwei: eine am rechten Arme, die andere am Kopfe. Keine von beiden war gefährlich. Die Armwunde blutete stark; eine Kugel hatte das Fleisch zerrissen, ohne indessen eine Knochenverletzung oder einen Bruch verursacht zu haben. Die Kopfwunde hingegen, welche offenbar von einem scharfen Instrumente herrührte, war durch das zusammengeklebte Haar am Bluten verhindert worden.

Die Ohnmacht Don Miguel's war theils durch die übermäßige Spannung eines langen, heißen Kampfes und den ungeheuren Kraftaufwand herbeigeführt worden, dessen er bedurft hatte, um den zahlreichen Feinden zu widerstehen, die ihn verrätherischerweise überfallen hatten.

Die Waldläufer sind in Folge ihrer Lebensweise und der vielen, damit verbundenen Unfällen, genöthigt, sich einige praktische, medicinische und besonders chirurchische Kenntnisse anzueignen. Als getreue Schüler der Rothhäute wenden sie vorzugsweise Kräuter als Heilmittel an. Freikugel und Zielegut waren Meister in der Behandlung einer Wunde auf indianische Weise. Nachdem sie die Armwunde sorgfältig gewaschen, und

die Kopfwunde von den darüber geklebten Haaren befreit hatten, nahmen sie Oregano-Blätter, machten, indem sie dieselben leicht mit Branntwein und Wasser benetzten, eine Art Pflaster daraus, und befestigten dieses naturwüchsige Mittel vermittelst Abanijoblättern auf den Wunden, nachdem sie dieselben in Streifen geschnitten und mit Aloefäden zusammengefügt hatten. Hierauf öffneten sie mit einer Messerklinge ein wenig die Zähne des Verwundeten und träufelten einige Tropfen Branntwein in seinen Mund. In kurzer Zeit öffnete Don Miguel die Augen, indessen sich seine Wangen mit einer leichten Röthe färbten.

Die Jäger standen, auf ihre Rifles gestützt, da, beobachteten sorgfältig das Gesicht des Verwundeten, und suchten in seinen Zügen zu lesen, welchen Erfolg die von ihnen angewendeten Mittel auf ihn haben würden.

Der Mensch, welcher aus einer tiefen Ohnmacht erwacht, ist sich Anfangs weder der ihn umgebenden Gegenstände, noch der stattgehabten Ereignisse bewußt; das Gleichgewicht seiner Kräfte ist durch die erlittenen Erschütterungen gestört, und kehrt erst langsam und allmälig wieder, je klarer der Blick und deutlicher die Erinnerung wird. Don Miguel warf seinen glanz- und ausdruckslosen Blick um sich, worauf er die Augen sogleich wieder schloß, als ob es ihm zu viel Anstrengung koste, sie offen zu erhalten.

„Seine Kräfte werden in einigen Stunden wieder-

Digitized by Google

gekehrt ſein, und ehe drei Tage verfloſſen ſind, wird Alles überſtanden ſein," bemerkte Freikugel mit bedeutſamen Kopfnicken; „es iſt, weiß Gott, einer jener ſtarken Menſchen, wie ich ſie liebe!"

„Nicht wahr?" erwiderte Zielegut, „ſo jung und ſchon ſo tapfer! Was hat er für einen heftigen Sturm beſtanden!"

„Ja, und wacker beſtanden, das muß man ſagen! Trotzdem wäre er kaum davongekommen, wenn wir nicht dazu kamen."

„Er wäre unterlegen, das iſt außer allem Zweifel, das wäre ein Unglück geweſen."

„Ein großes Unglück! Nun er iſt glücklich durchgekommen. Was werden wir aber nun thun? Wir können doch nicht ewig hier bleiben; auf der andern Seite iſt er unfähig, ſich zu regen und doch wird es nöthig ſein, ihn nach dem Lager zurückzubringen, ſeine Leute müſſen über ſeine Abweſenheit in Sorgen ſein, wer weiß, was geſchieht, wenn dieſelbe noch länger dauert."

„Das iſt wahr. Wir dürfen nicht daran denken, ihn auf ſein Pferd zu heben, es muß etwas Anderes erſonnen werden."

„Nun, das liegt, bei Gott! nicht allzufern. Der Zuſtand von Bewußtloſigkeit, in welchen er verfallen iſt, wird faſt zwei Stunden dauern; bis dahin wird er kaum im Stande ſein, zu reden, oder ſich eine ſchwache Erinnerung an das Vorgefallene zurückzurufen;

Digitized by Google

wir brauchen daher nicht Beide bei ihm zu bleiben, Einer, ich zum Beispiel, ist hinreichend. Ihr könnt Euch unterdessen nach dem Lager begeben, erzählen, was geschehen ist, den Gambusinos sagen, in welchem Zustande sich Ihr Herr befindet, Hülfe verlangen, und dieselbe in möglichst kurzer Frist herbringen."

„Da habt Ihr, meiner Treu! Recht, Freikugel, Euer Rath ist vortrefflich, ich werde ihn sofort befolgen. Ich entferne mich höchstens auf zwei Stunden, seid wachsam, denn wir wissen nicht, was für Leute in der Nähe lauern und uns wahrscheinlich belauschen."

„Seid unbesorgt, Zielegut, ich bin nicht einer Derjenigen, die sich leicht überrumpeln lassen; zum Beleg kann ich Euch ein Abenteuer erzählen, welches mir unter ähnlichen Umständen, wie den gegenwärtigen, begegnete. Es ist lange her, im Jahre 1824, wo ich noch ein ganz junges Blut war, und ich....."

Zielegut, der mit Schrecken bemerkte, daß sein Freund eine seiner endlosen Geschichten anheben wolle, fiel ihm ohne Umstände in's Wort und sagte:

„Ich kenne Euch, weiß Gott, lange genug, Freikugel und weiß, welch' ein Mensch Ihr seid, deshalb entferne ich mich ohne Sorgen."

„Schon recht," versetzte der Jäger, „ich muß Euch aber auseinandersetzen....."

„Unnöthig, vollkommen unnöthig, lieber Freund; die Auseinandersetzungen sind von Seiten eines Mannes,

Digitized by Google

wie Ihr, vollkommen überflüssig," unterbrach ihn Zielegut lebhaft, indem er sich in den Sattel schwang und mit verhängtem Zügel davonsprengte.

Freikugel blickte ihm lange nach.

„Hm!" murmelte er nach einer Weile, „der Mensch ist, weiß Gott, einer der wackersten Biedermänner, die es geben kann; ich liebe ihn, wie einen Bruder, kann ihm aber trotzdem nicht begreiflich machen, wie nützlich und schätzbar die Erinnerung an die Vergangenheit ist, welche uns in allen Verlegenheiten, die das Leben in der Wildniß mit sich bringt, Aufklärung giebt; nun, in Gottes Namen!"

Hierauf widmete er dem Verwundeten wieder die intelligente, zärtliche Theilnahme, welche er ihm fortwährend bewiesen hatte.

Es verstrich fast eine Stunde, ohne daß sich Don Miguel regte: der Verwundete verfiel, nachdem die Ohnmacht vorüber war, sofort in einen schweren, unruhigen Schlaf, aus welchem er wahrscheinlich erst in langer Zeit erwachen würde.

Freikugel saß neben ihm, hielt seinen Rifle zwischen den Knien fest und rauchte seine indianische Pfeife in Erwartung des Augenblickes, wo der Verwundete aus dem für ihn bedenklichen Zustande von Betäubung erwachen werde.

Der alte Kanadier hätte es gern gesehen, wenn der junge Mann, auf die Gefahr hin, in ein hitziges

Digitized by Google

Fieber zu verfallen, durch eine heftige Erschütterung gewaltsam in's Leben zurückgerufen worden wäre; er hoffte, daß die Ankunft der Gambusinos einen solchen Erfolg bewirken sollte und warf oft besorgte Blicke in die Ferne, um zu sehen, ob sie noch nicht kämen. Er sah und hörte aber nichts. Alles war still und ruhig rings umher.

„Hm!" murmelte er zuweilen mit einem unzufriedenem Blicke auf Don Miguel, der ausgestreckt zu seinen Füßen lag, die Erschütterung ist zu heftig gewesen, und nichts kommt mir zu Hülfe, um den Organismus zu beleben und in's Bewußtsein zurückzurufen! das ist, bei meinem Leben, sehr schlimm!"

Als er eben vielleicht zum hundertsten Male denselben Gedanken faßte, und seine Ungeduld immer mehr und mehr zunahm, hörte er in einiger Entfernung ein ziemlich starkes Rascheln in den Blättern und das Knacken abgestorbener Zweige.

„Oho!" rief der Jäger aus, „was ist das?"

Er blickte rasch auf und sah sich spähend um; plötzlich brach er in ein heftiges Lachen aus und seine Augen funkelten vor Vergnügen.

„Das ist, weiß Gott, wonach ich mich sehne!" rief er aus, „und der Himmel selbst führt mir den Burschen in den Weg, um mich aus der Verlegenheit zu reißen. Er ist herzlich willkommen."

Auf einem starken Aste eines ungeheuren Mezkitobaumes lag, kaum zwanzig Schritte von dem Jäger

Digitized by Google

entfernt, ein prächtiger Jaguar, der ihn mit blitzenden Augen anſah, und ſich mit katzenartigem Geſchnurre zuweilen mit der Vordertatze über das Ohr ſtrich. Das wahrſcheinlich durch den Sturm der verfloſſenen Nacht aufgeſcheuchte Raubthier hatte ſeine Höhle noch nicht wieder erreichen können und war unterwegs auf die zwei Männer geſtoßen.

Der Jaguar oder amerikaniſche Tiger fällt den Menſchen nicht nur nicht an, ſondern flieht ſeine Nähe. Er läßt ſich nur, wenn er dazu gezwungen wird, in einen Kampf mit ihm ein: iſt er aber einmal gereizt, ſo iſt der Kampf furchtbar und tödtlich für ſeinen Gegner, wenn derſelbe nicht vorbereitet und vertraut mit den Schlichen iſt, welche er anwendet, um ſich den Sieg zu ſichern.

Der Jäger erblickte den Tiger in demſelben Augenblicke, wo ihn dieſer bemerkt hatte, der Kampf war daher unvermeidlich. Die beiden Gegner beobachteten ſich eine Zeit lang und wechſelten Blicke, ſo ſcharf, wie die ſchärfſten Klingen.

„Vorwärts, Du Schlafmütze! Entſchließe Dich!“ murmelte Freikugel.

Der Jaguar brüllte dumpf, wetzte eine Zeit lang ſeine gewaltigen Klauen an dem Baumaſte, auf dem er ſtand, machte ſich ſprungfertig und ſprang zu dem Jäger hinunter. Dieſer blieb regungslos; er ſtand mit angelegtem Gewehre, weit auseinander geſpreizten und feſt aufgeſtemmten Beinen ein wenig vorgebeugt da und folgte

Digitized by Google

den Bewegungen des Thieres mit klugem Blicke; in dem Augenblicke, wo es zum Springen ausholte, drückte er los.

Der Schuß fiel; der Tiger überschlug sich in der Luft mit entsetzlichem Geheul und stürzte zu Freikugel's Füßen zu Boden. Der Kanadier bückte sich zu ihm hinab, der Jaguar war todt; die Kugel des Jägers war ihm durch das rechte Auge in's Gehirn gedrungen und hatte ihm den Schädel zerschmettert.

Bei dem Geheul des Raubthieres und dem Knallen des Rifle schlug Don Miguel die Augen auf, stützte sich rasch auf den rechten Ellbogen und rief mit irrem Blicke, verzerrten Zügen und glühend heißen Wangen mit Donnerstimme:

„Hier! zu Hülfe!"

„Hier bin ich!" rief ihm Freikugel entgegen, indem er ihn nöthigte, sich wieder hinzulegen.

Don Miguel sah ihn an.

„Wer seid Ihr?" sagte er nach einer Weile, „was wollt Ihr von mir? Ich kenne Euch nicht."

„Ganz recht," erwiderte der Jäger gleichmüthig, in dem Tone, wie man zu einem Kinde spricht, „Ihr werdet mich aber bald genug kennen, das glaubt mir nur; für den Augenblick sei es Euch genug, zu wissen, daß ich ein Freund bin."

„Ein Freund!" wiederholte der Verwundete, der sich bemühte seine Erinnerungen zu ordnen und den

Digitized by Google

dichten Schleier zu lüften, der seinen Geist umnebelte, „welcher Freund?“

„Nun,“ sagte der Jäger lachend, „Ihr werdet Eure Freunde vermuthlich nicht nach Schocken zählen; ich bin seit wenigen Stunden Euer Freund, denn ich habe Euch gerettet, da Ihr im Begriffe waret, zu unterliegen.“

„Ja, aber daraus erfahre ich nichts, kann ich nichts schließen! Wie komme ich hierher, und was führt Euch zu mir?“

„Das sind viele Fragen auf einmal, und es ist mir nicht möglich, sie zu beantworten. Ihr seid verwundet und müßt Euch daher des Redens enthalten. Wollt Ihr trinken?“

„Ja,“ antwortete Don Miguel fast unwillkürlich.

Freikugel reichte ihm seine Feldflasche.

„Aber,“ fuhr er nach einer Weile fort, „ich kann doch nicht geträumt haben.“

„Wer weiß?“

„Habe ich nicht Schüsse und Geschrei gehört?“

„Eine Kleinigkeit! ich habe einen Jaguar erlegt, dort könnt Ihr ihn liegen sehen.“

Es folgte ein kurzes Schweigen; Don Miguel war in tiefes Nachdenken versunken, seine Gedanken fingen an sich zu lichten, die Erinnerung kehrte langsam zurück. Endlich blitzte ein Funken des Bewußtseins in den Augen des jungen Mannes, er heftete seinen fieberhaft glühenden Blick auf den Jäger und fragte ihn:

Digitized by Google

„Wie lange ist es her, seitdem Ihr mich gerettet habt?"

„Kaum drei Stunden."

„Also, seit den Ereignissen, die mich hierhergeführt haben ...."

„Ist nur eine Nacht vergangen."

„Ja," versetzte der junge Mann mit bewegter Stimme, „eine furchtbare Nacht. Ich glaubte, sterben zu müssen."

„Ihr seid nur durch ein Wunder entkommen."

„Dank!"

„Ich war nicht allein."

„Wer ist mir denn noch zu Hülfe gekommen. Nennt mir seinen Namen, damit ich ihn in meinem Herzen bewahre."

„Zielegut."

„Zielegut!" rief der Verwundete gerührt aus: „immer er. Ach, ich hätte es denken können; denn er liebt mich."

„Ja."

„Und Ihr, wie heißt Ihr?"

„Freikugel."

Der junge Mann erbebte, streckte den Arm aus und sagte:

„Eure Hand; Ihr hattet vorhin Recht, als Ihr Euch einen Freund nanntet, das seid Ihr wirklich schon lange, Zielegut hat oft von Euch gesprochen."

Digitized by Google

„Wir ſind ſeit dreißig Jahren mit einander befreundet.“

„Ich weiß es; wo iſt er denn aber, ich ſehe ihn nicht.“

„Er iſt vor ungefähr zwei Stunden fortgegangen, um ſich nach dem Lager Eurer Cuadrilla zu begeben und Hülfe mitzubringen.“

„Er denkt an Alles.“

„Ich bin da geblieben, um Euch zu pflegen und zu bewachen, doch muß er bald wiederkommen.“

„Glaubt Ihr, daß ich lange gezwungen ſein werde, unthätig zu ſein?“

„Nein; Eure Wunden ſind nicht gefährlich. Eure jetzige Niedergeſchlagenheit rührt nur von der pſychiſchen Erſchütterung her, welche Ihr erlitten habt, und ganz beſonders von dem Blutverluſte, als Ihr ohnmächtig in den Rubio fielt.“

„Alſo jener Fluß....“

„Iſt der Rubio.“

„Ich bin alſo noch an der Stelle, wo der Kampf geendet hat?“

„Ja.“

„Wie viel Tage meint Ihr, daß ich ſo ſchwach bleiben werde?“

„Höchſtens vier bis fünf.“

Hier trat in der abgeriſſenen Unterhaltung eine neue Pauſe ein.

„Sie glauben alſo,“ fuhr Don Miguel fort, „daß

meine Schwäche von der geistigen Anstrengung herrührt, welche ich erlitten habe, nicht wahr?"

„Ja, ich habe es schon gesagt."

„Glauben Sie, daß man durch einen starken, unerschütterlichen Willen eine günstige Reaktion herbeiführen könnte?"

„Das glaube ich allerdings."

„Gebt mir Eure Hand."

„Hier ist sie."

„Gut; stützt mich."

„Was wollt Ihr thun?"

„Aufstehen."

„Wahrhaftig, ich habe doch gleich gesagt, daß Ihr ein rechter Mann seid! Gut, ich bin es zufrieden, versucht es."

Es gelang Don Miguel endlich, nach einigen verunglückten Versuchen, sich aufzurichten.

„Endlich!" rief er triumphirend aus.

Beim ersten Schritte, den er zu gehen versuchte, verlor er das Gleichgewicht und stürzte zu Boden.

Freikugel eilte zu ihm.

„Laßt mich," rief er ihm entgegen, „laßt mich, ich will allein aufstehen."

Es gelang ihm; nun sah er sich besser vor, als das erste Mal, und konnte glücklich einige Schritte gehen.

Freikugel sah ihm bewundernd zu.

„Ja, der Wille muß über das Fleisch herrschen,"

Digitized by Google

fuhr Don Miguel mit gerunzelten Brauen und vor Anſtrengung geſchwollenen Adern fort; „es muß gelingen.“

„Ihr bringt Euch um.“

„Nein, denn ich will leben; gebt mir zu trinken.“

Freikugel reichte ihm ein zweites Mal ſeine Feldflaſche; der junge Mann führte ſie gierig an den Mund.

„Nun,“ rief er mit fieberhaft erregter Stimme, zu dem Jäger gewendet, „auf's Pferd!“

„Was, auf's Pferd?“ rief Freikugel verblüfft aus.

„Ja, ich will fort.“

„Das wäre ja Wahnſinn!“

„Laßt mich nur gehen,“ ſage ich Euch; „ich werde mich ſchon halten; da mich indeſſen meine Armwunde hindert, allein aufzuſteigen, bitte ich um Eure Hülfe.“

„Ihr beſteht darauf.“

„Ich verlange es.“

„Es ſei in Gottes Namen.“

„Er wird uns beſchützen, das könnt Ihr glauben.“

Freikugel half dem jungen Manne, ſich auf's Pferd zu ſetzen; er hielt ſich, gegen die Erwartung des Jägers aufrecht und ſtraff im Sattel.

„Nun nehmt das Fell Eures Jaguars,“ ſagte er, „und dann, fort!“

„Wohin gehen wir?“

„Nach dem Lager; Zielegut, der mich für halbtodt hält, wird sich wundern, wenn er mich sieht.“

Freikugel folgte schweigend dem jungen Manne; er gab es auf, sich den sonderbaren Charakter desselben erklären zu wollen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Erforschung der Wahrheit.

Trotzdem Don Miguel sich fest vorgenommen hatte, den Schmerz zu bezwingen, verursachte ihm doch jeder Schritt seines Pferdes grausame Qualen, die seine Züge krampfhaft verzerrten und seine todtenblasse Stirn mit kaltem Schweiße bedeckten; zuweilen umschleierten sich seine Augen, Alles drehte sich im Kreise um ihn, er schwankte auf seinen Sattel und klammerte sich gewaltsam an die Mähne seines Pferdes, um nicht zu fallen.

„Verwünschte Materie!" murmelte er mit dumpfer Stimme, „kann ich Dich nicht bezwingen?"

Er machte dann verdoppelte Anstrengungen, um ruhig zu scheinen, lächelte Freikugel entgegen und redete ihn heiter an.

Der alte Jäger sah sich zum ersten Male überflügelt, vergebens ging er in Gedanken sein so sehr

Digitized by Google

bewegtes Leben durch, er mußte ſich mit Schmerz geſtehen, daß ihm nie etwas Aehnliches begegnet ſei; er wurde unwillkürlich tiefſinnig darüber und ritt mit mißmuthiger Miene neben dem jungen Manne her.

Sie ritten indeſſen immer weiter; plötzlich hörten ſie den Hufſchlag vieler Pferde in geringer Entfernung vor ſich auf dem Sente, welchen ſie verfolgten.

„Da iſt Zielegut," ſagte Don Miguel.

„Wahrſcheinlich."

„Er wird ſich wundern, daß ich der Hülfe, die er mir bringt, entgegenkomme."

„Sicherlich."

„Wir wollen unſere Pferde ein wenig antreiben."

Freikugel blickte ihn an.

„Ihr ſeid entſchloſſen, Euch eine Gehirnentzündung zuzuziehen, nicht wahr?" ſagte er unumwunden.

„Wie ſo?" fragte der junge Mann erſtaunt.

„Nun, das iſt leicht vorherzuſehen," verſetzte der Jäger barſch; „Ihr begeht ſeit einer Stunde eine Thorheit nach der andern, aber täuſcht Euch nicht, Caballero; was Ihr für Kraft haltet, iſt nur Fieber; nur die Hitze des Fiebers hält Euch aufrecht, ſeht Euch vor und beharrt nicht auf einem unmöglichen Widerſtande, den Ihr, ich ſage es Euch vorher, nicht durchſetzen könnt. Ich habe Euch gewähren laſſen, weil ich bisher keinen Grund hatte, einzuſchreiten; aber, nun iſt es genug, glaubt mir! Ihr habt gezeigt, weſſen Ihr fähig ſeid, und bewieſen, was Ihr im

Digitized by Google

Falle der Noth zu leiſten im Stande ſeid; das iſt genug; jetzt wollen wir halten und warten."

„Dank!" ſagte Don Miguel und drückte ihm herzlich die Hand, „Ihr ſeid mein wahrer Freund, das ſehe ich aus Euren ſtrengen Worten; ja, ich bin ein Thor, aber ſeht, ich befinde mich in einer ſeltſamen Lage, und jede Stunde, welche ich verliere, kann für mich und Andere große Gefahren herbeiführen und ich fürchte, die Aufgabe, welche mir mein Unſtern auferlegt hat, nicht vor meinem Ende löſen zu können."

„Ihr werdet weit ſchneller unterliegen, wenn Ihr nicht vernünftig ſeid, vier bis fünf Tage ſind bald vergangen, und was Ihr nicht ſelbſt vollbringen könnt, werden Eure Freunde übernehmen."

„Das iſt wahr, ich erröthe vor mir ſelbſt; ich bin nicht nur ein Thor, ſondern auch ein Undankbarer."

„Schon gut; reden wir nicht davon; der Lärm kommt näher, wahrſcheinlich ſind es Eure Gefährten; indeſſen wäre es auch möglich, daß es Feinde wären, denn in der Wildniß muß man auf Alles gefaßt ſein; wir wollen uns in jenem Dickicht, wo wir vor aller Augen ſicher ſind, verbergen; iſt es Zielegut, ſo treten wir heraus, wo nicht, halten wir uns ſtill."

Don Miguel zollte dem Vorſchlage lautem Beifall, denn er ſah ein, daß er, für den Fall eines Kampfes, ſeinem Begleiter nur geringen Beiſtand werde leiſten können.

Die zwei Männer verſchwanden im Dickicht, das

Digitized by Google

sich hinter ihnen schloß, und dort erwarteten sie, mit der Pistole in der Hand, die Ankunft der Leute, deren Pferde man rasch näher kommen hörte.

Freikugel hatte sich nicht geirrt, es war in der That Zielegut, der mit ungefähr fünfzehn Gambusinos zurückkehrte. Als sie nur noch wenige Schritte entfernt waren, traten die beiden Männer hervor.

Zielegut wollte seinen Augen kaum trauen und konnte nicht begreifen, wie der Mensch, den er ohnmächtig und regungslos am Boden liegend verlassen hatte, es angefangen hatte, nun so straff und aufrecht im Sattel zu sitzen.

Don Miguel weidete sich einige Zeit an seinem Erstaunen und der Bewunderung, welche er jenen Männern einflößte, die keine andere Ueberlegenheit, als die physische Kraft anerkennen, dann beugte er sich lächelnd zu Zielegut und sagte mit leiser Stimme:

„Ihr seid trotzdem mit der Hülfe, welche Ihr mitbringt, willkommen, mein Freund: dieselbe wird mir jetzt, wenn nicht unentbehrlich, doch sehr erwünscht sein, denn ich erhalte mich nur durch die Kraft meines Willens so aufrecht auf dem Pferde."

„Ihr müßt eilen, nach dem Lager zurückzukehren und Euch, um jeden Anfall zu verhüten, auf eine Trage legen lassen."

„Eine Trage, rief Don Miguel abwehrend aus.

„Es ist nothwendig, glaubt mir; es ist von der größten Wichtigkeit, daß Ihr bald wieder die Leitung

Digitized by Google

Eurer Cuadrilla übernehmt, reibt daher Eure Kräfte nicht unnöthiger Weise auf."

Don Miguel verneigte sich schweigend, er verstand die Bedeutung der Worte des Jägers; er befahl, nachdem er mit Hülfe der beiden Kanadier vom Pferde gestiegen war, seinen Gefährten selbst eine Trage zu bereiten, um ihn fortzubringen.

Zielegut zog seinen Arm durch den des jungen Mannes, winkte Freikugel ihnen zu folgen, entfernte sich ein wenig von der Truppe und ließ den Abenteurer auf das Gras niedersetzen.

„Jetzt, wo Ihr im Stande seid, mir zu antworten, wollen wir die Zeit benutzen, während die Trage bereitet wird, um zu plaudern; Ihr habt mir viel zu erzählen."

Der junge Mann seufzte.

„Fragt mich," erwiderte er.

„Ja, das wird auch das Beste sein; wie und durch wen seid Ihr angegriffen worden?"

„Das kann ich wirklich nicht sagen; es ist eine sonderbare und so verwickelte Geschichte, daß ich trotz aller Mühe nicht im Stande bin, sie zu entwirren."

„Gleichviel; erzählt nur, was Euch begegnet ist, vielleicht können wir, die wir die Prairie besser kennen, einen Faden entdecken, der uns hilft den Ausgang aus diesem undurchdringlichen Labyrinthe zu finden."

Don Miguel erzählte hierauf, ohne sich weiter

Digitized by Google

nöthigen zu laſſen, die ſtattgehabten Ereigniſſe ſo ausführlich wie möglich.

Bei der Nennung von Addick's Namen runzelte Zielegut die Stirne.

Als der Jäger Don Stefano's Erwähnung that, wechſelten die Waldläufer einen Blick des Einverſtändniſſes, als aber der junge Mann berichtete, wie in dem Augenblicke, wo er zu unterliegen glaubte, ihm plötzlich Unbekannte zu Hülfe gekommen, die, ſobald ſie ihn befreit hatten, wie durch Zauberei wieder verſchwunden waren, legten die Jäger das unverholendſte Erſtaunen an den Tag.

„In einen ſo ſchändlichen Hinterhalt bin ich gelockt worden," fuhr Don Miguel fort, „und wärt Ihr nicht gekommen, mich zu retten, wäre ich ein Opfer der Argliſt geworden. Nun wißt Ihr alle Umſtände ſo genau wie ich ſelbſt; was iſt Eure Meinung davon?"

„Hm!" brummte der Jäger, „das klingt Alles freilich ſehr ſeltſam; dem ganzen Hergange liegt irgend eine unheilvolle Abſicht zu Grunde, die mit einer Gewandtheit und wahrhaft teufliſchen Bosheit verfolgt worden, vor welcher Einem grauen möchte. Ich habe gewiſſe Vermuthungen, über welche ich vor allen Dingen aufgeklärt zu werden wünſche; ich kann daher meine Meinung nicht ſogleich ausſprechen. Ich muß zuvor gewiſſe Dinge zu ergründen ſuchen. Ihr könnt Euch deshalb auf mich verlaſſen. Aber habt Ihr jene

Digitized by Google

Männer, die Euch so glücklich zu Hülfe kamen, nicht gesehen? nicht mit Ihnen gesprochen?"

„Sie vergessen," erwiderte Don Miguel lächelnd, „daß sie während des Kampfes erschienen, gleichsam auf den Fittigen des Sturmes, der mit Wuth um uns tobte. Das wäre kein sehr günstiger Augenblick gewesen, um sich zu unterhalten."

„Ganz recht; ich weiß nicht, was mir einfällt; aber," fuhr der Jäger fort, indem er den Kolben seines Rifle heftig auf die Erde stieß, „ich werde nicht lange in Zweifel sein, und versichere Euch, daß ich Eure Feinde bald entdecken will, wie gut sie sich auch verstecken und wie vorsichtig sie auch sein mögen."

„Ich habe auch stark die Absicht, sie zu verfolgen, sobald meine Kräfte wiedergekehrt sein werden."

„Ihr werdet vor allen Dingen Eure Genesung abwarten, Caballero," versetzte Zielegut trocken. „Sobald Ihr Euer Lager erreicht habt, werdet Ihr Euch wie in einer Festung in demselben verhalten, und keinen Schritt, keine Bewegung thun, bevor Ihr mich wiedergesehen habt."

„Euch wiedersehen? wollt Ihr mich denn verlassen?"

„Freikugel und ich werden uns sogleich entfernen, wir würden Euch nichts helfen, wenn wir bei Euch blieben, indessen wir fern von Euch für Euch thätig sein können."

„Was wollt Ihr thun?"

„Bei unserer Rückkehr sollt Ihr Alles erfahren."

Digitized by Google

„Ich kann eine ſolche Ungewißheit nicht ertragen, überdies verſtehe ich Euch nicht.“

„Das iſt aber doch leicht genug. Ich will den Don Stefano mit Hülfe Freikugels entlarven, denn ich bin überzeugt, daß ſich eine garſtige Fratze hinter der Maske verbirgt, will herausbekommen, wer der Menſch iſt, und warum er Euch als ein ſo erbitterter Feind entgegentritt.“

„Ich danke Euch, Zielegut; nun bin ich beruhigt. Geht, handelt nach eigenem Gutdünken, denn ich bin überzeugt, daß Ihr Alles erreichen werdet, was einem Menſchen möglich iſt; aber, ehe wir uns trennen, müßt Ihr mir etwas verſprechen.“

„Was denn?“

„Verſprecht mir, daß Ihr mir, ſobald Ihr die gewünſchte Aufklärung erhalten habt, ſofort mittheilt, was Ihr wißt, ehe Ihr einen perſönlichen Angriff auf den Mann unternehmet, an welchem ich mich ſelbſt, verſteht Ihr? ſelbſt rächen will.“

„Das iſt Eure Sache und ich werde mich hüten, mich darein zu miſchen; Jedem gebührt ſeine Aufgabe hienieden: der Mann iſt Euer Feind, nicht der meinige. Sobald es mir gelungen ſein wird, Euch einander gegenüber zu ſtellen, oder wenigſtens gleichzuſtellen, könnt Ihr thun, was Ihr wollt, ich miſche mich nicht darein.“

„Schon gut, ſchon gut,“ murmelte Don Miguel zwiſchen den Zähnen, „wenn ich ihn einſt ſo halten

Digitized by Google

ſollte, wie er mich hielt, ſo werde ich ihn nicht entkommen laſſen, das verſichere ich.“

„Abgemacht alſo und wir können gehen?“

„Sobald es Euch gefällt.“

Freikugel hatte der Unterhaltung der beiden Männer bisher gleichmüthig und ruhig zugehört; aber bei dieſen Worten trat er einen Schritt vor, legte ſeine Hand auf Zielegut's Arm und ſagte:

„Einen Augenblick.“

„Was giebt es denn?“ fragte der Jäger.

„Nur ein Wort, das aber, wie ich glaube, unter gegenwärtigen Umſtänden nicht ohne Bedeutung ſein dürfte.“

„Nun ſo redet ſchnell.“

„Ihr wollt den wahren Namen jenes Don Stefano, wie er ſich nennen läßt, ergründen, und ich gebe Euch Recht. Indeſſen giebt es, meiner Meinung nach, noch etwas weit Wichtigeres, was wir uns erſt bemühen müſſen, zu entdecken.“

„Was denn?“

Freikugel drehte den Kopf rechts und links, neigte ſich etwas vor und ſagte mit leiſer Stimme, daß ihn die zwei Anderen nur mit Mühe verſtehen konnten, in ſtrengem Tone:

„Das Leben in der Wildniß gleicht dem Leben in den Städten in Nichts. Dort kennt man ſich entweder genau oder flüchtig, entweder durch perſönlichen Umgang oder dem Namen nach; man begegnet ſich häufig in mehr

Digitized by Google

oder minder genauen Beziehungen; kurz die Bewohner der Städte ſind alle durch gewiſſe, geſellige Bande mit einander verbunden und bilden, ſo zu ſagen, nur eine große Familie. In der Wildniß iſt dem nicht ſo: die Selbſtſucht und Eigenliebe herrſchen daſelbſt unumſchränkt; das Ich iſt das vornehmſte Gebot, ein Jeder denkt, handelt, und ich möchte faſt ſagen, liebt nur ſich."

„Faßt Euch um Gotteswillen kurz, Freikugel, faßt Euch kurz," unterbrach ihn Zielegut ungeduldig; „was Teufel wollt Ihr damit ſagen?"

„Geduld!" fuhr der Kanadier unerſchütterlich ruhig fort, „Geduld, Ihr ſollt es gleich erfahren. Alſo, um kurz zu ſein, in der Wildniß lebt ein Jeder, er müßte denn jahrelang mit einem Menſchen beiſammen geweſen und Freud und Leid mit ihm getheilt, Glück und Unglück mit ihm erlebt haben, allein, ohne Freunde und kennt nur Gleichgültige oder Feinde. Don Miguel hat vergangene Nacht, als er in den Hinterhalt fiel, in welchem er beinahe ſeinen Untergang gefunden, Gelegenheit gehabt, zwei Gattungen von Menſchen kennen zu lernen. Nämlich eifrige Gegner und nicht minder eifrige Freunde. Glaubt nicht, daß ich die eben ausgeſprochene Behauptung ohne Bedacht hinwerfe; darin würdet Ihr gewaltig irren. Kommt es Euch, nun Ihr es bei ruhigem Blute bedenken könnt, nicht eben ſo ſeltſam vor, wie mir, daß jene Männer plötzlich im rechten Augenblicke, wie aus der Erde

Digitized by Google

gewachsen, dageſtanden haben? Ferner, daß ſie, nach überſtandener Gefahr, eben ſo plötzlich, wie ſie gekommen, wieder verſchwunden ſind, ohne eine Spur zu hinterlaſſen, oder ihr Inkognito abzulegen; das iſt doch ſicherlich ſeltſam, nicht wahr?"

„Allerdings," murmelte Zielegut, „daran habe ich noch nicht gedacht, das Benehmen jener Männer iſt räthſelhaft."

„Das iſt es gerade, was aufgeklärt werden muß," rief Freikugel aus: „die Prairie iſt nicht ſo ſtark bevölkert, daß, während eines furchtbaren Sturmes, plötzlich im Augenblicke der Noth Männer da ſtehen ſollten, bereit Einem zu helfen. Jene Leute mußten geheime Beweggründe haben, um ſo zu handeln, einen Zweck, den wir zu entdecken ſuchen müſſen. Wer bürgt uns dafür, daß ſie nicht zu der Zahl Eurer Angreifer gehörten, und ſich Eurer nur zum Scheine annahmen, um ſich deſto ſicherer Eurer zu bemächtigen, was durch unſere unerwartete Dazwiſchenkunft verhindert worden iſt? Wir müſſen, ich wiederhole es, zuerſt und vor allen Dingen jene Männer ausfindig machen, erforſchen wer ſie ſind und was ſie wollen; kurz, ſie ſind entweder Freunde oder Feinde für uns."

„Es dürfte jetzt ſehr ſpät ſein, das zu unternehmen," bemerkte Don Miguel.

Die beiden Jäger lächelten und wechſelten einen bedeutſamen Blick.

Digitized by Google

„Für Euch allerdings, der Ihr nicht Beſcheid wißt in der Wildniß," verſetzte Freikugel; „für uns aber iſt es etwas anderes."

„Ja," bekräftigte Zielegut; „wenn wir nur eine noch ſo geringfügige Spur von ihnen entdeckt haben, ſei es auch nur eine Fußtapfe im feuchten Sande, ſo werden wir das übrige ſchon ausfindig machen und wir werden Ihnen über jene Unbekannten ſchon gute Auskunft geben, deren Benehmen, wie Freikugel ſehr richtig bemerkt hat, zu edel iſt, um ohne Falſch zu ſein."

„Ach, warum kann ich Euch nicht begleiten!" ſeufzte Don Miguel ſchmerzlich.

„Werdet erſt geſund; bald werdet Ihr auch eine Rolle zu ſpielen haben, das bin ich überzeugt; denn in weniger als drei Tagen werden wir Euch alle Auskunft geben, die Ihr jetzt entbehrt und ohne welche Ihr nichts thun könnt."

„Ihr verſprecht mir alſo, daß in drei Tagen...."

„Ja, wir werden nach drei Tagen von unſerem Streifzuge zurückgekehrt ſein, verlaßt Euch auf unſer Wort, und haltet Euch ſo, daß Ihr ſofort aufbrechen könnt."

„Ich werde bereit ſein."

„Gut; auf Wiederſehen! die Sonne ſteht ſchon hoch, wir haben keine Zeit zu verlieren."

„Auf Wiederſehen! Glück auf den Weg!"

Die Jäger drückten Don Miguel herzlich die Hand,

Digitized by Google

ſtiegen auf ihre Pferde und entfernten ſich raſch in der Richtung des Ueberganges über den Rubio.

Der Anführer der Gambuſinos trat, auf einer Trage liegend, langſam den Weg nach ſeinem Lager an. Seine Gefährten geleiteten ihn und ſie erreichten ihr Ziel kurz vor dem Untergange der Sonne.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Don Mariano.

Wir kehren nun zu Don Stefano Cohecho zurück, dem wir ohnmächtig zwischen Ruperto und Don Mariano verlassen haben.

Nach dem doppelten Ausrufe des Erstaunens, welchen das Erkennen Desjenigen, welchen sie am Ufer des Flusses aufgehoben hatten, dem Jäger und mexikanischen Reisenden erpreßte, verfielen alle Anwesenden in eine tiefe Bestürzung.

Bermudez fand zuerst seine Geistesgegenwart wieder; er näherte sich seinem Herrn und sagte:

„Kommen Sie, Don Mariano, bleiben Sie nicht hier, es ist vielleicht besser, wenn Sie Ihr Bruder nicht sieht, wenn er die Augen öffnet."

Don Mariano heftete einen glühenden Blick auf seinen Bruder.

„Wie kommt es, daß ich ihn hier sehe?" sagte er

Digitized by Google

wie zu ſich ſelbſt redend, „was treibt er in dieſer wilden Gegend? Er hat alſo gelogen, als er mir ſchrieb, daß ihn wichtige Geſchäfte nach den Vereinigten Staaten riefen und er nach New-York abreiſe.“

„Sennor Eſtevan, Ihr Bruder, iſt einer jener verſchloſſenen Menſchen, deren Gedanken und Handlungen ſich unmöglich erklären laſſen; jener Jäger nennt ihn bei einem Namen, der ihm nicht gehört: weshalb verbirgt er ſich auf ſolche Weiſe? Darunter ſteckt ein Geheimniß, das können Sie mir glauben, Don Mariano, und wir werden es entdecken; doch iſt es gerathen, vorſichtig zu ſein und Don Eſtevan unſere Nähe nicht zu verrathen: dazu iſt es immer noch Zeit, wenn wir ſehen ſollten, daß wir uns geirrt haben.“

„Du haſt Recht, Bermudez, Dein Rath iſt gut und ich will ihn befolgen; vorher will ich mich aber überzeugen, in welchem Zuſtande er ſich befindet: er iſt mein Bruder, und wie großes Unrecht er gegen mich auch begangen haben mag, will ich ihn nicht hülflos umkommen laſſen.“

„Das würde am Ende aber das Beſte ſein,“ murmelte Bermudez.

Don Mariano warf ihm einen unzufriedenen Blick zu und bückte ſich über den Verwundeten.

Derſelbe war immer noch ohnmächtig. Die Zaunroſe bemühte ſich mit jener, den Frauen aller Farben und Zonen eigenthümlichen Umſicht und Zartheit, um ihn, ohne ihn in's Leben zurückrufen zu können.

Digitized by Google

„Glauben Sie mir, Ew. Gnaden," drängte Bermudez, „entfernen Sie ſich."

Don Mariano warf einen letzten Blick auf ſeinen Bruder und ſchien zu zögern: dann wandte er ſich widerſtrebend ab und ſagte:

„Fort!"

Das Geſicht des alten Dieners heiterte ſich auf.

„Ich empfehle Euch jenen Mann," ſagte Don Mariano zu Ruperto; „widmet ihm alle Pflege, welche ſein Zuſtand und die Menſchlichkeit fordern."

Der Jäger verbeugte ſich ſchweigend. Der mexikaniſche Edelmann that einige Schritte nach ſeinem Pferde, das neben denjenigen ſeiner Begleiter an einen jungen Ebenholzbaum gebunden ſtand. Don Mariano entfernte ſich ungern; eine geheime Stimme ſchien ihm zuzuflüſtern, noch zu warten.

Als er aber den Fuß in den Steigbügel ſetzen wollte, legte ſich eine Hand auf ſeine Schulter; er drehte ſich um.

Ein Mann ſtand vor ihm; es war der Fliegende Adler.

Der Häuptling hatte den Weißen die Sorge für die Fortſchaffung der Verwundeten überlaſſen; unterdeſſen hatte er mit dem, ſeiner Race angeborenem Inſtinkte die Stelle, wo der Hinterhalt aufgeſtellt geweſen, unterſucht, ſowie alle Stellen, welche die Kämpfenden während des Gefechtes betreten hatten. Er hatte dabei die Abſicht, irgend eine Spur oder ein

Digitized by Google

Anzeichen zu entdecken, welches vorkommenden Falls dazu dienen konnte, Diejenigen, welchen daran lag, auf die wirklichen Urſachen des auf Don Miguel unternommenen Ueberfalles zu führen. Der Zufall war ihm günſtig, inſofern er ihm einen Beweis in die Hände gab, deſſen Werth unſchätzbar war, und welchen ohne Zweifel Don Stefano mit ſeinem Blute zurückgekauft hätte, um ihn zu vernichten; unglücklicher Weiſe war der Beweis, ſo wichtig er auch war, doch dem Indianer unverſtändlich und ohne Werth für ihn.

Der Fliegende Adler gedachte ſogleich des Don Mariano, der ihm wahrſcheinlich über die Wichtigkeit ſeines Fundes werde aufklären können; nachdem er denſelben mehrfach hin und her gedreht hatte, verbarg er ihn ſchließlich in ſeinem Buſen und eilte mit der, ſeiner Race eigenthümlichen Entſchloſſenheit nach dem Lager, wo er ſicher war, den Mexikaner anzutreffen.

„Will mein Vater fortgehen?“ fragte die Rothhaut.

„Ja,“ erwiderte Don Mariano; „es freut mich [illegible], daß ich Euch vor meiner Abreiſe ſehe, Häuptling, um Euch für Eure gaſtfreundliche Aufnahme zu danken.“

Der Indianer verbeugte ſich.

„Mein Vater kann die Wampum der Bleichgeſichter entziffern, nicht wahr?“ fuhr er fort; „die Weißen haben viele Kenntniſſe: mein Vater iſt gewiß ein Häuptling unter ſeinem Volke.“

Don Mariano ſah den Comanchen erſtaunt an.

„Was wollt Ihr damit ſagen?“ fragte er.

„Unſere indianiſchen Väter haben uns gelehrt, wie man auf eigens dazu bereiteten Thierfellen, die längſt vergangenen Erlebniſſe unſeres Volkes aufzeichnen kann; die Bleichgeſichter wiſſen Alles; ſie beſitzen die große Medicin und ſind ſelbſt Wampum.“

„Wir haben allerdings Bücher, in welche man mit dazu beſtimmten Zeichen die Geſchichte der Völker und ſelbſt die Gedanken der Menſchen verzeichnet.“

Der Häuptling ſah erfreut aus.

„Gut,“ ſagte er, „mein Vater wird jene Zeichen kennen, denn ſein Kopf iſt grau.“

„Ich kenne ſie allerdings; kann Euch dieſe geringe Kenntniß, welche ich beſitze, von einigem Nutzen ſein?“

Der Fliegende Adler ſchüttelte verneinend den Kopf.

„Nein, nicht mir,“ ſagte er, „aber Anderen vielleicht.“

„Ich verſtehe Euch nicht, Häuptling; ſeid ſo gut, Euch deutlicher zu erklären, denn ich wünſche, mich zu entfernen, ehe jener Mann da wieder zu ſich kommt.“

Der Indianer warf einen Blick auf den Verwundeten.

„Er wird unter einer Stunde nicht zu ſich kommen,“ ſagte er, „der Fliegende Adler kann mit ſeinem Vater reden.“

Don Mariano empfand unwillkürlich einige Neugierde, zu erfahren, was ihm der Indianer zu ſagen

Digitized by Google

habe, er beſchloß, zu warten und winkte ihm, zu reden.

Der Häuptling fuhr in feierlichem Tone fort:

„Mein Vater höre; der Fliegende Adler iſt keine alte, ſchwatzhafte Frau, ſondern ein berühmter Häuptling; alle Worte, welche ſein Mund haucht, hat ihm der Wacondah ſelbſt eingegeben; der Fliegende Adler liebt die Bleichgeſichter, weil ſie gut gegen ihn geweſen und ihm bei verſchiedenen Gelegenheiten wichtige Dienſte erwieſen haben. Der Häuptling hat, nach beendetem Kampfe, den Kampfplatz durchwandert, und zwar in der Gegend, wo der Mann, welchen mein Vater hergebracht hat, gefallen iſt. Der Fliegende Adler hat einen Medicinſack gefunden, der mehrere Wampum enthält. Der Indianer hat ſie von allen Seiten betrachtet, kann ſie aber nicht verſtehen, weil der Wacondah die dicke Binde über ſeine Augen gebreitet hat, welche die Rothhäute verhindert, den Weißen gleichzukommen; in der Vorausſetzung aber, daß jener geheimnißvolle, für ihn unverſtändliche Sack für meinen Vater oder einen ſeiner Freunde wichtig ſein könnte, hat ihn der Häuptling ſorgfältig in ſeinem Buſen verſteckt, und iſt herbeigeeilt, um ihn meinem Vater zu überreichen. Hier iſt er", fügte er hinzu, und zog eine Brieftaſche aus ſeiner Bruſttaſche, welche er Don Mariano gab. „Will ihn mein Vater an ſich nehmen, vielleicht kann er entziffern, was er enthält."

Obwohl die Handlung der Rothhaut von Seiten

Digitized by Google

derſelben ſehr natürlich war, und die Brieftaſche nebſt Inhalt dem Edelmanne wahrſcheinlich ſehr gleichgültig ſein würde, konnte ſich Letzterer doch einer geheimen Angſt nicht erwehren, als er dem Häuptlinge ſeinen Fund abnahm.

Der Indianer kreuzte die Arme über der Bruſt und blieb, offenbar ſehr zufrieden mit ſich ſelbſt, wartend ſtehen.

Don Mariano warf einen zerſtreuten Blick auf die Brieftaſche, welche er in der Hand hielt. Dieſelbe war von ſchwarzem Leder ohne Vergoldung oder Verzierung; man ſah, daß ſie mehr auf den praktiſchen Nutzen, als auf das äußere Anſehen berechnet war. Es ſtaken eine große Menge Papiere darin und ſie war vermittelſt eines kleinen, ſilbernen Schlößchens zugemacht. Die anfangs nur geringe Aufmerkſamkeit, welche Don Mariano, wie bereits erwähnt, dem Funde des Indianers ſchenkte, war plötzlich außerordentlich erhöht, als ſein Blick auf einen halb verlöſchten, mit goldenen Lettern gedruckten Namen fiel, der ſich auf der einen Seite der Brieftaſche befand. Er lautete:

„Don Eſtevan de Real del Monte."

Als er auf ſolche Weiſe den Namen des Beſitzers der Brieftaſche erfuhr, äußerte er ſein Erſtaunen, indem er ſeinen noch immer ohnmächtig daliegenden Bruder, einen gedankenvollen Blick zuwarf, wobei er unwillkürlich die Fauſt ballte. Durch dieſe Bewegung

Digitized by Google

ſprang das Schlößchen der Brieftaſche auf und mehrere Papiere fielen heraus.

Bermudez bückte ſich eifrig, hob ſie auf und reichte ſie ſeinem Herrn. Dieſer ſchien dieſelben wieder hinein legen zu wollen, als ihn Bermudez entſchloſſen zurückhielt.

„Gott ſelbſt giebt Ihnen die Mittel in die Hände, endlich die Wahrheit zu erfahren; verſäumen Sie die Gelegenheit, welche ſich Ihnen bietet, nicht, Sie könnten es ſpäter bereuen.“

„Ich ſollte die Geheimniſſe meines Bruders entweihen!“ rief er abwehrend aus.

„Nein,“ verſetzte Bermudez trocken, „nur erforſchen, wie er in den Beſitz der Ihrigen gekommen iſt; bedenken Ew. Gnaden, aus welchem Grunde wir die Reiſe angetreten haben.....“

„Wie aber, wenn ich mich geirrt haben ſollte.... wenn er nicht ſchuldig wäre?“

„Deſto beſſer! ſo gelangen Sie auf dieſe Weiſe in den Beſitz der Beweiſe ſeiner Unſchuld.“

„Du räthſt mir, eine ſchlechte That zu begehen, zu welcher ich nicht berechtigt bin.“

„Wohlan, ſo maße ich, der ich nur ein armer Criado bin, mir dieſes Recht an und zwar, da meine Handlungen keine ernſtere Bedeutung haben, thue ich es in Ihrem Intereſſe, Ew. Gnaden.“

Bei dieſen Worten nahm er mit einem raſchen Griffe die Brieftaſche an ſich.

Digitized by Google

„Unſeliger!“ rief Don Mariano aus, „was willſt Du thun! Halt ein!“

„Möglicherweiſe Diejenige, welche Ihnen theuer iſt, retten, da Ihnen der Muth fehlt, es ſelbſt zu thun.“

„Mein Vater laſſe ſeinen Sklaven gewähren,“ ſagte der Indianer dazwiſchentretend, „der Waconbah leitet ihn.“

Don Mariano hatte nicht den Muth, ſich länger zu widerſetzen, denn eine innere Stimme, welche er nicht zum Schweigen zu bringen vermochte, ſagte ihm, daß er Unrecht und Bermudez Recht habe. Der Meſtize faltete die Papiere mit der größten Ruhe auseinander, ohne ſich darum zu kümmern, ob ſeine That vor dem Richtſtuhle der Schicklichkeit und geſelligen Formen werde beſtehen können.

„Ah!“ rief er plötzlich aus, „habe ich Ew. Gnaden nicht geſagt, daß Gott ſelbſt Ihnen die Beweiſe, welche Sie ſo lange geſucht haben, in die Hände liefere; leſen Sie! und mißtrauen Sie, wo möglich, Ihren eigenen Augen, um die Hinterliſt und ſchändliche Verräthere Ihres Bruders zu leugnen.“

Don Mariano griff mit fieberhafter Haſt nach den Papieren und durchlief ſie raſch mit den Augen. Nachdem er deren zwei bis drei durchgeleſen hatte, hielt er inne, blickte gen Himmel und ließ dann mit dem Ausdrucke des tiefſten Schmerzes den Kopf in ſeine Hände fallen.

Digitized by Google

„Ach!“ rief er verzweiflungsvoll, „mein Bruder!“

„Muth!“ sagte Bermudez sanft.

„Den werde ich haben,“ erwiderte er, „die Stunde des Gerichtes ist gekommen.“

Eine seltsame Verwandlung war in ihm vorgegangen. Der Mann, der eben noch so zaghaft und unentschlossen schien, war plötzlich vollständig verändert; seine Gestalt schien höher geworden zu sein, seine Züge drückten Strenge und Hoheit aus, seine Augen funkelten.

„Genug, der kleinlichen Zweifel,“ sagte er, „genug des Zauderns, hier gilt es zu handeln.“

Hierauf wandte er sich zu dem Fliegenden Adler und fragte ihn:

„Ist jener Mann schwer verwundet?“

Der Indianer untersuchte Don Stefano sorgfältig.

Während dieser Zeit ward kein Wort gesprochen; Jedermann sah, daß Don Mariano einen festen Entschluß gefaßt habe und denselben, welches auch später für ihn die Folgen sein mochten, unbedenklich und ungescheut durchführen werde.

Nach einigen Minuten kam der Fliegende Adler zurück.

„Nun?“ fragte der Edelmann.

„Der Mann ist nicht sowohl verwundet,“ antwortete der Indianer, „sondern hat vielmehr einen starken Druck am Kopfe erlitten, in Folge dessen er in

Digitized by Google

dieſe todtenähnliche Ohnmacht verfallen iſt, aus welcher er vor einer Stunde nicht erwachen wird."

„Gut; welcher Art wird ſein Zuſtand ſein, wenn er aufwacht?"

„Er wird ſehr matt ſein: die Schwäche wird ſich aber allmälig verlieren, und morgen wird er eben ſo munter ſein, als vorher."

Ein bitteres Lächeln ſpielte um Don Mariano's Lippen.

„Bittet jenen Jäger, Euren Freund, näher zu treten," ſagte er, „ich habe mit Euch Beiden zu ſprechen: Ihr ſollt mir einen Dienſt erweiſen."

Der Häuptling gehorchte.

„Hier bin ich, zu Ew. Gnaden Befehl," ſagte Ruperto.

„Wir wollen uns berathen," erwiderte Don Mariano; „iſt es nicht das Verfahren, welches in der Wildniß gebräuchlich iſt, ſobald es ſich um wichtige Dinge handelt?"

Der Jäger und der Indianer nickten bejahend.

„Hört mich aufmerkſam an," fuhr der Mexikaner mit feſter, nachdrücklicher Stimme fort. „Der Mann, der dort liegt, iſt mein Bruder: er muß ſterben; ich will ihn nicht morden, ſondern richten: Ihr Alle, die Ihr hier gegenwärtig ſeid, ſollt ſeine Richter, ich will ſein Kläger ſein. Wollt Ihr mir behülflich ſein, dieſen Akt der ſtrengſten Gerechtigkeit, nicht der Rache, zu vollziehen? Ich werde ihn, ich wiederhole es, in

Digitized by Google

Eurer Gegenwart, mit den Beweisstücken in der Hand, anklagen; Euer Gewissen soll genügend belehrt werden: der Angeklagte kann sich vertheidigen, dazu soll er die vollste Freiheit vor Euch erhalten, überdies werdet Ihr gleichfalls vollkommen frei sein, ihn frei zu sprechen oder zu verurtheilen, je nachdem ihr ihn für schuldig oder unschuldig haltet. Jetzt seid Ihr vorbereitet, bedenkt Euch, ich erwarte Eure Antwort."

Es entstand eine feierliche Pause.

Nach einigen Minuten ergriff Ruperto das Wort:

„In der Wildniß, wohin die menschliche Gerechtigkeit nicht reicht," sagte er, „soll das Gesetz Gottes herrschen; so gut wir das Recht haben schädliche und reißende Thiere zu tödten, muß es uns auch freistehen, einen Bösewicht zu bestrafen. Ich nehme die Verantwortung, welche Sie mir auferlegen, auf mich, weil ich im Grunde meines Herzens überzeugt bin, daß ich damit eine Pflicht erfülle, und der ganzen menschlichen Gesellschaft nützlich bin, indem ich es übernehme, sie zu rächen."

„Gut," versetzte Don Mariano, „ich danke Euch. Und Ihr, Häuptling?"

„Ich bin gleichfalls bereit," sagte der Comanche entschlossen; „die Verräther müssen bestraft werden, gleichviel welcher Race sie angehören. Der Fliegende Adler ist ein Häuptling, er hat das Recht, unter den vornehmsten Sachem seinen Sitz am Feuer einzunehmen, und zu verurtheilen, oder freizusprechen."

Digitized by Google

„Nun iſt die Reihe an Euch," ſagte Don Mariano, indem er ſich zu ſeinen Dienern wandte, „antwortet."

Bermudez trat vor, verneigte ſich ehrerbietig vor ſeinem Herrn und ſagte:

„Wir kennen jenen Mann, Ew. Gnaden. Er hat als Kind auf unſeren Knien geſpielt; ſpäter iſt er unſer Herr geweſen; unſere Herzen würden ihm gegenüber befangen ſein. Wir können ihn nicht richten, dürfen ihn nicht verdammen, uns ziemt es nur, das Urtheil, welches es auch ſei, zu vollſtrecken, wenn wir den Befehl dazu erhalten. Geweſene Sklaven, die nur durch das Wort ihres Herrn frei ſind, ſtehen denſelben niemals gleich."

„Solche Geſinnung habe ich von Euch erwartet; ich danke Euch für Eure Offenheit, meine Kinder, Ihr dürft Euch allerdings nicht in die Angelegenheit miſchen; Gott wird uns, wie ich hoffe, zwei rechtſchaffene, ſtarkherzige Männer ſchicken, um an Eure Stelle zu treten und das Richteramt gerecht auszuüben."

„Gott hat Euch erhört, Caballero," ſagte eine rauhe Stimme, „hier ſind wir, verfügt über uns."

Hierauf wurden die Zweige des neben ihnen liegenden Gebüſches kräftig auseinandergebogen, und zwei Männer traten heraus.

Sie kamen einige Schritte näher, ſtützten den Kolben ihres Riſle auf den Boden und warteten.

„Wer ſeid Ihr?" fragte Don Mariano.

„Jäger."

Digitized by Google

„Euer Name?“

„Zielegut.“

„Und der Eure.“

„Freikugel. Wir liegen seit ungefähr einer halben Stunde im Hinterhalte, hinter jenem Gebüsch, wir haben Alles gehört, was gesprochen worden ist, es ist daher nicht nöthig, daß Sie Ihre Worte wiederholen; indessen giebt es noch einen Mann, der dem Gericht über jenen Menschen beiwohnen muß.“

„Noch ein Mann, und wer denn?“

„Derjenige, welchen er meuchlings überfallen hat, den Ihr aus seinen Händen befreit und wir gerettet haben.“

„Aber wer weiß, wo sich der Mann gegenwärtig befindet?“

„Wir wissen es,“ sagte Zielegut, „denn wir haben ihn vor kaum einer Stunde verlassen, um Eure Fährte aufzufinden.“

„Ja, wenn dem so ist, habt Ihr vollkommen Recht, und der Mann muß herbei.“

„Er ist unglücklicherweise ziemlich schwer verwundet; aber er wird sich, wenn er nicht gehen kann, tragen lassen, und ich weiß nicht warum, aber ich denke mir, daß seine Gegenwart nicht nur wünschenswerth, sondern unentbehrlich sein wird, um gewisse Thatsachen aufzuklären, die zu ergründen unsere Pflicht heischt.“

Digitized by Google

„Was wollt Ihr damit ſagen.“

„Nur Geduld, Caballero, Ihr werdet mich bald verſtehen; das Lager jenes Mannes iſt nicht ſehr entfernt, er kann vor Sonnenuntergang hier ſein.“

„Wer wird ihn aber benachrichtigen?“

„Ich!“ antwortete Freikugel.

„Ich danke Euch für Euer freundliches Anerbieten.“

„Vielleicht liegt uns an der Aufklärung jener geheimnißvollen Umtriebe noch mehr, als Euch,“ erwiderte Zielegut.

Freikugel ſtieg auf einen Wink ſeines Freundes wieder auf's Pferd, das er im Dickicht hatte ſtehen laſſen, und ſprengte mit verhängtem Zügel davon, indeſſen ihm Don Mariano mit einer Miſchung von Neugierde und Beſtürzung nachblickte.

„Ihr ſprecht in Räthſeln,“ ſagte er, zu dem Kanadier gewendet, der immer noch auf ſeinen Rifle geſtützt, daſtand.

Zielegut ſchüttelte den Kopf.

„Die Geſchichte, deren ſchändliche Einzelnheiten Euch dargelegt werden ſollen, iſt traurig genug, Ew. Gnaden, und obwohl Ihr die Belege in Händen zu haben glaubt, wißt Ihr noch kein Wort.“

Don Mariano ſeufzte, und zwei heiße Thrä-

Digitized by Google

nen rollten über seine vom Kummer ausgehöhlten Wangen.

„Muth! mi amo," sagte Bermudez zu ihm, „Gott hat sich endlich für Sie erklärt!"

Der Edelmann drückte dem treuen Diener die Hand und wandte sich ab, um die Bewegung, welche sich seiner bemächtigt hatte, zu verbergen.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Vor dem Gericht.

Sobald sich Freikugel entfernt hatte, traten Zielegut, Ruperto und der Indianer zu den Verwundeten, der sich noch in demselben leblosen Zustande befand und umringten ihn, in der Erwartung, daß er aufwachen werde.

Don Mariano, der fortan mit seinen Skrupeln abgeschlossen hatte und begierig war, die düsteren Machinationen seines Bruders in ihrem ganzen Umfange kennen zu lernen, um die gegen ihn zu erhebende Klage auf eine feste Grundlage stellen zu können, zog sich mit seinen Dienern in das Dickicht zurück, um dort die Brieftasche unbeobachtet mit fieberhafter Ungeduld zu öffnen, worauf er die darin enthaltenen Papiere mit zunehmendem Entsetzen über den Inhalt derselben, durchlas.

Don Mariano wünschte seine Gegenwart dem Bruder zu verheimlichen, bis er vor seinen Richtern stände.

Digitized by Google

Er hoffte durch sein unerwartetes Erscheinen den Scharfblick und die Geistesgegenwart desselben zu erschüttern und ihm seine Kaltblütigkeit zu rauben. Deshalb wählte er einen vor allen Blicken gesicherten Versteck, um im schicklichen Augenblick plötzlich vortreten zu können.

Es verstrich mehr als eine Stunde, ehe Don Stefano, trotz der unermüdlichen Bemühungen der Zaunrose, irgend ein Lebenszeichen gab. Unterdessen hatten ihn die drei Männer, welche ihn umstanden, unausgesetzt beobachtet. Sie waren sich der Bedeutung des Amtes, das ihnen übertragen war, vollständig bewußt und wünschten, von jener edeln Seelen angebornen Gerechtigkeitsliebe beseelt, daß der Mann, welchen sie richten sollten, sich hinreichend erholt haben möchte, um seine Vertheidigung mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften zu führen.

In dem Augenblicke, wo die Sonne, welche bereits so tief am Himmel stand, daß sie zwischen den tiefsten Zweigen der Bäume nur noch wie ein feuriger Ball durchleuchtete und die Schatten bereits länger und länger geworden, wehte der Abendwind wie ein kühler Hauch über die Stirne des Verwundeten. Derselbe stieß einen tiefen Seufzer aus, als ihn nach der drückenden Schwüle des Tages die Abendluft erquickend anhauchte.

„Er wird bald die Augen öffnen," murmelte Zielegut.

Digitized by Google

Der Fliegende Adler legte, auf den Verwundeten deutend, einen Finger an den Mund.

So leise der Jäger auch gesprochen hatte, war er doch von Don Stefano gehört worden, ohne daß er vielleicht noch im Stande war, den Sinn der Worte, welche er hörte, zu fassen, aber doch vernehmlich genug, um ihn in's Bewußtsein und in's Leben zurückzurufen.

Don Stefano war kein gewöhnlicher Mensch: als ein echter Sohn des entarteten mexikanischen Volksstammes bildete die Schlauheit den hervorstechendsten Zug seines durchaus verstockten Charakters. Durch seine Gewohnheit, die Menschen und Dinge stets ungünstig zu beurtheilen, war das Mißtrauen die herrschendste Regung seines Herzens geworden. Die Worte Zielegut's verkündigten ihm, daß er auf seiner Hut sein müsse. Er blieb regungslos mit geschlossenen Augen liegen, um seine Rückkehr zum Bewußtsein nicht zu verrathen und suchte unterdessen seine Erinnerungen zu sammeln und sich die Ereignisse zurückzurufen, welche seiner Rückkehr zum Leben vorausgegangen waren, um sich allmälig über seine gegenwärtige Lage klar zu werden und wo möglich zu ergründen, in wessen Hände ihn der Zufall oder sein Unstern geliefert.

Es war dies für Don Stefano freilich keine leichte Aufgabe, da er sich, nothgedrungen, eines wesentlichen Hülfsmittels, des Gesichtes, beraubt sah, vermöge dessen er die Leute, welche ihn umringten, hätte erkennen

Digitized by Google

oder wenigstens sehen können, ob es Feinde oder Freunde seien. Er blieb aber, trotzdem er mit der gespanntesten Aufmerksamkeit auf ein Wort lauschte, das ihn in seinen Zweifeln hätte leiten und seine Berechnung, wenn auch auf keinen sicheren, doch auf irgend einen Grund hätte bauen lassen, in der größten Ungewißheit, denn die Jäger, welche der Wink des Häuptlings vorsichtig gemacht, sprachen kein Wort und thaten nicht die geringste Bewegung.

Dieses hartnäckige Schweigen steigerte die Besorgniß Don Stefano's und versetzte ihn schließlich in so große Angst, daß er beschloß, derselben, koste es, was es wolle, ein Ende zu machen. Er führte seinen Entschluß aus, machte eine Bewegung, als ob er aufstehen wolle, schlug plötzlich die Augen auf und blickte sich forschend im Kreise um.

„Wie fühlt Ihr Euch?" fragte Zielegut und beugte sich zu ihm nieder.

„Sehr matt," sagte Don Stefano mit klagender Stimme. „Ich empfinde eine Schwere in allen Gliedern und habe ein abscheuliches Ohrensausen."

„Hm!" versetzte der Jäger, „das ist aber nicht gefährlich; das sind die gewöhnlichen Folgen eines Sturzes."

„Ich bin also gestürzt?" fuhr der Verwundete fort, der sich durch den Anblick Ruperto's, welchen er erkannt hatte, beruhigt fühlte.

„Es wird wohl so sein, da wir Euch am Ueber-

Digitized by Google

gange del Rubio auf dem Sande liegend gefunden haben."

„So, dort habt Ihr mich gefunden?"

„Ja, vor ungefähr drei Stunden."

„Ich danke Euch für die mir geleiſtete Hülfe, ohne dieſelbe würde ich jetzt wahrſcheinlich todt ſein."

„Das iſt ſehr möglich; bedankt Euch indeſſen nicht zu ſehr."

„Warum denn?" fragte Don Stefano, der bei dieſen Worten plötzlich die Ohren ſpitzte, denn er glaubte, eine verſteckte Drohung darin zu ſehen.

„Nun, wer weiß?" verſetzte Zielegut gutmüthig; „Niemand kann für die Zukunft ſtehen."

Don Stefano, deſſen Kräfte ſchnell zurückkehrten und der bereits ſein vollſtändiges Bewußtſein wiedererlangt hatte, richtete ſich plötzlich auf, blickte den Kanadier ſo durchdringend an, als wolle er ihm auf den Grund des Herzens ſchauen und ſagte:

„Ich bin doch nicht gefangen?"

„Hm!" brummte der Jäger ſtatt aller Antwort.

Dieſer Ausruf machte den Verwundeten nachdenklicher, als es viele Worte hätten thun können.

„Seien wir offen," ſagte er nach kurzem Bedenken.

„Ich bin es gern zufrieden."

„Einen von Euch Dreien kenne ich," fuhr er auf Ruperto deutend fort, der ſtillſchweigend bejahte; „ſo viel ich weiß, habe ich jenen Mann nie beleidigt, im Gegentheil."

Digitized by Google

„Das iſt wahr," erwiederte Ruperto.

„Euch habe ich nie geſehen, Ihr könnt mir daher auch nicht feindlich geſinnt ſein."

„Es iſt allerdings das erſte Mal, daß uns die Vorſehung zuſammenführt."

„Was jenen indianiſchen Krieger betrifft, ſo iſt er mir eben ſo fremd, wie Ihr."

„Ganz richtig."

„Weshalb ſollte ich mithin Euer Gefangener ſein? Ihr müßtet denn, was ich nicht glaube, zu der Zahl jener Raubvögel gehören, welche man Piraten nennt und von denen es in der Wildniß wimmelt."

„Wir ſind keine Piraten, ſondern rechtſchaffene, ehrliche Jäger."

„Das iſt ein Grund mehr für mich, meine Frage zu wiederholen, ich frage alſo abermals, bin ich Euer Gefangener, Ja oder Nein."

„Die Frage iſt nicht ſo leicht zu beantworten, als Ihr denkt; obgleich wir Alle hier, Euch perſönlich keinen Vorwurf zu machen haben, möchte ich fragen, ob Ihr, ſeitdem Ihr in der Prairie umherſchweift, nicht andere Menſchen beleidigt habt?"

„Ich?"

„Wer denn ſonſt, als Ihr? Habt Ihr nicht noch in der vergangenen Nacht verſucht, einen Menſchen zu morden, indem Ihr ihn in einen Hinterhalt locktet?"

„Ja; der Menſch war mein Feind."

Digitized by Google

„Nun, ſo nehmt vorläufig an, daß wir die Freunde jenes Menſchen ſind.“

„Aber das iſt nicht, kann nicht ſein.“

„Warum denn? weshalb glaubt Ihr es nicht?“

Don Stefano zuckte verächtlich die Achſeln.

„Ihr müßt mich für ſehr einfältig halten, daß Ihr Euch einbildet, ich würde mir ſo etwas einreden laſſen.“

„Es iſt nicht ſo ungereimt, wie Ihr zu denken ſcheint.“

„Laßt doch! wenn ich jenem Manne in die Hände gefallen wäre, ſo hätte er mich in ſein Lager ſchaffen laſſen, um ſich, in Gegenwart der Räuber, welche er befehligt, an mir zu rächen; denn der Anblick meiner Qualen würde demſelben ein viel zu anziehendes Schauſpiel geweſen ſein, als daß er es ihnen hätte vorenthalten ſollen.“

Der alte Jäger, deſſen Geſicht bisher einen ſpöttiſchen Ausdruck gehabt und deſſen Ton ein höhniſcher geweſen, veränderte plötzlich ſein Benehmen und zeigte ſich plötzlich ſo ſtreng und ernſt in Sprache und Geberde, als er vorher ironiſch geweſen.

„Hört mich an,“ ſagte er, „und beherzigt meine Worte; wir laſſen uns von Eurer angeblichen Schwäche keineswegs täuſchen; wir wiſſen recht gut, daß Eure Kräfte beinahe vollſtändig wiedergekehrt ſind; ich will Euch einen ehrlich gemeinten Wink geben, der den Zweck hat, Euch vor Euch ſelbſt zu warnen: Ihr ſeid

Digitized by Google

zwar nicht unser Gefangener, seid aber auch nicht frei."

„Ich verstehe Euch nicht," fiel ihm Don Stefano in's Wort, dessen Stirne sich aufgeheitert hatte, bei diesen Worten aber wieder finsterer wurde.

„Keiner, der hier Anwesenden," fuhr Zielegut fort, „hat Euch etwas vorzuwerfen; wir wissen nicht, wer Ihr seid und ich namentlich hatte vor dem heutigen Tage keine Ahnung, daß Ihr überhaupt existirtet; es giebt aber einen Mann, der behauptet, daß er Gründe habe, welche nicht auf persönlichem Hasse beruhen, sonst könnte er dieselben in einem ehrlichen Zweikampfe mit Euch schlichten, sondern die ernst genug seien, ihn zu veranlaßen, Euch sofort vor ein Gericht zu stellen."

„Mich sofort vor ein Gericht stellen?" wiederholte Don Stefano im höchsten Grade verwundert; „vor welchen Gerichtshof will mich jener Mann denn stellen? Wir befinden uns ja in der Wildniß."

„Ja; Ihr scheint aber vergessen zu haben, daß in der Wildniß, wo der Arm der menschlichen Gerechtigkeit den Schuldigen nicht erreichen kann, ein summarisches, furchtbares und erbarmungsloses Gesetz besteht, welches zu vollziehen Jedem gestattet ist, dem Unrecht geschehen, sobald dringende Umstände es gebieten."

„Welches Gesetz ist das?" fragte Don Stefano, dessen bleiche Züge sich mit einer Leichenfarbe überzogen.

„Das Lynchgesetz."

Digitized by Google

„Das Lynchgesetz?"

„Ja, und kraft desselben sind wir, die wir, wie Ihr richtig bemerkt habt, Euch nicht kennen, zusammenberufen worden, um Euch zu richten."

„Mich richten! das ist ja aber nicht möglich! Welches Verbrechen habe ich begangen? Wer klagt mich an?"

„Diese Fragen kann ich nicht beantworten; ich weiß nicht, welches Verbrechens man Euch zeiht, eben so wenig wie den Namen Eures Klägers, ich kann nur versichern, daß wir weder Haß noch Vorurtheile gegen Euch hegen, mithin unparteiisch sein werden; bereitet während der kurzen Zeit, welche Euch noch bleibt, Eure Vertheidigung vor und sucht, wenn der Augenblick gekommen sein wird, Eure Unschuld darzulegen und Euren Kläger zu beschämen, ich wünsche von Herzen, daß es Euch gelingen möge."

Don Stefano barg verzweiflungsvoll sein Gesicht in seinen Händen.

„Wie soll ich meine Vertheidigung unternehmen, da ich doch nicht weiß, wessen ich angeklagt werde? Leitet mich in diesem Dunkel, laßt einen Lichtschein, sei er auch noch so schwach, vor meinen Blicken leuchten, damit ich weiß, woran ich bin und mich herauszuwickeln vermag."

„Ich habe der Stimme meines Gewissens gefolgt, Caballero, als ich zu Euch sprach, welche mich mahnte, Euch auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die Euch

Digitized by Google

droht; mehr zu ſagen iſt mir unmöglich, denn ich bin im Uebrigen eben ſo unwiſſend, wie Ihr."

„Das iſt ja zum wahnſinnig werden!" rief Don Stefano aus.

Auf einen Wink Ruperto's ſtanden Zielegut und der Fliegende Adler auf; der Jäger bedeutete der Zaunroſe, ihnen zu folgen; ſie entfernten ſich Alle und ließen Don Stefano allein.

Der Mexikaner ſtürzte zu Boden und überließ ſich der ſinnloſen Wuth, welche ſich eines ſtarken Menſchen bemächtigt, vor welchem ſich plötzlich ein unüberſteigliches Hinderniß erhebt und der ſich wehrlos gezwungen ſieht, zu bekennen, daß er überwunden iſt. In ſeiner Todesangſt nicht wiſſend, wohin er ſich wenden ſollte, um den nahenden Sturm zu beſchwören, zerbrach er ſich vergeblich den Kopf, um ein Mittel zu erſinnen, der Gewalt, die ihn gefangen hielt, zu entrinnen. Sein erfinderiſcher, mit allen möglichen Schlichen vertrauter Geiſt, gab ihm keine Hinterthüre, kein Lügengeſpinnſt ein, das ihm geholfen hätte, aus jenem gefährlichen Kampfe mit dem Unbekannten, ſiegreich hervorzugehen; ſo ängſtlich er auch danach ſuchte, wollte ihm nichts einfallen.

Plötzlich richtete er ſich auf und griff mit einer blitzſchnellen Bewegung auf ſeine Bruſt.

„Ach!" rief er troſtlos aus und ließ muthlos die Arme ſinken, „was iſt aus meiner Brieftaſche geworden?"

Er ſuchte eifrig umher, fand ſie aber nicht.

„Wenn jene Männer ſie in Händen haben, bin ich verloren!“ fuhr er fort: „was ſoll ich thun? was wird aus mir werden?“

In der Ferne ließ ſich Pferdegetrappel hören, welches dem Orte, wo die Jäger lagerten, raſch näher kam.

Bald wurde der Lärm ganz vernehmlich und man konnte leicht erkennen, daß ſich eine große Anzahl von Reitern nahe. In der That betraten nach Verlauf einer Viertelſtunde ungefähr dreißig Jäger unter der Führung Freikugel's die Lichtung.

„Was macht Freikugel unter jenen Räubern?“ murmelte Don Stefano, „was ſoll das heißen?“

Seine Ungewißheit ſollte nicht lange dauern; die Ankömmlinge hatten einen Mann in ihrer Mitte, welchen Don Stefano ſogleich erkannte.

„Don Miguel Ortega? Oho!“ dann fügte er mit ſeinem gewohnten ſpöttiſchen Lächeln hinzu: „Nun kenne ich meinen Kläger. Nun,“ fuhr er für ſich redend fort, „meine Lage iſt im Grunde nicht ſo verzweifelt, wie es den Anſchein hat; offenbar wiſſen jene Leute nichts und meine koſtbaren Papiere ſind nicht in ihren Händen. Hm! vermuthlich wird das furchtbare Lynchgeſetz dieſes Mal im Nachtheile ſein und ich dieſer Gefahr entgehen, wie ich mancher anderen entgangen bin.“

Don Miguel war vorüber gegangen, ohne Don

Digitized by Google

Stefano geſehen zu haben, oder vielmehr, ohne ſich das Anſehen zu geben, als ob er ihn bemerke. Don Stefano hingegen, welchem daran lag, von dem, was vor ſich ging, nichts zu verlieren, folgte mit aufmerkſamem Blicke, unter dem Scheine der größten Gleichgültigkeit, allen Bewegungen der Jäger. Nachdem die Trage an einer Stelle, welche derjenigen, wo ſich Don Stefano befand, entgegengeſetzt war, behutſam niedergelaſſen worden, bildeten die Gambuſinos, ohne vom Pferde zu ſteigen, einen weiten Kreis in der Lichtung und blieben, das Gewehr in der Hand, unbeweglich ſtehen, wodurch jeder Fluchtverſuch unmöglich wurde.

Mehrere Biſamſchädel, die als Seſſel dienen ſollten, wurden in einen Kreis geſtellt, in deſſen Mitte ein Feuer von dürrem Holze brannte. Fünf Männer nahmen ſofort auf den Schädeln Platz. Sie ſaßen in folgender Ordnung: Don Miguel Ortega, der das Amt eines Präſidenten verſah, in der Mitte; zu ſeiner Rechten Zielegut, zur Linken Freikugel, zuletzt der indianiſche Häuptling und ein Gambuſino.

Der im Freien, inmitten des Urwaldes tagende Gerichtshof bot, umringt von den abenteuerlich gekleideten Reitern, die unbeweglich, wie Erzbilder ſtanden, einen zugleich erhabenen und ergreifenden Anblick dar. Die fünf Männer glichen, mit der ſtrengen Miene, den finſter gerollten Brauen, wie ſie ruhig und unerſchütterlich da ſaßen, vollkommen jenen Richtern der heiligen Vehme, die in früheren Zeiten an den Ufern

des Rheines die Ausübung der Gerechtigkeit, welche unfähig war, die Verbrechen zu unterdrücken, an sich gerissen und im Freien beim dumpfen Tosen des Sturmes und dem geheimnißvollen Rauschen der Gewässer ihre Urtheile fällten.

Don Stefano konnte sich eines geheimen Schauders nicht erwehren, als er sich im Kreise in der Lichtung umblickte und alle die starren Blicke mit der unerbittlichen Strenge des in der Wildniß herrschenden Gesetzes auf sich gerichtet sah.

„Hm!" murmelte er für sich, „ich werde Mühe haben, mich herauszuwickeln und ich habe ein wenig zu früh triumphirt."

In dem Augenblicke verließen zwei Jäger, auf einen Wink Don Miguel's, ihre Reihen, stiegen vom Pferde und näherten sich dem Verwundeten. Dieser richtete sich mit Anstrengung in die Höhe und stand auf; die Jäger faßten ihn unter die Arme und führten ihn vor den Gerichtshof.

Don Stefano richtete sich stolz auf, kreuzte die Arme über die Brust, warf den Männern, vor welchen er stand, einen höhnischen Blick zu und sagte in spöttischem Tone zu Don Miguel:

„Aha! Caballero, also Ihr seid mein Kläger!"

Der Hauptmann zuckte unmerklich die Achseln.

„Nein," versetzte er, „nicht Euer Kläger, sondern Euer Richter."

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Aug' in Auge.

Nach diesen Worten entstand ein Augenblick der Erwartung. Ein bleiernes Schweigen lastete schwer auf dem Walde.

Don Stefano war der Erste, der das unwillkürliche Gefühl von Grauen, das sich der Seele bemächtigte, überwand.

„Nun," sagte er mit verächtlichem Blicke und heller, schneidender Stimme, „wenn Ihr nicht der Kläger seid, wo ist er dann? Versteckt er sich etwa jetzt, wo der entscheidende Augenblick gekommen ist? Bebt er vor der Verantwortung zurück, welche er übernommen hat? Er zeige sich, ich erwarte ihn."

Don Miguel schüttelte den Kopf.

„Wenn er da sein wird, könnte es Euch vielleicht bedrücken, daß er sich zu sehr beeilt hat," sagte er.

„Was wollt Ihr denn von mir?"

„Ihr sollt es bald erfahren."

Don Miguel blickte blaß und finster drein; auf seinen farblosen Lippen schwebte ein trübes Lächeln; man sah, daß es großer Anstrengung von seiner Seite bedurfte, um seine Schwachheit zu bemeistern und aufrecht und fest im Sessel zu sitzen.

Nach kurzem Bedenken erhob er den Kopf und fragte:

„Wie heißt Ihr?"

„Don Stefano Cohecho," antwortete der Angeklagte ohne Zögern.

Die Richter tauschten einen Blick aus.

„Wo seid Ihr geboren?"

„In Mazatlan, im Jahre 1808."

„Welches ist Euer Gewerbe?"

„Kaufmann in Santa Fé."

„Welcher Grund hat Euch in die Wildniß geführt?"

„Das habe ich Euch bereits gesagt."

„Wiederholt es," versetzte Don Miguel unerschütterlich.

„Ich mache Euch darauf aufmerksam, daß die eitlen, für Euch unnützen Fragen mir lästig sind."

„Ich habe gefragt, welcher Grund Euch in die Wildniß geführt hat?"

„Der Bankerott mehrerer meiner Geschäftsfreunde hat mich zu der Reise gezwungen, um, womöglich, einige Trümmer meines gefährdeten Vermögens zu retten; in die Wildniß bin ich gekommen, weil kein anderer Weg nach dem Ziele meiner Reise führt."

Digitized by Google

„Wohin reiſet Ihr?“

„Nach Monterey; Ihr ſeht mit welcher Nachgiebigkeit ich Eure Fragen beantworte,“ fügte er in dem höhniſchen Tone hinzu, welchen er ſo lange er vor ſeinen Richtern geſtanden angeſtimmt hatte.

„Ja,“ verſetzte Don Miguel langſam und indem er jedes Wort betonte, „Ihr legt große Nachgiebigkeit an den Tag; ich wünſchte, in Eurem Intereſſe, daß Ihr in demſelben Grade offen wäret.“

„Was wollt Ihr damit ſagen?“ fragte Don Stefano in hochfahrendem Tone.

„Ich will ſagen, daß Ihr alle meine Fragen mit Lügen beantwortet habt,“ antwortete Don Miguel kurz und trocken.

Don Stefano runzelte die Stirne; ſein ſcheuer Blick ſchleuderte Blitze.

„Caballero!“ rief er aus, „eine ſolche Beleidigung. . . . .“

„Es iſt keine Beleidigung,“ fuhr der Abenteurer unerſchütterlich fort, „ſondern die Wahrheit, was Ihr übrigens ſo gut wißt, wie ich.“

„Ich bin doch neugierig, wo das hinaus ſoll,“ ſtammelte der Mexikaner, mühſam nach Faſſung ringend.

Don Miguel ſah ihn durchdringend an.

Don Stefano ſchlug unwillkürlich den Blick zu Boden.

„Ich will Euch zufrieden ſtellen,“ ſagte der Abenteurer.

„Ich höre.“

Digitized by Google

„Auf meine erſte Frage habt Ihr geantwortet, daß Ihr Don Stefano Cohecho heißt?"

„Nun?"

„Das iſt falſch, Euer Name iſt: Don Eſtevan de Real del Monte."

Der Angeklagte bebte unmerklich zuſammen.

Don Miguel fuhr fort:

„Auf meine zweite Frage habt Ihr geantwortet, daß Ihr im Jahre 1808 in Mazatlan geboren ſeid: das iſt falſch; Ihr ſeid im Jahre 1805 in Guanajuato geboren."

Hier hielt der Abenteurer kurze Zeit inne, um den Angeklagten Zeit zu laſſen, zu antworten; Don Eſtevan, welchem wir fortan ſeinen wahren Namen beilegen werden, fand nicht für gut, es zu thun; er blieb kalt und finſter ſtehen.

Don Miguel lächelte verächtlich und fuhr fort:

„Auf meine dritte Frage habt Ihr geantwortet, daß Ihr ein Kaufmann, und in Santa Fé etablirt ſeid, auch das iſt falſch. Ihr waret nie Kaufmann, ſondern ſeid Senator und wohnet in Mexiko, ſchließlich haben Sie mir geſagt, daß Sie die Wildniß nur betreten, um ſich nach Monterey zu begeben, wohin Euch angeblich die Angelegenheiten Eures Geſchäftes führen; die Unwahrheit dieſer letzten Behauptung werde ich kaum nöthig haben, Euch darzulegen, ſie geht ſchon aus Euren eigenen Antworten hervor; habt Ihr, was ich bezweifle, etwas zu erwidern, ſo redet, ich warte."

Digitized by Google

Don Eſtevan hatte Zeit gefunden ſich von der erſten heftigen Beſtürzung zu erholen; er verlor daher nicht die Faſſung, denn er glaubte, zu durchſchauen, woher der Angriff komme und durch welche Mittel diejenigen, vor welchen er ſtand die Nachrichten über ihn eingezogen hatten, die ſie wußten; er antwortete mit ſpöttiſch verzogenem Munde in höhniſchem Tone:

„Weshalb ſetzt Ihr denn voraus, daß ich nicht werde antworten können? Caspita! nichts wird mir im Gegentheile leichter ſein. Meint Ihr etwa, weil Ihr mich, während meiner Ohnmacht beſtohlen, nein, ich drücke mich zu höflich aus, ich ſollte vielmehr ſagen, mir geſchickt meine Brieftaſche entwendet, ſie geöffnet, und mir die daraus geſchöpften Nachrichten vorgeworfen, daß ich entſetzt ſein würde, Euch ſo gut unterrichtet zu ſehen? Ihr ſeid bei meiner Ehre! verrückt. Das ſind Alles Kindereien, die keiner ernſten Beachtung werth ſind. Ja, es iſt wahr, daß ich Don Eſtevan heiße, im Jahre 1805 in Guanajuato geboren und Senator bin; was weiter? das ſind, meiner Treu wichtige Gründe, um einen Caballero anzuklagen! Cuerpo de Cristo! bin ich etwa der Einzige, der in der Wildniß einen fremden Namen annimmt? Mit welchem Rechte wollt Ihr, die Ihr Euch Alle nur nach Zunamen benennt, mich zwingen, Eurem Beiſpiele nicht zu folgen? das iſt ja im höchſten Grade lächerlich, und wenn Ihr mir keine ernſteren Einwände zu machen

habt, rathe ich Euch, mir meine Angelegenheiten ſelbſt zu überlaſſen.“

„Wir haben deren noch mehr,“ antwortete Don Miguel mit eiſiger Kälte.

„Ich weiß, vive Cristo! welche es ſind! Ihr, Don Miguel, der Ihr Euch auch zuweilen Don Torribio oder Don Joſé nennen laßt, klagt mich an, Euch in einen Hinterhalt gelockt zu haben, welchem Ihr nur gleichſam durch ein Wunder entgangen ſeid; das geht aber nur Euch und mich an, und nur Gott ſteht es zu, darüber zu richten.“

„Beruft Euch nicht auf Gott, ſein Name hat mit gegenwärtiger Angelegenheit nichts gemein; ich habe Euch ſchon erklärt, daß ich nicht Euer Ankläger, ſondern Euer Richter bin.“

„Sehr wohl; gebt mir meine Brieftaſche wieder, und brechen wir hier ab, glaubt mir; denn ich vermag nicht einzuſehen, welcher Vortheil für Euch daraus erwachſen kann, Ihr müßtet denn beſchloſſen haben mich zu morden, was allerdings nicht unmöglich iſt, und Euch vollkommen frei ſteht; ich werde mir nicht anmaßen, es mit den dreißig oder vierzig Räubern aufzunehmen, die mich umringen. Tödtet mich alſo, wenn Euch danach gelüſtet, macht aber ein Ende.“

Don Eſtevan ſprach dieſe Worte mit dem Ausdrucke der größten Verachtung, was aber ſeine Richter nicht zu bemerken ſchienen, denn ihr Entſchluß war bereits gefaßt.

Digitized by Google

„Wir haben Euch Eure Brieftasche nicht gestohlen," versetzte Don Miguel, „Keiner von uns hat sie gesehen, vielweniger durchgelesen; wir sind keine Räuber und haben keineswegs die Absicht Euch zu morden. Man hat uns zusammenberufen, um Euch nach den Grundsätzen des Lynchgesetzes zu richten, und wir erfüllen unsere Pflicht, mit aller Unparteilichkeit, welche uns zu Gebote steht."

„Nun, wenn dem so ist, so soll mein Kläger zum Vorschein kommen, ich will ihn überführen. Weshalb versteckt er sich so hartnäckig? die Gerechtigkeit muß vor aller Augen ausgeübt werden. Derjenige, welcher mich mit Verbrechen belastet, die ich nicht kenne, erscheine; er komme, damit ich ihm beweisen könne, daß er nur ein elender Verleumder ist."

Kaum hatte Don Estevan diese Worte gesprochen, als die Zweige des zunächst stehenden Gebüsches auseinander gebogen wurden und ein Mann heraustrat; er schritt rasch auf den Mexikaner zu, legte ihm entschlossen die Hand auf die Schulter und sagte, indem er ihn mit den Ausdrucke des bittersten Hasses fest und durchdringend ansah, mit leiser aber nachdrücklicher Stimme:

„Beweist mir doch, daß ich nur ein elender Verleumder bin, Don Estevan."

„Ach," rief Don Estevan aus, „mein Bruder!" Hierauf taumelte er wie ein Trunkener, trat einige

Digitized by Google

Schritte zurück, und seine Augen blickten weit geöffnet und starr aus seinem todtenblassen Gesichte.

Don Mariano stützte ihn mit kräftigem Arme, um zu verhüten, daß er zu Boden stürze, trat ihm so nahe, daß er sein Gesicht fast berührte, und sagte:

„Ich klage Dich an, Don Estevan. Verfluchter, was hast Du mit meiner Tochter angefangen?"

Der Andere antwortete nicht: Don Mariano blickte ihn eine Zeitlang mit seltsamem Ausdrucke an, und stieß ihn dann mit einer verächtlichen Geberde von sich. Der Elende strauchelte, streckte die Arme aus, um sich fest zu halten, seine Kräfte verließen ihn aber und er stürzte auf die Knie, indem er sich mit einem Ausdrucke der Verzweiflung und getäuschten Bosheit die Hände vor das Gesicht hielt, dessen Scheußlichkeit kein Pinsel im Stande wäre wiederzugeben.

Die Anwesenden waren ruhige, unerschütterliche Zeugen dieses Auftrittes geblieben, und hatten weder ein Wort gesagt, noch eine Bewegung gemacht; sie empfanden aber ein geheimes Grauen, und die Blicke welche sie wechselten, würden dem Angeklagten, wenn er sie gesehen hätte, verrathen haben, welches Schicksal seiner harre.

Don Mariano winkte seinen beiden Dienern, ihn zu folgen, und stellte sich, den einen links, den andern rechts neben sich habend, in die Mitte der Lichtung, dem improvisirten Gerichtshofe gegenüber, worauf er mit heller, stark betonter Stimme das Wort ergriff.

Digitized by Google

„Hört mich an, Caballeros, und wenn ich Alles, was ich über jenen Mann, den Ihr dort, bevor ich noch ein Wort gesagt, zerknirscht und niedergeschmettert seht, zu sagen habe, vorgetragen haben werde, werdet Ihr ihn ohne Haß oder Leidenschaft nach der Stimme Eures Gewissens richten. Der Mann ist mein Bruder; in seiner Jugend wollte ihn mein Vater aus einem Grunde, den wir hier nicht zu erörtern haben, aus seiner Nähe verbannen; ich bat für ihn, und erlangte, wenn nicht seine Verzeihung, doch daß er unter den väterlichen Dache geduldet wurde. Stunden und Tage vergingen und wurden zu Jahren, aus dem Kinde wurde ein Mann; mein Vater vermachte mir nach seinem Tode, zum Nachtheile seines zweiten Sohnes, welchen er verflucht hatte, sein ganzes Vermögen; ich zerriß das Testament, berief den Mann zu mir, und erstattete ihm, dem elenden Bettler, den Antheil an dem Wohlstande und Wohlleben zurück, den, wie ich glaubte, mein Vater nicht völlig berechtigt war, ihm zu entziehen."

Don Mariano schwieg und wandte sich zu seinen Dienern. Die beiden Männer erhoben Beide zugleich den rechten Arm, entblößten ihre linke Hand und erwiderten einstimmig, als ob sie einer stummen Aufforderung ihres Herrn folgten:

„Wir bezeugen, daß das buchstäblich wahr ist."

„Der Mann verdankte mir mithin Alles; Ver-

mögen, Stellung und Zukunft, denn vermöge meines Einflusses war es mir gelungen, ihn zum Senator wählen zu lassen. Betrachten wir nun die Art und Weise, wie er so viele Wohlthaten erkannt und erwidert hat. Er hatte es dahin zu bringen gewußt, daß ich das, was ich für Jugendverirrungen ansah, vergaß, und mir einreden ließ, daß er wieder vollständig auf den Weg der Tugend zurückgekehrt sei. Sein Benehmen war scheinbar tadellos: ja er hatte bei verschiedenen Gelegenheiten so strenge Grundsätze an den Tag gelegt, daß ich ihn selbst davon zurückbringen mußte, kurz er hatte mich vollständig getäuscht; und bemühte sich mit einer abgefeimten Bosheit die kein Wort zu schildern vermag, mich immer tiefer zu verblenden. Er war verheirathet und Vater zweier Kinder, welche er mit einer Strenge erzog, die ich für den überzeugendsten Beweis seiner Bekehrung ansah, wobei er nicht unterließ öfter gegen mich zu äußern: Meine Kinder sollen nicht zu dem werden, was ich gewesen bin. In Folge eines jener zahlreichen Pronunciamento's, welche unser schönes Land entvölkern und untergraben, sah ich mich, nachdem man mich, Gott weiß wie, bei der Regierung verdächtigt hatte, genöthigt, schleunigst zu fliehen, um mein Leben zu retten. Ich wußte nicht, wem ich meine Frau und Tochter anvertrauen solle, die mich, trotz ihres Wunsches, nicht begleiten konnten; mein Bruder erbot sich, über sie zu wachen; eine innere Stimme, vielmehr

Digitized by Google

eine Eingebung von oben, die ich thöricht genug war, nicht zu beachten, flüsterte mir zu, daß ich dem Manne nicht trauen solle, und sein Anerbieten ablehnen müsse. Die Zeit drängte, ich mußte fort: die Soldaten, welche ausgesandt waren, mich zu verhaften, schlugen bereits heftig an die Thüre meines Hauses; ich übergab Diejenigen, welche mein höchstes Erdengut waren, meinem Bruder, jenem Elenden da, und entfloh. Während meiner zweijährigen Abwesenheit schrieb ich meinem Bruder Brief über Brief, ohne je eine Antwort zu erhalten, ich befand mich in der tödtlichsten Angst; endlich war ich, in meiner Verzweiflung, im Begriffe, auf die Gefahr hin, erschossen zu werden, nach Mexiko zurückzukehren, als es mehreren meiner Freunde, die zu meinem Gunsten thätig waren, gelang, mich von der Liste der Schuldigen streichen zu lassen, und ich in mein Vaterland zurückkehren konnte. Ich reiste kaum zwei Stunden nach Empfang dieser Nachricht ab; vier Tage später war ich in Vera-Cruz; ich schwang mich, ohne mir Zeit zum Rasten zu gönnen, auf ein Pferd, und legte ohne Aufenthalt die neunzig Meilen, welche zwischen Vera-Cruz und der Hauptstadt liegen, zurück, indem ich nur von meinem müden Pferde stieg, um auf ein frisches zu steigen. Er war abwesend; indessen benachrichtigte mich ein Brief von ihm, daß ihn dringende Geschäfte nach Neu-Orleans riefen, von wo er binnen einem Monate zurückkehren werde, und mich bitte, ihn zu erwarten.

Digitized by Google

Aber von meiner Frau und Tochter war nicht die Rede; kein Wort von meinen finanziellen Angelegenheiten, welche ich ihm übertragen hatte. Meine Angst verwandelte sich in Schrecken und ich ahnte ein Unglück. Ich verließ halb sinnlos das Haus meines Bruders, stieg schweißtriefend wieder auf das halb todtgehetzte Pferd, das mich hergebracht, und das vor der Thüre stand, ohne daß sich Jemand um dasselbe bekümmert hatte, und begab mich so rasch wie möglich nach meinem Hause. Fenster und Thüren waren geschlossen; das Haus, welches ich so belebt und heiter verlassen, war stumm und düster wie das Grab. Ich wartete einen Augenblick und wagte nicht anzuklopfen; endlich entschloß ich mich dazu, denn die schrecklichste Gewißheit war mir lieber als die entsetzliche Ungewißheit."

Hier hielt Don Mariano, von seiner Bewegung übermannt inne; er konnte derselben nicht mehr gebieten.

Es entstand eine Pause.

Don Estevan hatte während der ganzen Zeit, wo sein Bruder sprach, seine Stellung nicht verändert, er schien vom Schmerze übermannt und von Reue durchdrungen zu sein.

Als Bermudez nach einiger Zeit bemerkte, daß sein Herr nicht im Stande war, in seiner Erzählung fortzufahren, ergriff er statt seiner das Wort:

„Ich öffnete die Thüre; Gott ist mein Zeuge, daß,

Digitized by Google

ich meinem Herrn treu ergeben bin, und ihm unbedenklich mein Leben opfern würde. Leider war es mir vorbehalten, ihm den größten Schmerz zu bereiten, welchen ein Menſch fähig iſt, zu erleiden. Ich ſah mich genöthigt, auf ſeine Fragen zu antworten und ihm mitzutheilen, daß ſeine Frau und Tochter Beide in einem Zeitraume von wenigen Wochen im Kloſter der Benediktinerinnen geſtorben ſeien. Der Schlag war furchtbar: Don Mariano ſtürzte, wie vom Blitze getroffen zu Boden. Eines Abends, als Don Mariano, wie er ſeit ſeiner Rückkehr gewohnt geweſen, mit dem Kopfe in die Hände gelegt, in trübe Betrachtungen verſunken, allein in ſeinem Schlafzimmer ſaß, und mit thränenfeuchten Blicken die Bildniſſe ſeiner Lieben, die er nicht wieder ſehen ſollte, betrachtete, verlangte ein dicht in einen Mantel gehüllter Mann, deſſen Sombrero tief in die Stirne gedrückt war, den Herrn de Real del Monte zu ſprechen. Auf meine Erwiderung, daß der Herr Niemand ſähe, beſtand der Mann mit ſeltſamer Beharrlichkeit auf ſeinem Begehr und ſagte, er habe meinem Herrn einen Brief von der höchſten Wichtigkeit zu übergeben. Ich weiß nicht, wie es kam, aber der Mann ſchien es ſo ehrlich zu meinen, daß ich meine ſtrengen Weiſungen faſt unwillkürlich überſchritt und ihn zu Don Mariano führte.

Hier erhob der Edelmann wieder den Kopf, ſtützte ſich mit der Hand auf ſeinen alten Diener und ſagte:

Digitized by Google

„Laß mich jetzt fortfahren, Bermudez; ich habe übrigens nicht viel mehr hinzuzufügen.“

Bei dieſen Worten wandte er ſich zu den Jägern, die immer noch unbeweglich und ſcheinbar kalt da ſaßen und fuhr fort:

„Der Mann begann, ſobald er vor mir ſtand, ohne weitere Umſchweife folgendermaßen: Ew. Gnaden beweinen zwei Perſonen, die denſelben ſehr theuer waren, und deren Schickſal Ihnen unbekannt iſt.“

„Sie ſind todt,“ ſagte ich.

„Vielleicht,“ verſetzte er. „Was würden Sie Demjenigen geben, der Ihnen, ich will nicht ſagen, eine gute Nachricht, aber doch eine ſchwache Hoffnung gäbe?“

Ich ſtand, ohne zu antworten auf, ging an einen Schrank, in welchem ich mein Gold und meine Koſtbarkeiten verwahrte und ſagte:

„Reicht mir Euren Hut her.“ Im Augenblicke war derſelbe mit Gold und Edelſteinen gefüllt; der Unbekannte ſteckte Alles ein und fuhr fort:

„Ich heiße Pepito; ich befaſſe mich ein wenig mit allerhand Gewerben; ein Mann, den ich nicht zu nennen brauche, hat mir dieſen Zettel anvertraut, mit der Weiſung, ihn Euch gleich nach Eurer Rückkehr nach Mexiko zu übergeben; ich komme heute, um den erhaltenen Auftrag auszurichten. Ich riß ihm das Papier aus der Hand und durchlas es, während ſich

Digitized by Google

Pepito in Dankſagungen erſchöpfte, die ich nicht anhörte und ſich entfernte. Folgendes war der Inhalt des Papieres.“

Don Miguel ſtreckte den Arm nach Don Mariano aus.

Er ſagte mit tönender Stimme:

„Ein Freund der Familie de Real del Monte, verkündet Don Mariano, daß er ſchändlich betrogen worden, und zwar von dem Manne, welchem er ſein Vertrauen geſchenkt, und der ihm Alles verdankte. Jener Mann hat Donna Serafina de Real del Monte vergiftet: die Tochter Don Mariano's iſt in einen der in pace des Bernhardinerinnen-Kloſters lebendig begraben worden. Sollte der Herr Real del Monte wünſchen, die ſchändliche Täuſchung, deren Opfer er geworden, näher zu beleuchten, und eine der zwei Perſonen, die der Betrüger für immer beſeitigt zu haben glaubt, wiederzuſehen, ſo möge Sennor Don Mariano über den Inhalt gegenwärtigen Schreibens das tiefſte Schweigen beobachten, ſich ſtellen, als wiſſe er nichts, im Geheimen aber die Vorbereitungen zu einer Reiſe treffen, von der Niemand etwas ahnen darf. Den 5. November dieſes Jahres, wird bei Sonnenuntergang ein Mann ein Teocali de Quinametzin (der Rieſe) ſein. Der Mann wird Don Mariano mit der Nennung zweier Namen anreden: diejenigen ſeiner Frau und Tochter. Dann wird er Alles erfahren, was ihm jetzt unbekannt iſt, und vielleicht

Digitized by Google

gelangt er wieder in den Beſitz eines Theiles ſeines verlorenen Glückes.“ Damit endete der Brief, der keine Unterſchrift hatte.

„Das iſt wahr,“ erwiderte Don Mariano höchſt erſtaunt, „wie kommt Ihr aber zur Kenntniß jenes Briefes. Seid Ihr etwa Derjenige. . . . . .“

„Ich werde antworten, wenn die Zeit gekommen iſt,“ verſetzte Don Miguel mit Entſchiedenheit. „Fahrt fort.“

„Was ſoll ich noch ſagen? Ich begab mich nach dem ſeltſamen Stelldichein, das man mir gegeben hatte, mit einer thörichten Hoffnung im Herzen. Der Menſch iſt leider ſo gemacht, daß er ſich eifrig an Alles hält, was ihm die Wirklichkeit eines Unglücks widerlegen kann. Heute führt mir Gott, in ſeinem Erbarmen, den Mann zu, der mein Bruder iſt; ſein Anblick hat mir ein Erſtaunen verurſacht, das ich noch nicht überwunden habe. Wie kommt es, daß ich ihn hier treffe, da er mir geſchrieben hatte, daß er nach Neu-Orleans gereiſet ſei? Ein leiſer Verdacht, welchen ich bisher immer bekämpft hatte, ſchnitt mir mit ſolcher Gewalt in's Herz, daß ich anfing, zu glauben, ſo ſcheußlich mir es auch vorkam, daß mein Bruder der Verruchte ſei, der mir ſo viele Leiden bereitet hatte. Trotzdem zweifelte ich immer noch, ſchwankte und war unſchlüſſig, als dieſe Brieftaſche, welche jener Elende verloren, und der indianiſche Häuptling gefunden hatte, plötzlich die Binde von meinen Augen nahm, indem

Digitized by Google

ſie mir alle Belege zu den ſchändlichen Schlichen und abſcheulichen Verbrechen jenes Elenden, jenes Brudermörders lieferte, die er zu dem niedrigen Zwecke begangen, mich meines Vermögens zu berauben. Hier iſt die Brieftaſche; prüft den Inhalt derſelben und entſcheidet zwiſchen dem unwürdigen Bruder und mir."

Bei dieſen Worten überreichte Don Mariano Don Miguel die Brieftaſche. Dieſer wies ſie ſanft zurück.

„Dieſe Beweiſe ſind uns überflüſſig, Don Mariano," ſagte er, „wir beſitzen deren noch ſchlagendere."

„Was wollt Ihr damit ſagen?"

„Das werdet Ihr gleich erfahren."

Bei dieſen Worten ſtand Don Miguel auf.

Don Eſtevan fühlte unwillkürlich ein geheimes Grauen, denn eine Stimme ſagte ihm, daß keine der Anklagen ſeines Bruders ſo ſchrecklich ſei, als das, was Don Miguel enthüllen werde. Er richtete den Kopf ein wenig auf und wartete, mit vorgebeugtem Leibe und keuchendem Athem in beiſpielloſer Angſt auf die Eröffnungen Don Miguels.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Das Gericht.

Die Sonne war am Horizonte untergegangen, die Dunkelheit hatte das Tageslicht verdrängt und Himmel und Erde wie mit einem düstern Leichentuche überzogen. Die Gambusinos nahmen Ocote-Zweige zur Hand, welche sie anbrannten; die Lichtung, welche den eben erzählten Begebenheiten als Schauplatz diente, war mit dem flackernden, blutrothen Scheine der Fackeln phantastisch beleuchtet; die schwankenden Lichter glitten abwechselnd über die Zweige der Bäume und die unter dem dichten Blätterdache versammelten Menschen, wodurch Alles ein düsteres Ansehen gewann.

Nachdem Don Miguel durch einen Blick um Achtung gebeten, ergriff er endlich das Wort:

„Ich habe Euch nun, wo Ihr die Brieftasche gefunden habt, nichts mehr zu enthüllen. Euer Bruder ist in der That der Urheber der schändlichen Verbrechen, deren Ihr ihn zeiht, glücklicherweise hat er sein Ziel

Digitized by Google

nur unvollſtändig erreicht; Eure Frau, Don Mariano, iſt allerdings todt, aber Eure Tochter lebt noch. Sie iſt in Sicherheit. Ich bin glücklich genug geweſen, ſie ihren Henkern zu entziehen und aus dem in pace zu befreien, in welchem ſie begraben war. Ich werde Euch Eure Tochter, Don Mariano, ſo rein und fleckenlos zurückgeben, wie ich ſie aus ihrem Grabe geriſſen habe.

Don Mariano, der den Schmerz ſo ſtandhaft ertragen hatte, unterlag der Freude; die Erſchütterung, welche ihm die Worte Don Miguel's verurſachte, war ſo heftig, daß er bewußtlos zu Boden ſtürzte, indem er einen ſchwachen Verſuch machte, ſeine Hände zum inbrünſtigen Dankgebete gegen Gott, der ihn ſo reich beglückte, zu falten, nachdem er ihn ſo ſchwer geprüft hatte. Die Diener des Edelmanns drängten ſich nebſt mehreren Gambuſinos um ihn, und widmeten ihm die Pflege, welche ſein Zuſtand heiſchte.

Don Miguel wartete, bis ſich die, durch den Fall Don Mariano's verurſachte Aufregung gelegt hatte, worauf er mit einem Winke Ruhe gebot und ſagte:

„Jetzt haben wir ein Wort mit einander zu reden, Don Eſtevan; Ihr habt in Eurer Wuth, daß Euch eines Eurer Opfer entgangen war, gewagt, daſſelbe bis hierher zu verfolgen, weil Ihr wußtet, daß ich daſſelbe gerettet hatte. Ihr habt mir einen Hinterhalt geſtellt, in welchem Ihr hofftet, mich erliegen zu ſehen, die Stunde der Vergeltung iſt gekommen.“

Als Don Estevan sah, daß es nicht mehr sein Bruder war, mit dem er es zu thun hatte, fand er seine ganze Keckheit und Anmaßung wieder. Er richtete sich bei der Anrede Don Miguel's kaltblütig auf, blickte den jungen Mann spöttisch an und sagte höhnisch:

„Oho! mein Herr Tugendspiegel, Ihr wärt wohl nicht abgeneigt, mich morden zu lassen, nicht wahr? dann könnte ich doch nicht mehr reden. Meint Ihr etwa, daß ich mich von den edeln Gesinnungen täuschen lasse, mit welchen Ihr Euch hier brüstet? Ihr habt allerdings meine Nichte gerettet, das bestreite ich nicht, und wenn ich Euch nicht besser kennte, würde ich Euch dafür danken."

Die Anwesenden horchten bei diesen sonderbaren Worten hoch auf. Don Estevan bemerkte es und fuhr zufrieden mit dem Eindrucke, welchen er hervorgebracht zu haben meinte, fort.

Der Elende überblickte die Lage der Dinge augenblicklich und sah ein, daß ihm, da er sich unmöglich vollständig rechtfertigen konnte, nichts übrig bleibe, als der Sache eine andere Wendung zu geben; und er hoffte um so mehr, daß es ihm gelingen sollte, als ihn der Einzige, der ihn hätte Lügen strafen können, nicht hören, ihn daher auch weder zur Ruhe verweisen, noch den richtigen Thatbestand darthun konnte. Er nahm daher eine völlig sorglose Miene an und sagte in gutmüthigem Tone:

„Mein Gott, ist doch von uns Menschenkindern

Digitized by Google

Niemand unfehlbar; wer hat nicht mindeſtens ein Mal im Leben geirrt? Fern von mir der Gedanke, die ruchloſe That, deren man mich beſchuldigt, beſchönigen zu wollen! Ich habe allerdings mein Wort gebrochen, und meinen Bruder, welchem ich Alles verdanke, hintergangen. Ich bin offenherzig, wie Ihr ſeht, Caballeros und verſuche nicht, mich zu rechtfertigen, aber zwiſchen einem ſolchen Vergehen und einem Verbrechen liegt ein himmelweiter Unterſchied, und einen Mord habe ich mir, Gott ſei Dank, nicht vorzuwerfen, und muß die Verantwortlichkeit für eine ſo ruchloſe That nur dem alleinigen Thäter zur Laſt legen."

„Wer wäre das ſonſt, als Ihr?" fragte Don Miguel, über die Hinterliſt dieſes Menſchen zugleich erſtaunt und entſetzt.

„Nun, es ſind meiner Anſicht nach, nur Diejenigen dafür zur Rechenſchaft zu ziehen," erwiderte er mit unerſchütterlicher Ruhe, „die in ihrem übergroßen Dienſteifer viel weiter gehen, als ſie ſollten und theils aus Habſucht, theils aus anderen Gründen ihre Inſtruktionen überſchreiten; ich geſtehe allerdings ein, daß mich nach dem Vermögen meines Bruders gelüſtete, doch wollte ich nur auf geſetzlichem Wege in den Beſitz deſſelben gelangen."

So wenig gewiſſenhaft die gott- und geſetzloſen Gambuſinos, deren lockere Grundſätze ihnen in der Regel ſehr weite Begriffe über Recht und Unrecht geſtatten, auch im Allgemeinen ſind, waren ſie doch über

ein ſolches Glaubensbekenntniß entſetzt; ſie fragten ſich innerlich mit der den halbwilden Menſchen eigenthümlichen Leichtgläubigkeit, ob Derjenige, welcher vor ihnen ſtand und alſo ſprach, wirklich Ihresgleichen ſei, oder ob nicht vielmehr der böſe Geiſt eine ſolche Geſtalt angenommen habe, um ſie zu täuſchen.

„Verſteht mich recht, Caballeros," fuhr Don Eſteban mit immer zuverſichtlicherer Geberde fort: „Die Oberin der Benediktinerinnen iſt meine Verwandte, die mir rückhaltlos ergeben iſt; als ich auf meine Pläne in Bezug auf die Vergrößerung meines Vermögens anſpielte, ermahnte ſie mich, dabei zu beharren und verſicherte mir, daß ſie ein unfehlbares Mittel kenne, mir zur Förderung meiner Abſichten zu verhelfen. Das leuchtete mir um ſo mehr ein, als das angegebene Mittel ſehr einfach war und in weiter nichts beſtand, als meine Nichte zu beſtimmen, den Schleier zu nehmen; ich kann ſchwören, daß ich nicht weiter blickte. Das arme Mädchen, ich liebte ſie zu ſehr, um ihren Tod zu wünſchen! Es ging Alles nach Wunſch, ohne daß es im Geringſten meiner Einmiſchung bedurft hätte; meine Schwägerin ſtarb. Ihr Tod kam mir ganz natürlich vor, nachdem ſie ſo viel Kummer erfahren hatte. Man klagt mich an, ſie vergiftet zu haben; das iſt falſch. Ich will zwar nicht behaupten, daß ſie nicht an Gift geſtorben ſei; wäre das aber der Fall, ſo fällt dieſes Verbrechen nur meiner Verwandten zur Laſt, die offenbar beabſichtigt hat, mir

Digitized by Google

den Beſitz des Vermögens, nach welchem ich trachtete, zu ſichern. Ich ſchrieb meinem Bruder ſofort, um ihn von dem Todesfalle, den ich aufrichtig beklagte, zu benachrichtigen. Er hat meinen Brief nicht erhalten und das ſetzt mich keineswegs in Erſtaunen, denn er berührte häufig die Städte, wohin ihn ſeine Laune trieb, nur flüchtig. Ich ging häufig in das Benediktinerinnen-Kloſter, um meine Nichte zu beſuchen. Sie ſchien mir ſo ziemlich feſt entſchloſſen zu ſein, den Schleier zu nehmen; zugleich ermahnte mich die Oberin wiederholt, ganz ohne Sorge zu ſein; ich ließ daher den Dingen ihren Lauf, ohne mich weiter darum zu kümmern. An dem Tage, wo meine Nichte eingekleidet werden ſollte, begab ich mich nach dem Kloſter; da ereignete ſich etwas Ungewöhnlichls und Aergerliches. In dem Augenblicke, wo das junge Mädchen ihre Gelübde ablegen ſollte, beſann ſie ſich eines Beſſeren und weigerte ſich entſchieden, den Schleier zu nehmen. Ich war über dieſes Mißlingen außer mir. Abends kam eine Nonne in meine Wohnung und meldete mir, daß meine Nichte plötzlich geſtorben ſei. Dieſe Nachricht war mir unausſprechlich ſchmerzlich; ich ſchritt die ganze Nacht in meinem Schlafzimmer auf und ab und konnte mich über dieſen neuen Schlag, der meinen unglücklichen Bruder traf, nicht beruhigen. Bei näherer Betrachtung regte ſich ein Verdacht in meinem Herzen; der Todesfall kam mir ſehr ſeltſam vor; ich fürchtete, daß ein Verbrechen verübt worden ſei. Ich eilte, um mir

Digitized by Google

Gewißheit zu verſchaffen, bei Tagesanbruch nach dem Kloſter; dort ſollte ich eine unglaubliche Nachricht erhalten. Die ganze Schweſterſchaft war in Aufruhr, der Schrecken malte ſich auf allen Geſichtern. Eine Anzahl bewaffneter Männer war während der Nacht in das Kloſter gedrungen, man hatte meine Nichte aus ihrem Grabe entführt und zugleich mit ihr noch eine junge Novize. Da fühlte ich mich überzeugt, daß ich mich nicht geirrt und wirklich ein Verbrechen verübt worden ſei; es gelang mir endlich, durch Bitten und Drohungen der Oberin die Wahrheit zu erpreſſen; mein Entſetzen kannte keine Grenzen, als ich aus dem Munde der Abtiſſin erfuhr, daß man meine unglückliche Nichte wirklich lebendig begraben habe. Es blieb mir nur eins zu thun, eine Pflicht zu erfüllen, übrig: ihre Spur zu entdecken und ſie, wenn ich ſie gefunden, wieder in die Arme ihres Vaters zu führen. Ich zauderte nicht: zwei Tage ſpäter war ich unterwegs. Das iſt die ganze Wahrheit; mein Benehmen iſt tadelnswerth, ja verwerflich geweſen, aber nic, das ſchwöre ich, war es verbrecheriſch."

Die Anweſenden hörten die gewagte Vertheidigung mit kaltem Schweigen an; als Don Eſtevan geendet hatte, verkündete ihm kein Wort, keine Geberde, daß er hoffen dürfe, ſeine Zuhörer überzeugt zu haben.

„Geſetzt auch, was ich nicht annehme, weil zu viel Beweiſe dagegen ſprechen, daß Eure Ausſage richtig ſei," verſetzte Don Miguel, „ſagt mir doch, weshalb

Digitized by Google

Ihr verſucht habt, mich zu ermorden, da ich doch der Retter Derjenigen war, deren Unglück Ihr beklagtet und die Ihr wieder in die Arme ihres Vaters führen wolltet?"

„Begreift Ihr das wirklich nicht?" rief Don Eſtevan mit geheucheltem Erſtaunen aus, „muß man Euch denn Alles ſagen?"

„Ja, Alles," verſetzte der junge Mann trocken.

„Nun ja, ich habe freilich beabſichtigt, Euch zu morden, weil man mich in Preſidio de Tubac verſichert hatte, daß Ihr meine Nichte nur entführt habt, um ſie zu entehren; ich wollte die Schmach, die Ihr derſelben, wie ich glaubte, angethan, an Euch rächen."

Don Miguel erblaßte bei dieſen beleidigenden Worten.

„Elender!" rief er mit Donnerſtimme aus, „wie könnt Ihr wagen, eine ſo ſchändliche Verleumdung auszuſprechen!"

Die Anweſenden hatten ſich laut gegen eine ſolche Beleidigung verwahrt und Eſtevan fühlte, trotz ſeiner Keckheit, daß er beſiegt ſei und ſenkte, unter dem allgemein gegen ihn laut werdenden Tadel, beſchämt den Kopf.

Jetzt erhob ſich Zielegut.

„Caballeros," ſagte er, „Ihr habt vernommen, welche Anklage jener Mann gegen ſeinen Bruder erhoben hat. Ihr habt ferner bemerkt, welcher Art ſeine Haltung, während die Klage vorgebracht wurde,

war; Ihr habt jetzt seine Vertheidigung gehört; wir haben ihm Freiheit gegeben, rückhaltlos zu reden, ohne ihn zu unterbrechen oder zu versuchen, ihn einzuschüchtern. Der Augenblick, Euer Urtheil zu fällen, ist nun gekommen; es bleibt unter allen Umständen eine ernste Sache, einen Menschen zu verurtheilen, wenn es auch der Verworfenste seines Geschlechtes wäre. Das Lynchgesetz gestattet, wie Ihr ebenso gut wißt, wie ich, keine Mittelstraße. Es tödtet oder spricht frei. Obwohl man uns gewählt hat, jenen Mann zu richten, wollen wir die Verantwortlichkeit einer solchen That nicht allein auf uns nehmen. Denkt also ernstlich nach, ehe ihr die Fragen, welche ich Euch vorlegen werde, beantwortet und bedenkt vor Allem, daß das Leben jenes Unglücklichen von Euren Antworten abhängen wird. Caballeros, ich frage Euch auf Ehre und Gewissen, ist jener Mann schuldig?"

Es folgte ein kurzes, feierliches Schweigen; alle Mienen waren ernst, alle Herzen schlugen laut.

Don Estevan stand mit gerunzelten Brauen, blaß, mit über der Brust gekreuzten Armen, mit entschlossener Miene da, denn er war muthig und wußte die tödtliche Angst, welche er empfand, durch die Kraft seines Willens in seinem Herzen zu verschließen.

Nach kurzem Bedenken hob Zielegut mit ernstem, feierlichen Tone an:

„Caballeros, ist jener Mann schuldig?"

„Ja," riefen die Anwesenden einstimmig.

Digitized by Google

Unterdeſſen fing Don Mariano an, unter den Bemühungen ſeiner Diener leiſe Lebenszeichen zu geben, welche das wiederkehrende Bewußtſein verkündeten.

Freikugel neigte ſich zu Zielegut und flüſterte ihm in's Ohr:

„Iſt es angemeſſen, daß Mariano der Verurtheilung ſeines Bruders beiwohne?"

„Nein, auf keinen Fall," antwortete der Jäger lebhaft; „und zwar um ſo weniger, als er jetzt, wo der erſte Zorn verraucht iſt, wahrſcheinlich für ihn bitten würde; wie fangen wir es aber an, ihn zu entfernen?"

„Das nehme ich auf mich, ich werde ihn in das Lager der Gambuſinos bringen."

„Beeilt Euch dann."

Freikugel ſtand auf und trat zu Bermudez, mit welchem er einige geflüſterte Worte wechſelte; hierauf nahmen die zwei Diener ihren Herrn in ihre Arme und verſchwanden im Dickicht mit ihm, gefolgt von dem Jäger und der Zaunroſe, welcher der Kanadier gewinkt hatte, mitzukommen. Niemand bemerkte in der allgemeinen Aufregung, daß ſie ſich entfernten, ja man überhörte ſogar den Hufſchlag der davon ſprengenden Pferde.

Don Eſtevan bemerkte allein die Entführung, deren Bedeutung er begriff.

„Ich bin verloren!" murmelte er für ſich.

Zielegut gab ein Zeichen, es trat ſofort, wie durch Zauberei, die tiefſte Stille ein.

Digitized by Google

„Welche Strafe hat der Schuldige verdient?“ fragte er.

„Den Tod!“ lautete, gleich einem unheimlichen Wiederhall, die Antwort der Versammelten.

Hierauf wandte sich der Jäger zu dem Delinquenten und fuhr fort:

„Don Estevan de Real del Monte, der Ihr die Wildniß in verbrecherischer Absicht betreten habt, Ihr seid dem Lynchgesetze verfallen; das Lynchgesetz ist das göttliche Gesetz: Aug' um Auge, Zahn um Zahn, es kennt nur ein Recht, das der Vergeltung. Das Urgesetz der Menschheit wird derselben dadurch wiedergegeben. Ihr habt ein unglückliches, junges Mädchen verdammt, lebendig begraben zu werden und Hungers zu sterben. Man wird Euch auch lebendig begraben und dem Hungertode Preis geben. Da es indessen lange dauern könnte, ehe der Tod Euren Leiden ein Ende macht, wollen wir Euch ein Mittel geben, Eurem Elende ein Ziel zu setzen, sobald Euch der Muth verlassen sollte, es länger zu ertragen. Wir sind barmherziger, als Ihr es gegen Euer unglückliches Schlachtopfer gewesen, man wird Euch nur bis unter die Arme eingraben; Euer linker Arm bleibt frei und wir legen eine geladene Pistole in den Bereich desselben, damit Ihr Euch erschießen könnt, wenn Ihr lange genug gelitten habt. Ich habe gesprochen. Ist mein Urtheil gerecht?“ fügte er, zu der Versammlung gewendet, hinzu.

Digitized by Google

„Ja," ſagten ſie mit leiſer, gepreßter Stimme „Aug' um Auge, Zahn um Zahn."

Don Eſtevan hatte die Worte des alten Jägers mit Schrecken vernommen; er war entſetzt über die furchtbare Strafe, zu welcher er verurtheilt worden. Obwohl er darauf gefaßt geweſen, den Tod zu erleiden, erſchien ihm dieſe Todesart ſo grauenvoll, daß er Anfangs ſeinen Ohren nicht trauen wollte. Indeſſen, als er ſah, daß auf einen Wink Zielegut's zwei Gambuſinos anfingen, ein Grab zu graben, ſträubte ſich ihm das Haar auf dem Kopfe, ein kalter Schweiß bedeckte ſeine Stirne und er rief mit flehend gefalteten Händen und erſtickter Stimme:

„Ach! laßt mich, ich beſchwöre Euch, nicht eines ſo qualvollen Todes ſterben; tödtet mich lieber gleich."

„Ihr ſeid verurtheilt worden und müßt die Euch zuerkannte Strafe erleiden," antwortete der alte Jäger kalt.

„Gebt mir wenigſtens gleich das Piſtol, was Ihr mir verſprochen habt, damit ich mich auf der Stelle erſchießen kann; dann ſeid Ihr gerächt genug."

„Wir wollen uns nicht rächen; die Piſtole ſollt Ihr erhalten, wenn wir fortgehen."

„Ach, Ihr ſeid unerbittlich," rief er aus, indem er zu Boden ſank und ſich mit ohnmächtiger Wuth im Staube wand.

„Wir ſind gerecht," erwiderte Zielegut.

Don Eſtevan, deſſen Wuth den höchſten Grad erreicht hatte, richtete ſich plötzlich auf, ſprang wie ein

Digitized by Google

Jaguar empor und rannte mit gesenktem Kopfe gegen einen Baum, in der Absicht, sich den Schädel zu zerschmettern. Die Gambusinos bewachten aber seine Bewegungen zu genau, um ihn diesen Akt der Verzweiflung vollbringen zu lassen; sie bemächtigten sich seiner und fesselten ihn, trotz seiner verzweifelten Gegenwehr und seines tigerartigen Geheules so fest, daß ihm jede Bewegung unmöglich wurde.

Da verwandelte sich seine Wuth in Verzweiflung.

„Ach!" stöhnte er, „wenn mein Bruder hier wäre, so würde er mich retten. Herr Gott und Vater! Mariano, zu Hülfe, zu Hülfe!"

Zielegut trat zu ihm.

„Man wird Euch in die Grube senken," sagte er zu ihm; „habt Ihr noch etwas zu verfügen?"

„Die schauderhafte Marter soll also wahr werden?" rief er entsetzt aus.

„Ja."

„Ihr seid ja nicht besser, als die wilden Thiere."

„Wir sind Eure Richter."

„Ach! laßt mich nur noch einen Tag leben!"

„Euer Urtheil ist gefällt."

„Fluch über Euch, Ihr Teufel in Menschengestalt! Mörder! mit welchem Rechte bringt Ihr mich um?"

„Mit dem Rechte, das jedem Menschen erlaubt, eine giftige Schlange zu zertreten; ich frage zum letzten Male, ob Ihr noch eine Verfügung zu treffen habt?"

Don Estevan schwieg, von dem harten Kampfe in

Digitized by Google

seinem Innern erschöpft, eine Zeit lang; dann entrollten zwei Thränen seinen fieberhaft glühenden Augen und er murmelte in sanftem, fast kindlichem Tone:

„Ach! was wird aus Euch, meine geliebten Söhne, werden, wenn ich nicht mehr bin!"

„Macht ein Ende!" fuhr der Jäger fort.

Don Estevan blickte ihn mit hohlen Augen an.

„Ich habe zwei Söhne," sagte er in dem Tone eines Träumenden; „sie haben nur mich, mich allein und ich muß sterben! Hört mich an, schwöret mir, vorausgesetzt, daß Ihr noch einer menschlichen Regung fähig seid, daß Ihr meine Bitte erfüllen wollt."

Der Jäger fühlte sich von dem herben Schmerze des Verurtheilten unwillkürlich erschüttert.

„Ich schwöre es," sagte er.

Der Mexikaner schien sich zu sammeln.

„Gebt mir Papier und einen Bleistift," sagte er mit gebrochener Stimme.

Zielegut hatte die Brieftasche, welche man dem Gefangenen weggenommen, noch bei sich; er riß ein Blatt heraus und reichte es ihm nebst dem Bleistifte.

Don Estevan lächelte bitter, als er seine Brieftasche erkannte; er nahm das Papier und schrieb einige flüchtige Worte, worauf er es faltete und dem Jäger zurückgab.

Die Züge des Verurtheilten hatten sich merkwürdig verwandelt: seine Miene war ruhig, sein Blick sanft und flehend.

„Hier," sagte er, „ich zähle auf Euer Wort; nehmt

den Brief; er iſt an meinen Bruder gerichtet, ich lege ihm meine Kinder an's Herz, um derenwillen ich den Tod erleide. Indeſſen, was liegt daran? wenn ſie glücklich ſind, ſo iſt mein Zweck erreicht; das iſt mein ganzes Streben. Mein Bruder iſt gut und wird die unglücklichen Waiſen, welche ich ihm hinterlaſſe, nicht verſtoßen. Gebt ihm das Papier, ich beſchwöre Euch."

„Es wird vor Ablauf einer Stunde in ſeinen Händen ſein, das ſchwöre ich."

„Dank; macht jetzt mit mir, was Ihr wollt, es gilt mir gleich; ich habe das Schickſal meiner Kinder geſichert: mehr verlange ich nicht."

Die Grube war gegraben. Zwei Gambuſinos erfaßten Don Eſtevan und ſenkten ihn hinab, ohne daß er einen, übrigens fruchtloſen Widerſtand verſucht hätte; als er in dem Grabe ſtand, reichte ihm der Erdboden gerade bis unter die Arme, man band ſeinen rechten Arm ausgeſtreckt an ſeinem Körper feſt, indeſſen der linke frei blieb; hierauf häufte man die Erde um den Lebenden, der ſchon einer Leiche glich.

Als die Grube ausgefüllt war, trat ein Gambuſino mit einem Tuche zu dem Verurtheilten.

„Was wollt Ihr thun?" fragte er entſetzt, obgleich er die Abſicht des Mannes wohl errieth.

„Euch knebeln," antwortete der Gambuſino barſch.

„Ach," ſtöhnte er.

Er ließ ſich knebeln, ohne ſich bewußt zu ſein, was geſchehe; er war ganz gebrochen.

Digitized by Google

Zielegut legte nun ein geladenes Piſtol in den Bereich der krampfhaft geballten Fauſt des Elenden, entblößte das Haupt und ſagte in ernſtem, feierlichem Tone:

„Don Eſtevan, die Menſchen haben Euch verurtheilt; bittet Gott, daß er Euch gnädig ſei, denn auf ihn zu hoffen, iſt nun Eure letzte Zuflucht.“

Hierauf ſtiegen die Jäger und Gambuſinos wieder auf ihre Pferde, verlöſchten die Fackeln und verſchwanden im Dunkel, wie eine Schaar Geſpenſter.

Der Verurtheilte blieb allein in der Finſterniß, welche ſein gefoltertes Gewiſſen mit entſetzlichen Bildern belebte.

Er ſtreckte den Hals vor, öffnete die Augen weit und lauſchte aufmerkſam.

So lange er in der Ferne den Hufſchlag der Pferde der Gambuſinos vernahm, überließ er ſich einer thörichten Hoffnung; er harrte und glaubte.

Was erwartete er? was hoffte er? Er hätte es kaum ſelbſt ſagen können; der Menſch iſt einmal ſo gemacht.

Allmälig erſtarb jeder Laut und Don Eſtevan ſah ſich endlich allein, inmitten der unbekannten Wildniß, ohne irgend Hülfe hoffen zu dürfen.

Da ſtieß er einen tiefen Seufzer aus, umfaßte den Kolben der Piſtole mit der Hand und legte die eiskalte Mündung derſelben an ſeine Schläfe, indem er zum letzten Male die Namen ſeiner Kinder murmelte.

Die Gambuſinos ihrerſeits entfernten ſich mit jenem unbehaglichen Gefühle, welches das Herz des Menſchen bedrückt, wenn er eine That vollbracht hat, von welcher, ſo nothwendig und gerechtfertigt ſie auch erſcheinen mag, er doch innerlich überzeugt iſt, daß er nicht berechtigt geweſen, ſie zu verüben.

Niemand ſprach, alle Köpfe waren geſenkt; ſie ritten finſter und nachdenklich neben einander her, lauſchten unwillkürlich auf die geheimnißvollen Laute der Einöde und wagten nicht, ſich gegenſeitig ihre Eindrücke mitzutheilen.

Eben waren ſie an die äußerſte Grenze des Waldes gekommen; vor ihnen blitzte das Gewäſſer des Rubio wie ein ſilbernes Band im matten Mondenſchimmer; ſie waren nicht mehr weit entfernt vom Uebergange, als man plötzlich in der Ferne das dumpfe Knallen eines Schuſſes vernahm, welches die Quebradas auffingen und hallend weiter trugen.

Die abgehärteten, muthigen Männer bebten unwillkürlich zuſammen und blieben, ſtarr vor Schrecken und Entſetzen ſtehen.

Es folgte eine Pauſe voll ergreifender Trauer.

Zielegut ſah ein, daß es nothwendig ſei, den unheimlichen Bann, der wie ein Vorwurf auf Allen laſtete, zu beſchwören; er bekämpfte mit Mühe die eigene Bewegung, die ihm das Herz zuſchnürte und ſagte in ernſtem Tone:

„Brüder, dem Geſetze der Wildniß iſt Genüge

Digitized by Google

geſchehen und der Elende, welchen wir zum Tode verurtheilt haben, hat endlich ſelbſt das Urtheil an ſich vollzogen."

Die menſchliche Stimme beſitzt eine ſeltſame, unbegreifliche Gewalt; die wenigen Worte aus dem Munde des Spähers waren hinreichend, den Leuten ihre ganze Energie zurückzugeben.

„Möge Gott ihm gnädig ſein!" antwortete Don Miguel.

„Amen!" ſagten die Gambuſinos einſtimmig, indem ſie ſich fromm bekreuzten.

Die ſchwere Laſt war nun von ihrem Herzen gefallen; der Schuldige war todt und die unbarmherzige Logik der vollzogenen That rechtfertigte abermals das Lynchgeſetz und unterdrückte zu gleicher Zeit ſowohl die Klagen, wie die Vorwürfe, indem ſie der grauſamen Ungewißheit, in welcher man bisher geſchwebt hatte, ein Ziel ſetzte.

Nun Don Stefano todt war, konnte man Diejenige, welche er ſo unbarmherzig verfolgt hatte, für gerettet anſehen; in den Augen jener hartherzigen Männer war dieſe Gewißheit hinreichend, um jede Anwandlung von Bedauern zu unterdrücken.

Es erfolgte eine Reaktion und jene widerſpenſtigen, nur kurze Zeit gebändigten Menſchen richteten ſich kräftiger und unbeugſamer empor, wie je.

Die Truppe ſetzte auf einen Wink des Kanadiers ihre Wanderung fort und verſchwand bald hinter den

Digitized by Google

ſandigen Dünen, welche den Uebergang del Rubio umgaben.

Bald verhallte der Hufſchlag der Pferde, welcher die Stille in der Wildniß auf kurze Zeit unterbrochen hatte und es herrſchte wieder die frühere, feierliche, tiefe Ruhe.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Freikugel.

Freikugel hatte, wie bereits erwähnt wurde, den beiden Dienern geholfen, den noch ohnmächtigen Don Mariano fortzutragen, um ihn nach dem Lager der Gambusinos zu bringen, damit ihm das furchtbare Schauspiel der Marter seines Bruders erspart werde.

Bald kam der Edelmann durch den Einfluß der Bewegung und kühlen Nachtluft wieder zum Bewußtsein. Sobald er die Augen aufgeschlagen und um sich geschaut hatte, war seine erste Frage, wo sein Bruder sei? Niemand antwortete; die Leute, welche ihn trugen, gingen vorüber, ja beschleunigten ihre Schritte.

„Halt!" rief Don Mariano aus, indem er sich mühsam aufrichtete und den Zügel des Pferdes seines Führers festhielt. „Halt! ich befehle es!"

„Seid Ihr etwa im Stande, Euch selbst zu geleiten?" fragte ihn Freikugel.

„Ja," antwortete er.

Digitized by Google

„Dann sollt Ihr Euer Pferd zurück erhalten, aber unter einer Bedingung.“

„Welche?“

„Daß Ihr versprecht, uns zu folgen.“

„Bin ich denn Euer Gefangener?“

„Nein, auf keinen Fall.“

„Warum wollt Ihr dann meinem freien Willen Zwang anthun?“

„Das geschieht einzig und allein in Eurem eigenen Interesse.“

„Wie komme ich hier her?“

„Könnt Ihr es nicht errathen?“

„Ich erwarte Eure Antwort.“

„Wir wollten verhüten, daß Ihr, nachdem Ihr Euren Bruder angeklagt hattet, auch der Vollstreckung seines Urtheils beiwohntet.“

Don Mariano ließ betroffen und betrübt den Kopf sinken.

„Ist er todt?“ fragte er leise und schaudernd mit erstickter Stimme.

„Noch nicht,“ antwortete Freikugel.

Ton und Geberde des Jägers waren bei diesen Worten so düster, daß sich der Mexikaner entsetzte.

„Ihr habt ihn umgebracht!“ murmelte er.

„Nein,“ versetzte Freikugel trocken, „er soll durch eigene Hand sterben.“

„Das ist entsetzlich! Sagt mir um Gottes Willen

Digitized by Google

Alles; die Wahrheit, wie schrecklich sie auch sein mag, ist der gräßlichen Ungewißheit vorzuziehen."

„Wozu soll ich den Auftritt schildern? Ihr werdet die Einzelnheiten desselben nur zu bald erfahren."

„Gut," versetzte Don Mariano entschlossen und hielt sein Pferd an, „ich weiß, was ich zu thun habe."

Freikugel warf ihm einen bedeutsamen Blick zu, legte die Hand auf den Zügel seines Pferdes und sagte kurz:

„Nehmt Euch in Acht! hütet Euch der ersten, unbesonnenen Regung Eures Herzens zu folgen, Ihr könntet sonst später bereuen, was Ihr heute Abend gethan habt."

„Ich kann doch meinen Bruder nicht umkommen lassen," rief er aus; „das wäre ja Brudermord!"

„Nein, denn er ist mit Recht verurtheilt worden; Ihr seid in der Hand Gottes nur das Werkzeug gewesen, das dazu gedient hat, einen Schuldigen zu bestrafen."

„Ach, Eure spitzfindigen Gründe überreden mich nicht, Freund, wenn ich die Bande, welche mich an den Unglücklichen fesseln, in einer Anwandlung blinder Wuth und sinnlosen Hasses vergessen konnte, so sehe ich doch jetzt vollkommen das Ruchlose und Abscheuliche meiner Handlungsweise ein, und werde das begangene Unrecht gut zu machen wissen."

Freikugel faßte ihn kräftig beim Arme, neigte sich

Digitized by Google

zu ihm und flüsterte ihm, indem er ihn durchdringend ansah, zu:

„Still! Ihr verderbt ihn, indem Ihr versucht, ihn zu retten, das ist eine Pflicht, welche nicht Euch, sondern Andern obliegt.“

Don Mariano suchte in den Blicken des Jägers zu lesen und zu errathen, welchen Entschluß derselbe gefaßt habe, indem er den Zügel seines Pferdes gehen ließ und nachdenklich weiterritt. Eine Viertelstunde später hatten sie den Uebergang del Rubio erreicht.

Sie hielten am Ufer des Flusses, der zwischen seinen engen Ufern leise murmelnd glatt und eben vorüberströmte.

„Begebt Euch nach dem Lager,“ sagte Freikugel, „ich brauche Euch nicht weiter das Geleit zu geben. Ich werde,“ fuhr er mit einem bedeutsamen Blicke auf Don Mariano fort, „zu den Gambusinos zurückkehren, zieht Eure Straße nur friedlich weiter; Ihr werdet das Lager kaum wenige Minuten früher erreichen, wie wir.“

„Ihr kehrt also um?“ fragte Don Mariano.

„Ja,“ versetzte Freikugel. „Lebt wohl, auf Wiedersehen.“

„Auf Wiedersehen,“ sagte der Edelmann und reichte ihm die Hand.

Der Jäger nahm sie und drückte sie herzlich.

Don Mariano trieb sein Pferd in den Fluß und seine Diener folgten ihm schweigend.

Digitized by Google

Freikugel ſtand unbeweglich am Ufer und folgte ihrem Uebergange über den Fluß von Anfang bis zu Ende; er ſah ſie an's Land ſteigen; Don Mariano drehte ſich um und winkte mit der Hand, worauf die drei Männer im hohen Graſe verſchwanden. Sobald ſie fort waren, wendete Freikugel ſein Pferd herum und vertiefte ſich wieder in den Schatten des Urwaldes. Der Jäger ſchien mit ſich ſelbſt zu Rathe zu gehen, endlich, als er eine gewiſſe Stelle erreicht hatte, blieb er ſtehen und warf einen mißtrauiſchen, forſchenden Blick um ſich. Die tiefſte Stille und vollkommenſte Ruhe herrſchte allenthalben.

„Es muß ſein!“ murmelte der Jäger, „es wäre nicht nur ein Verbrechen, ſondern eine Schändlichkeit, wenn es unterbliebe! Wohlan, Gott wird zwiſchen uns richten!“

Nachdem er die nächſte Umgebung nochmals ſorgfältig gemuſtert hatte, ſtieg er, von der ringsum herrſchenden Ruhe und Stille ermuthigt, vom Pferde, nahm demſelben das Gebiß ab, damit es ungehindert weiden und er es, im Falle der Noth, leicht wieder finden könne, warf ſeinen Rifle über die Schulter, und vertiefte ſich vorſichtig in das Dickicht, indem er murmelte:

„Fort!“

Wahrſcheinlich ging der Jäger mit der Ausführung eines Planes um, deſſen Gelingen die angeſtrengteſte und unausgeſetzteſte Thätigkeit aller ſeiner geiſtigen

Kräfte forderte, denn er ſchritt langſam und bedächtig weiter, indeſſen ſeine Blicke unermüdlich in der Dunkelheit umherſchweiften, während er mit vorgeſtrecktem Kopfe auf alle Laute der Wildniß lauſchte und zuweilen ſtehen blieb, wenn es plötzlich in den Blättern rauſchte, und er die Nähe eines unbekannten Weſens fürchten mußte.

Plötzlich blieb er ſtehen, verhielt ſich eine Zeit lang ganz ſtill und kroch, indem er ſich langſam niederließ, in ein undurchdringliches Dickicht, in deſſen Mitte es unmöglich war, ihn zu entdecken. Kaum hatte er ſich auf dieſe Weiſe verſteckt, als man den Hufſchlag mehrerer Pferde vernahm, die in der Ferne unter den grünen Hallen des Waldes erſchallten. Allmälig kam das Geräuſch näher, eine Truppe von Reitern erſchien, die in dichter Schaar näher kam.

Es waren die Jäger und die Gambuſinos.

Zielegut unterhielt ſich flüſternd mit Don Miguel, den zwei Mexikaner auf der Bahre liegend auf ihren Schultern trugen, denn er war noch zu ſchwach, um auf's Pferd zu ſteigen. Die Reiter ritten, aus Rückſicht für den Verwundeten in ihrer Mitte, langſam und ſchlugen die Richtung nach dem Uebergange del Rubio ein.

Freikugel ließ ſeine Gefährten vorüberziehen, ohne ſeine Gegenwart durch die leiſeſte Bewegung zu verrathen; offenbar war es ſeine Abſicht, denſelben zu verbergen, daß er zurückgekehrt ſei, und er ſchien kein

Digitized by Google

anderes Auge, als das des Allwiſſenden in ſein Geheimniß einweihen zu wollen.

Er ſah ſich unter den Gambuſinos vergeblich nach dem Fliegenden Adler und der Zaunroſe um; die beiden Rothhäute hatten die Truppe verlaſſen. Dieſer Umſtand ſchien dem Jäger ſehr unangenehm zu ſein; doch heiterten ſich ſeine Züge nach einer Weile wieder auf, und er zuckte ſorglos die Achſeln, als ob er ſagen wollte, daß er ſich in das Unabänderliche gefügt und ſeinen Entſchluß demgemäß gefaßt habe.

Sobald die Gambuſinos verſchwunden waren, verließ der Jäger ſeinen Verſteck; er lauſchte noch eine Zeit lang dem in der Ferne verhallenden Hufſchlage der Pferde, bis der Schall immer ſchwächer wurde und zuletzt nicht mehr zu hören war.

Der Jäger richtete ſich nun in die Höhe.

„Gut," murmelte er mit zufriedener Miene, „nun kann ich thun, was ich will, ohne daß ich zu fürchten brauche, geſtört zu werden; der Fliegende Adler müßte denn mit ſeiner Squaw noch in der Nähe lauern. Bah! wir werden ja ſehen; es iſt übrigens nicht wahrſcheinlich, denn der Häuptling wünſcht zu ſehr, bald wieder bei ſeinem Stamme zu ſein, um ſeine Zeit unnöthig hier zu verlieren; vorwärts denn!"

Hierauf warf er ſeinen Rifle über die Schulter und ſetzte mit leichten, flüchtigen Schritten ſeine Wanderung fort; denn Menſchen und Thiere lauern während

Digitized by Google

der Nacht ſtets auf Beute, und die Waldläufer müſſen fortwährend auf einen feindlichen Angriff gefaßt ſein.

Freikugel erreichte bald den Rand der Waldlichtung, in welcher die früher erzählten ergreifenden Scenen geſpielt hatten, in deren Mitte ſich nur noch ein lebender Menſch befand, der, halb eingegraben, allein mit den Schreckbildern ſeiner begangenen Verbrechen, ohne Hoffnung und Hülfe von Allen, nur nicht von Gott verlaſſen worden. Der Jäger blieb ſtehen, ſtreckte ſich auf den Boden und ſchaute ſich um.

Eine düſtere Grabesſtille herrſchte allenthalben; Don Eſtevan, um deſſen Körper das Erdreich ſich langſam aber unausgeſetzt anhäufte, erwartete mit weit aufgeriſſenen Augen den Moment, wo ihm die Möglichkeit, Athem zu ſchöpfen, benommen ſein würde; ſeine Pulſe ſchlugen laut, das Blut brauſte vor ſeinen Ohren, der kalte Schweiß drang ihm aus allen Poren, vor ſeine Augen breitete ſich ein blutiger Schleier, er fühlte die Nähe des Todes.

In dieſem entſcheidenden Augenblicke, wo er ganz verlaſſen zu ſein ſchien, ſtieß der Unglückliche einen heiſeren, herzzerreißenden Schrei aus: zwei Thränen drangen aus ſeinen brennenden Augen, ſeine Hand umfaßte, wie ſchon früher geſagt wurde, mit krampfhafter Haſt den Kolben des Piſtols, welches man ihm um ſeine Qualen zu enden, hinterlaſſen hatte, und er ſetzte die Mündung deſſelben an ſeine Schläfe, indem er in unausſprechlich troſtloſem Tone flüſterte:

Digitized by Google

„Mein Gott! mein Gott! vergieb mir!“

Er legte den Finger an den Hahn.

Plötzlich legte sich eine Hand auf seinen Arm, die Kugel flog in die Luft, und eine zugleich strenge und milde Stimme antwortete:

„Gott hat Euch erhört, er vergiebt!“

Der Elende wendete sich halb sinnlos um und sah den Mann, der so zu ihm redete, entsetzt an; er war zu schwach, um die furchtbare Erschütterung, welche er empfand, zu ertragen, und brach mit einem schluchzenden Laute, ohnmächtig zusammen.

Der Mann, welcher Don Estevan zu so gelegener Zeit zu Hülfe kam, war Freikugel; der Leser wird es, ohne Zweifel, schon errathen haben.

„Hm!“ brummte er kopfschüttelnd, „es war hohe Zeit, daß ich einschritt.“

Hierauf beeilte sich der würdige Mann, ohne Zeitverlust, Denjenigen, welchen er retten wollte, aus dem Grabe zu befreien, in welches man ihn gebunden und wehrlos eingescharrt hatte. Es war eine schwere Arbeit, um so mehr, als er aller nöthigen Werkzeuge entbehrte.

Die Gambusinos hatten ihr Werk gewissenhaft vollbracht, und das Grab so zugeschüttet, daß der in demselben befindliche Mann von allen Seiten fest eingemauert war.

Freikugel mußte mit seinem Messer graben, und dabei die größte Vorsicht anwenden, um Don Estevan

nicht zu verletzen. Der Jäger hielt von Zeit zu Zeit inne, wischte sich den Schweiß von der Stirne, und betrachtete das blasse Gesicht des immer noch ohnmächtigen Mexikaners; wenn er ihn auf solche Weise eine Zeitlang betrachtet hatte, nickte er wiederholt bedeutsam mit dem Kopfe und begann seine Arbeit mit erneutem Eifer.

Der Anblick jener zwei Männer, die inmitten der tiefsten Dunkelheit in der Wildniß allein waren, bot ein seltsames Schauspiel. Gewiß würde Derjenige, welcher hätte sehen können, was in der Waldlichtung vorging, die in den Tiefen des Urwaldes gelegen, nur von den Raubthieren gekannt war, deren dumpfes Geheul man aus der Ferne vernahm, als ob sie sich gegen das Eindringen der Menschen in ihre Freistatt hätten verwahren wollen, gemeint, daß ihm irgend ein hölliſches Trugbild vorschwebe, und wäre entsetzt und schaudernd davongeeilt. Freikugel fuhr unermüdlich fort, zu graben; sein Werk rückte nur langsam vor, denn je tiefer er kam, auf um so größere Schwierigkeiten stieß er.

Der Jäger hielt einen Augenblick muthlos inne; er verzweifelte daran, den Verurtheilten retten zu können; aber diese Anwandlung von Schwäche war bald vorüber; der Kanadier schämte sich seiner Verzagtheit, und setzte seine Arbeit mit der fieberhaften Hast fort, mit welcher ein kräftiger Mann eine vorübergehende Schwäche bekämpft.

Digitized by Google

Endlich war das oft unterbrochene, immer neu begonnene Werk nach unſäglichen Anſtrengungen vollendet; der Jäger ſtieß einen Ausruf der Freude und Befriedigung aus. Er ſprang aus der Grube, faßte Don Eſtevan unter den Armen, zog ihn kräftig an ſich, befreite ihn aus dem Grabe und ſtreckte ihn mit einiger Schwierigkeit auf den Boden. Es war ſeine erſte Sorge, die Feſſeln, welche die Glieder des Unglücklichen wie mit einem unheilvollen Netze umgaben, mit ſeinem Meſſer zu durchſchneiden; hierauf lüftete er ſeine Kleider, um der Bruſt das Athmen zu erleichtern, füllte eine Schale, die ihm als Schüſſel diente, mit Waſſer und goß daſſelbe über Don Eſtevan's Geſicht.

Die Ohnmacht des Geretteten war nur durch die Gemüthsbewegung herbeigeführt worden, welche ſich ſeiner bemächtigte, als er einen Retter nahen ſah, als er bereits darauf gefaßt war, ohne Hoffnung zu ſterben. Die plötzliche Uebergießung mit dem eiskalten Waſſer führte eine günſtige Reaktion herbei; er ſtieß einen Seufzer aus, und ſchlug die Augen auf.

Das erſte Zeichen des wiederkehrenden Bewußtſeins war ein trotziger Blick gen Himmel, dann reichte er Freikugel die Hand und ſagte:

„Ich danke.“

Der Jäger trat zurück, ohne die dargereichte Hand zu berühren.

„Nicht mir ſeid Ihr Dank ſchuldig,“ ſagte er.

„Wem denn?“

„Gott!“

Don Estevan verzog verächtlich die bleichen Lippen; da er aber bald einsah, daß er seinen Retter täuschen müsse, wenn er sich fernerhin seines Schutzes erfreuen wolle, dessen er vorläufig nicht entbehren konnte, sagte er mit erheuchelter Sanftmuth:

„Das ist wahr. Erst Gott, dann Euch.“

„Ich,“ versetzte Freikugel, „habe eine Pflicht erfüllt, und eine Schuld abgetragen; jetzt sind wir quitt. Ihr habt mir vor zehn Jahren einen wichtigen Dienst erwiesen; dieses Darlehn habe ich eben zurückgezahlt, indem ich Euch das Leben rettete. Ich entbinde Euch jeder Dankbarkeit, sowie Ihr auch mir jede Erkenntlichkeit erlassen müßt; wir kennen uns von Stunde an nicht mehr und wandeln verschiedene Bahnen.“

„Wollt Ihr mich denn hier verlassen?“ rief er mit einem Ausdrucke des Entsetzens, welchem er nicht zu gebieten vermochte.

„Was kann ich sonst noch thun?“

„Alles.“

„Ich verstehe nicht.“

„Ihr hättet mich lieber in dem Grabe, welches Ihr geholfen habt, zu graben, sterben lassen sollen, als mich retten, um mich dem Hungertode und den wilden Thieren Preis zu geben, oder mich in die Hände der Indianer fallen zu lassen. Ein Mann ohne Waffen

Digitized by Google

iſt, wie Ihr ſehr gut wißt, Freikugel, in der Wildniß verloren; Ihr habt mich alſo nicht gerettet, ſondern meinen Todeskampf nur verlängert und ſchwerer gemacht, indem ſelbſt die Waffe, welche mir Eure Freunde in ihrer grauſamen Großmuth gelaſſen, um meinen Leiden ein Ende zu machen, wenn mich die Hoffnung und der Muth verlaſſen ſollten, mir jetzt nicht mehr nützen kann."

„Das iſt wahr," murmelte Freikugel.

Der Jäger ließ den Kopf auf die Bruſt ſinken und verlor ſich eine Zeit lang in tiefes Nachdenken.

Don Eſtevan folgte geſpannt und angſtvoll den wechſelnden Gedanken, welche ſich auf der offenen Stirne deſſelben malten.

Der Kanadier fuhr fort:

„Ihr habt Recht, wenn Ihr Waffen von mir verlangt, denn ohne dieſelben lauft Ihr allerdings Gefahr in wenigen Stunden eben ſo übel daran zu ſein, als da ich zu Euch kam."

„Ihr ſeht es wenigſtens ein?"

„Das iſt, bei Gott, gewiß genug."

„Nun ſo ſetzt Eurer edlen That die Krone auf und gebt mir die Mittel, mich zu vertheidigen."

Der Jäger nickte mit dem Kopfe.

„Das hatte ich nicht bedacht," ſagte er.

„Das heißt wohl, daß Ihr mich hättet ſterben laſſen, wenn Ihr daran gedacht hättet?"

Digitized by Google

„Vielleicht!“

Das Wort traf Don Eſtevan wie ein Donnerſchlag; er warf dem Jäger einen unheimlichen Blick zu.

„Was Ihr da ſagt, iſt nicht recht,“ ſagte er.

„Was ſoll ich Euch ſagen,“ fuhr jener fort; „nach meiner Ueberzeugung ſeid Ihr gerecht gerichtet worden. Ich hätte der Gerechtigkeit ihren Lauf laſſen ſollen; vielleicht war es unrecht, daß ich es nicht that. Jetzt, wo ich die Sache ruhig bedenke, erkenne ich zwar an, daß Ihr mit vollem Rechte Waffen verlangt, daß Euch dieſelben zur Wahrung Eurer perſönlichen Sicherheit unentbehrlich ſind, ſo wie zur Befriedigung Eurer Bedürfniſſe, aber ich wage kaum, ſie Euch zu geben.“

Don Eſtevan ſaß an der Seite des Jägers; er ſpielte nachläſſig mit der entladenen Piſtole, indem er anſcheinend die Worte Freikugel's ſehr aufmerkſam anhörte.

„Warum denn?“ erwiderte er.

„Nun, aus einem ſehr einfachen Grunde: ich kenne Euch ſeit Jahren, wie Ihr ſehr gut wißt, Don Eſtevan, und weiß daher, daß Ihr eine zugefügte Beleidigung niemals vergeßt. Ich bin feſt überzeugt, daß Ihr, ſobald ich Euch Waffen gebe, nur noch daran denken werdet, Euch zu rächen; das will ich eben vermeiden.“

„Und um das zu können,“ verſetzte der Mexikaner

mit einem ſchneidenden Gelächter, „ſteht Euch kein anderes Mittel zu Gebote, als mich dem Hungertode Preis zu geben. Ihr hegt, bei Gott, ſeltſame Gedanken über die Nächſtenliebe, Gevatter! Eure Art, die Angelegenheit zu beſeitigen, kommt mir doch ein wenig rückſichtslos vor, beſonders für einen Mann, der auf Ehre und Redlichkeit hält.

„Ihr mißverſteht mich. Es iſt allerdings wahr, daß ich Euch keine Waffen geben will, indeſſen will ich Eure Rettung, welche ich begonnen, auch nicht unvollendet laſſen.“

„Hm! und wie denkt Ihr das denn anzufangen? das bin ich doch begierig zu hören,“ ſagte Don Eſtevan hohnlachend.

„Ich geleite Euch bis an die Grenze der Prairie, bewahre Euch unterwegs vor jeder Gefahr und werde für Euch jagen und kämpfen; das ſcheint mir ziemlich einfach zu ſein.“

„Sehr einfach, in der That. Ich werde hingegen, ſobald wir die Grenze erreicht haben, Waffen kaufen und zurückkehren, um mich zu rächen.“

„Mit Nichten.“

„Wie ſo?“

„Weil Ihr mir gleich auf Euer Ehrenwort ſchwören werdet, jedem gehäſſigen Gedanken gegen Eure Feinde zu entſagen und die Prairie nie wieder zu betreten.“

„Und wenn ich nicht ſchwören will?“

„Das iſt etwas Anderes; dann verlaſſe ich Euch; und werde, da es vollſtändig Eure eigne Schuld ſein wird, mich für vollkommen quitt gegen Euch betrachten.“

„Oho! Geſetzt aber, ich willigte in die harten Bedingungen, welche Ihr mir ſtellt, bleibt immer noch die Frage zu beantworten, auf welche Weiſe wir reiſen werden, der Weg von hier nach den Vereinigten Staaten iſt weit, und ich dürfte kaum im Stande ſein, ihn zu Fuße zurückzulegen.“

„Das iſt wahr; laßt Euch das indeſſen nicht kümmern, ich habe mein Pferd unweit von hier in einem Dickicht beim Uebergange del Rubio gelaſſen; Ihr werdet es benutzen bis ich mir ein Zweites verſchafft habe.“

„Und Ihr?“

„Ich folge Euch zu Fuße; wir Jäger ſind eben ſo rüſtige Fußgänger, als gewandte Reiter; Ihr habt nun zu entſcheiden.“

„Mein Gott; bin ich nicht gezwungen, zu thun, was Ihr verlangt?“

„Ja, ich glaube allerdings, daß es das Beſte für Euch ſein dürfte; Ihr wollt alſo den Eid ſchwören, welchen ich von Euch verlange?“

„Ich weiß kein anderes Mittel, mich aus der Ver-

legenheit zu ziehen. Aber," unterbrach er ſich plötzlich, „was geht denn in jenem Dickicht vor?"

„Wo denn?" fragte der Jäger.

„Dort," erwiderte Don Eſtevan und deutete nach einem dicken Gebüſche.

Der Jäger drehte ſich raſch nach der bezeichneten Stelle um.

Der Mexikaner nahm den Augenblick wahr, er faßte das äußerſte Ende des Laufes der Piſtole, mit welcher er fortgefahren hatte, zu ſpielen, ſchwang ſie kräftig über ſeinem Kopfe und führte einen derben Schlag nach dem Schädel des Jägers. Der Hieb war ſo geſchickt und raſch verſetzt worden, daß Freikugel die Arme ausſtreckte, die Augen ſchloß und mit einem tiefen Seufzer zu Boden ſtürzte.

Don Eſtevan blickte ihn eine Weile mit dem Ausdrucke des befriedigten Haſſes und der Verachtung an, dann ſtieß er ihn mit dem Fuße fort, indem er murmelte:

„Elender! ſo alberne Vorſchläge hätteſt Du mir machen ſollen, ehe Du mich retteteſt; jetzt iſt es zu ſpät. Ich bin frei, Cuerpo de Christo, und werde mich rächen!"

Nach dieſen Worten, die er mit einem trotzigen Blicke gen Himmel begleitete, beugte er ſich über den Jäger, beraubte ihn ſchamlos ſeiner Waffen und ver-

Digitized by Google

ließ ihn, ohne sich nur vorher zu überzeugen, ob er todt oder nur verwundet sei.

„Du, verfluchter Hund," fuhr er fort, „sollst Hungers sterben, oder den wilden Thieren als Beute dienen, ich habe jetzt nichts mehr zu fürchten, denn ich besitze die Mittel, mich zu rächen!"

Der Bösewicht verließ hierauf mit raschen Schritten die Waldlichtung, um sich nach Freikugel's Pferde umzusehen, daß er zu besteigen gedachte.

Ende des zweiten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von C. G. Naumann in Leipzig.